

DIE ERENTRUDIS - VEREHRUNG IN SALZBURG  
UND DAS ALEMANNISCHE GEGENSTÜCK  
IN FREIBURG - MUNZINGEN

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des Magistergrades der Theologie  
an der Theologischen Fakultät  
der Universität Salzburg

eingereicht

bei

Univ.-Prof. DDr. P. Gerhard W I N K L E R O.Cist.

von

Rudolf P. Johannes S C H E R E R OSB (St. Peter)

Salzburg 1986

"Es ist ganz einfach:  
man sieht nur mit dem Herzen gut.  
Das Wesentliche  
ist für die Augen unsichtbar." 1)



A

(Conventsiegel der Benediktinerinnen-  
Abtei Nonnberg; 16. Jahrhundert)

"Was sagenswert,  
aber doch nie ganz sagbar ist,  
bleibt ewig." 2)

- 1) Antoine de Saint-Exupéry, Der Kleine Prinz, Düsseldorf 1971, S. 72.
- 2) Hermann Hesse, Prosa und Feuilletons aus dem Nachlaß (unveröffentlicht), in: Ders., Lektüre für Minuten. Gedanken aus seinen Büchern und Briefen. Neue Folge hrsg. v. Volker Michels (suhrkamp taschenbuch 240), Frankfurt 1977, Nr. 275, S. 121.

V o r w o r t

Meine Heimat ist Munzingen, heute ein Vorort von Freiburg im Breisgau. Vom Elternhaus sieht man den schlanken Turm der kleinen Kapelle am "Bergle" des Tuniberges. Vielemale habe ich dieses Kapellchen besucht, bevor ich mit 11 Jahren gleichsam zu seinem Diener geworden bin - nicht aus irgendeiner Notwendigkeit, sondern einfach aus innerem Drang.

Die Frauengestalt in dieser Kapelle, die hl. Erentrudis, zog mich unwiderstehlich an. Für sie war mir keine Blume zu schön, kein Tuch zu sauber, keine Mühe zu groß.

Aus dem kindlichen Tun wurde ein tiefes Interesse an der Person dieser Heiligen. Ich begann zunächst in der Heimat zu forschen und wandte mich dann auch an das Archiv der Benediktinerinnenabtei Nonnberg in Salzburg, deren Gründerin die hl. Erentrudis war.

Als ich mich dann entschloß, als Spätberufener das Priestertum anzustreben, und schließlich in St. Peter in Salzburg als Benediktiner Profeß ablegte, war meine Verehrung für diese Heilige nur noch gewachsen.

So ergreife ich gern die Gelegenheit, meine Diplomarbeit ihr zu widmen, um vielleicht auch anderen die Augen zu öffnen für die Größe eines verborgenen Lebens.

Meinen besonderen Dank für Unterstützung meiner Arbeit und für hilfreiche Hinweise schulde ich vor allem Herrn Univ.-Prof. DDr. P. Gerhard Winkler O.Cist., bei dem ich diese Arbeit einreiche. Darüber hinaus danke ich dem Generallandesarchiv in Karlsruhe; Herrn Dr. Franz Hundsnurscher, Erzbischöflicher Archivdirektor in Freiburg; Herrn Dieter M. Hense, Stadtarchiv Freiburg; Herrn Alfred Graf von Kageneck, Hausarchiv in Munzingen; Herrn Dr. Klaus Welcker, Institut für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg. Sie halfen mir bei der Durchsicht der Archiv- und Bibliotheksbestände und gaben mir, da ich speziell für mein Thema nichts fand, wertvolle Literaturhinweise. Ebenso danke ich den Herren Dr. Adolf Hahnl, Ivan Pomper und Dr. Peter Wind, Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg bzw.

Projekt Handschriftenforschung in Salzburg; Herrn Pfarrer Th. Heiberger, Pfarrarchiv Freiburg-Munzingen und schließlich Frau Dr. Sr. Theresia Bolschwing, Stiftsarchiv Nonnberg in Salzburg sowie meinem Mitbruder fr. Jacobus Trattner.

Ihnen allen behalte ich auch über diese Arbeit hinaus ein dankbares Gedenken.

Salzburg, im September 1986

P. Johannes Scherer, OSB  
in St. Peter

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Vorwort . . . . .	III
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	VI
Einleitung . . . . .	1
I. ERENRUDIS-ÜBERLIEFERUNGEN . . . . .	2
1. Erentrudis-Überlieferung im Breisgau . . . . .	2
a) St. Trudpert im Münstertal . . . . .	2
b) St. Erentrudis-Kapelle in Munzingen . . . . .	10
2. Erentrudis-Überlieferung in Salzburg . . . . .	18
a) Die Quellenlage . . . . .	18
b) Legenden . . . . .	26
1) Allgemeines . . . . .	26
2) Cäsarius-Legende . . . . .	28
3) Weitere Legenden . . . . .	33
II. VEREHRUNG DER HL. ERENRUDIS . . . . .	39
1. Wunderberichte und Votivgaben . . . . .	39
2. Die Reliquien der hl. Erentrudis . . . . .	43
a) Die Reliquien selbst . . . . .	43
b) Verehrung der Reliquien . . . . .	45
c) Reliquiare in Nonnberg . . . . .	48
d) Reliquiengeschenke nach auswärts . . . . .	52
3. St. Erentrudis in der Liturgie . . . . .	54
a) Welcher Regel folgte Nonnberg? . . . . .	55
b) Gebetsformen . . . . .	57
c) Eucharistiefeier . . . . .	61
d) Stundengebet . . . . .	63
Zusammenfassung . . . . .	69
Literaturverzeichnis . . . . .	71
Abbildungsverzeichnis . . . . .	80

A b k ü r z u n g s v e r z e i c h n i s

- AASS Acta Sanctorum. Hrsg. v. Jean Bolland u. Gottfried Henschen u.a., Antwerpen u.a. 1, 1643 ff.; Venezia <sup>2</sup>1, 1734 ff.; Paris u.a. <sup>3</sup>1, 1863 ff.; Antwerpen u.a. 70, 1944 ff.
- AStP Archiv St. Peter, Salzburg
- BStP Bibliothek St. Peter, Salzburg
- Hs, HsA Handschrift
- LThK<sup>2</sup> Lexikon für Theologie und Kirche. 2., völl. neu bearb. Aufl., hrsg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner, Freiburg i.Br. Bd. 1, 1957 - Bd. 10, 1965 + Registerband 1965. Ergänzungsbände: Das Zweite Vatikanische Konzil, hrsg. v. Heinrich Suso Brechter u.a., Bd. 1, 1966 - Bd. 3, 1968.
- NA Archiv Nonnberg, Salzburg
- NB Bibliothek Nonnberg, Salzburg
- StP AK St. Peter - Ausstellungskatalog: Amt der Salzburger Landesregierung - Kulturabt. (Hrsg.), Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum: St. Peter in Salzburg. 3. Landesausstellung 15. Mai - 26. Oktober 1982. Schätze europäischer Kunst und Kultur. Ausstellungskatalog, Salzburg 1982.
- SUB Salzburger Urkundenbuch, bearb. v. Willibald Hauthaler u. Franz Martin, 4 Bde, Salzburg 1910-1933.



Eretrudis-Kapelle in Munzingen-Freiburg, Foto: Hugo Beyer

## E i n l e i t u n g

Es ist reizvoll, den Spuren und möglichen Verbindungen zwischen dem Breisgau mit der St. Erentrudiskapelle und dem in Österreich liegenden Salzburg mit dem Hauptwirkungskreis der Heiligen nachzugehen. Vieles wird immer im Dunkel bleiben, aber manches kann vielleicht in helleres Licht gerückt werden.

Das Quellenmaterial, soweit es Trudpert betrifft, ist in zahlreichen Quellensammlungen veröffentlicht und in der Zeitschrift Freiburger Diözesanarchiv von Willibald Strohmeyer<sup>1)</sup> ausführlich behandelt worden. Dies ist für unsere Untersuchung allerdings nur so weit von Bedeutung, als hier Trudpert mit Rupert bzw. Erentrudis zusammengebracht wird, wie es auch in Salzburger Legenden anzutreffen ist.

Ebenso sind für Rupert von Salzburg bedeutende Quellen vorhanden. Über sie wurde viel geforscht und auch geschrieben; soweit sie die Neubelebung Salzburgs betreffen, geschah dies nie, ohne auch der hl. Erentrudis bzw. der Gründung Nonnbergs zu gedenken. Über Erentrudis selbst ist aber wenig geschrieben worden. Für ihr Wirken im Frankenland gibt es keine historischen Quellen. Ein reichhaltiges Legendenmaterial rückt jedoch die Heilige in ein warmes Licht, sodaß ihre Ausstrahlung in die folgenden Jahrhunderte nicht übersehen werden kann. Doch ist dafür ziemlich viel unbearbeitetes und unveröffentlichtes Material vorhanden, zuviel, als daß ich alles hätte in diese Arbeit einbeziehen können. So mancher Aspekt mußte daher unberücksichtigt bleiben, wie etwa die außerliturgischen Gebete zur Heiligen, ihre bildliche Darstellung, die vielen Erentrudiskapellen u.a.m.

Ich möchte zuerst den Quellen und Traditionen des Breisgaaues nachspüren, um dann das Hauptgewicht auf Salzburg zu legen. Damit ergibt sich die Gliederung meiner Arbeit in Erentrudis-Überlieferungen und Verehrung der Heiligen. Letztere soll dargestellt werden durch Wunderberichte, Reliquienverehrung und in der Liturgie.

---

1) Willibald Strohmeyer, Der heilige Trudpert und die ersten Anfänge des Klosters St. Trudpert, in: Freiburger Diözesanarchiv NF, Bd. 26, Freiburg 1925, S. 67-98.

## I. ERENTRUDIS-ÜBERLIEFERUNGEN

### 1. Erentrudis-Überlieferung im Breisgau

#### a) St. Trudpert im Münstertal

Die Frage der Christianisierung Alemanniens zwischen Bodensee und Hohenasperg ist nicht leicht zu beantworten. Vor Bonifatius war niemand, der eine kirchliche Organisation und damit auch Christianisierung im großen Stil gebracht hätte und gerade Bonifatius hat zwar in Franken, Hessen und Bayern gewirkt, Alemannien aber gänzlich gemieden <sup>1)</sup>.

Es ist bemerkenswert, daß der Kernraum des alemannischen Volkes zwischen Iller und Oberrhein, Bodensee und der nördlichen Stammesgrenze, der später zum Bistum Konstanz gehören sollte, als einziges der alten südwestdeutschen Bistümer nicht auf römischer Organisation aufbaute und vor den Gründungen des Bonifatius das erste und einzige war, das frühmittelalterlichen, aber nicht römischen Gegebenheiten Rechnung trug. Damit zeigt sich auch die kirchengeschichtliche Bedeutung dieses Raumes. Aber wann ist dies geschehen? <sup>2)</sup>

Mit Wolfgang Müller kann nach vielen angeführten Überlegungen nur festgestellt werden, daß die Alemannen im 6. Jahrhundert gewiß noch nicht das Christentum angenommen hatten, wenn auch eine Annäherung nicht ausgeschlossen ist.

Im 7. Jahrhundert gewinnt schließlich der christliche Glaube an Boden, offenbar unter der Führung der Großen im Lande <sup>3)</sup>.

Das genau ist auch der Zeitpunkt des Auftretens Trudperts im Münstertal. Freilich war Trudpert nicht Missionar im später verwendeten Sinn, sondern Einsiedler - wie auch Landolin <sup>4)</sup>

1) Wolfgang Müller, Die Christianisierung der Alemannen, in: Ders. (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen (Wege der Forschung, Bd. 100), Darmstadt 1975, S. 401-429, hier S. 423.

2) Wolfgang Müller, Die Anfänge des Bistums Konstanz, in: Freiburger Diözesanarchiv 73 (1953), S. 191-200, zit. nach: Ders., Die Christianisierung der Alemannen, 425.

3) W. Müller, Die Christianisierung der Alemannen, S. 428.

4) Einsiedler bei Ettenheimmünster, Anfang des 7. Jhdts. Vgl. A. M. Zimmermann, Hl. Landelin (Landolin), in: LThK 6, Sp. 771.

und die rheinischen Einsiedler des 6./7. Jahrhunderts - mit sicher beschränktem Umfang an Wirkungskreis <sup>1)</sup>.

Die früheste Fassung der Lebensbeschreibung Trudperts gehört dem 9. Jahrhundert an <sup>2)</sup>. Es ist der Codex Sangallensis, der in der Bibliothek von St. Gallen aufliegt (Nr. 577), auf Pergament geschrieben und abgedruckt ist bei Herrgott: Genealogia Habsburgica I.285 <sup>3)</sup>. Die Erwähnung Trudperts in der Habsburger Genealogie hat ihre Begründung darin, daß keine Biographie eines alemannisch-schwäbischen Heiligen je so viel Beachtung gefunden hat wie die des hl. Trudpert. Alle Geschichtsschreiber der Habsburger griffen auf sie zurück <sup>4)</sup>. Der Hergang ist folgender:

Am Ort des gewaltsamen Todes Trudperts - er wurde 607 erschlagen - bestand bereits ein kleines Oratorium, an dessen Stelle das Benediktinerstift St. Trudpert im Schwarzwald, das erstmals 860 erwähnt wird, errichtet wurde <sup>5)</sup>. Dieses Kloster St. Trudpert beteiligte sich weder am Investiturstreit noch an den benediktinischen Reformbewegungen der Zeit. Durch den Bergbau, der für die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters bedeutungsvoll war, geriet es in Konkurrenz zur ebenfalls Bergbau betreibenden Stadt Freiburg. Um 1200 lagen die Vogteirechte bei den Herren von Staufen, die auch Rechte in Britznach und an der Burg Scharfenstein erlangten. Der Abtei St. Trudpert lag nun daran, verbriefte Rechte, freie Vogtwahl und die Freiheit von Abgaben gegenüber den Vögten zu erlangen. Dies war Grund genug, um mehrere Urkundenfälschungen anfertigen zu lassen, die die habsburgischen Obervogteirechte urkundlich beweisen sollten <sup>6)</sup>. Und hierin liegt der - gefälschte - Zusammenhang mit der Vita Trudperts.

Unter den verschiedenen Handschriften verdient der sogenannte

---

1) Vgl. W. Müller, Die Christianisierung der Alemannen, S. 423.

2) Vgl. Wolfgang Müller, St. Trudpert, in: Franz Quarthal - Hansmartin Decker-Hauff - Klaus Schreiner (Bearb.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina, Bd.5), Augsburg 1975, S. 606-614, hier S. 606.

3) Vgl. W. Strohmeier, Der heilige Trudpert, S. 68.

4) Vgl. ebd.

5) Vgl. Theodor Kurrus, St. Trudpert / Münstertal (Schnell, Kunstführer Nr. 1081/1976), München-Zürich <sup>3</sup>1979, S. 2.

6) Vgl. W. Müller, St. Trudpert, S. 606 f.

Straßburger Codex oder Codex Argentinensis besondere Aufmerksamkeit, weil er nach Ansicht Strohmeyers <sup>1)</sup> die unverfälschte Abschrift der Urvita ist. Die Handschrift wurde im Jahre 1777 vom Bibliothekar Lorenz in Straßburg entdeckt. Leider verbrannte sie 1870 bei der Beschießung der Festung Straßburg. Sie ist abgedruckt in Mone: Quellensammlung I,17 und gehört dem 12. Jahrhundert an <sup>2)</sup>. Der Text beginnt mit der Bemerkung, daß in der römischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte schon manche Heilige die Krone des Martyriums empfangen hätten, und daß zur Verbreitung und Befestigung der Kirche Christi eine Reihe von Missionären vom fränkischen Reich her nach Germanien gekommen seien. Darunter seien auch zwei Brüder gewesen - Rupert und Trudpert -, die sich angetrieben gefühlt hätten, aufgrund des Evangeliums ihre Heimat in Irland (Hibernia insula) zu verlassen, um zum Apostolischen Stuhle zu pilgern und dort von Petrus zu erfahren, in welchem Lande sie den "Dienst ihres Gottes" beginnen sollten. Nach Erlangung der ersehnten Klarheit nahmen sie Abschied von Rom <sup>3)</sup>.

Rupert ging nach Bayern und brachte den Menschen dort das Wort des Lebens. Er starb nach arbeitsreichem Leben und liegt dort in Frieden begraben.

Trudpert folgte der Richtung des Rheinflusses und durchwanderte den größeren Teil Alemanniens. Im Breisgau, in einem Tal nicht weit vom Rhein, erkannte er den ihm von Gott bestimmten Ort. Daraufhin suchte er den Besitzer des Ortes, Othbert, einen vornehmen Mann, auf und bat diesen, ihm bis zum genannten Tal ein Geleite zu geben <sup>4)</sup>. In einer anderen Handschrift, dem Codex Santrudpertinus aus dem Jahre 1280 steht in § 9 der Satz: "de stirpe Othberti magnifica generosa propago comitum de Habsburg traxit originem" <sup>5)</sup>. Auf diese Fälschung wurde bereits oben hingewiesen.

In der St. Gallener Handschrift berichtet dann die Legende weiter, daß Othbert seine Jäger beauftragt hätte, Trudpert an

1) Vgl. W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 82.

2) Vgl. ebd., S. 68.

3) In anderen Handschriften wird noch berichtet, daß sie Reliquien der Apostelfürsten mitnahmen; vgl. ebd., S. 83.

4) Vgl. ebd.

5) Zit. nach ebd., S. 71.

den bezeichneten Ort zu begleiten. Wahrscheinlich waren Reste einer römischen Niederlassung die Ursache, daß sich Trudpert gerade dort niederließ <sup>1)</sup>.

Die Jäger widersetzten sich zwar nicht dem Befehl ihres Herrn, versuchten aber - aus welchem Grund, das bleibt unklar -, Trudpert in ein anderes Tal zu führen. Doch der Mann Gottes ließ sich nicht irreführen und suchte dann selbst - "Christo deducente" - den ihm von Gott bestimmten Ort bei einem Fluß, Nuwemaga (Neumagen) genannt, der aus diesem Tal niederfloß. Neben einem Bach, dem heutigen Pfaffenbach, ließ er sich dann nieder und dankte Gott unter Tränen, daß er hier sein Leben zubringen dürfe. Mit Hilfe der ihm zugewiesenen Knechte kultivierte Trudpert dann die Wildnis <sup>2)</sup>.

Sehr drastisch schildert die Legende nun Trudperts Ende:

"Drei Jahre schon verweilte Trudpert in der Gegend. Eines Tages nun, ermüdet von der strengen Arbeit, legte er sich auf eine Bank. Den Kopf auf die rechte Hand gestützt, lag er da und schlief. Da nahm einer von den obengenannten Knechten ein Beil und hieb es dem Heiligen ins Haupt, so daß es stecken blieb. Darauf entfloh er. Der hl. Trudpert vereinigte so seinen Schlaf mit dem ewig seligen Schlaf und gelangte, mit der Krone des Martyriums geschmückt, zu seinem Herrn ..." <sup>3)</sup>

Ein Rückblick auf diese älteste Legende läßt Stilelemente erkennen, die auch aus anderen Legenden dieser Zeit bekannt sind.

Ist es nicht vor allem die Unterstreichung des "Heiligen Römischen Reiches", die das Brüderpaar Rupert und Trudpert nur in Rom, am Grab der Apostelfürsten, den Willen Gottes erfahren läßt? Das große Schisma zwischen Byzanz und Rom (1054) erschütterte damals die Christenheit, und das Papsttum war bald in Gefahr, zum Spielball des römischen Stadtadels zu werden <sup>4)</sup>.

1) Vgl. W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 83 (mit Hinweis auf Bader, in: Zeitschrift des Oberrheins 21, 433; dem Hinweis konnte ich leider nicht nachgehen).

2) Vgl. W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 83 f.

3) Ebd., S. 85.

4) Vgl. Alois Beck - Josef Stadlhuber, Kirchengeschichte Bd. 1 (Schulbuch Nr. 1732), Freiburg-Basel-Wien/Wien 1980, SS. 92, 99, 103.

Umso mehr mußte die Bedeutung Roms, sozusagen als "Glaubensquelle", unterstrichen werden. Ein weiteres Stilelement könnte darin zu sehen sein, daß Trudpert trotz Irreleitung durch seine Führer (Jäger) das ihm von Gott gesetzte Ziel erreichte. Daraus spricht die Vereinfachung gläubiger Zuversicht, wie es dem mittelalterlichen Denken vielfach entsprach.

Bei dem sogenannten Zwiefalter Codex steht das Datum "sexto Kal. Maii", womit der 26. April als Todestag Trudperts, der noch heute an diesem Tag begangen wird, gemeint ist <sup>1)</sup>.

Trudpert wurde in dem von ihm begonnenen Oratorium beigelegt und 643 in die von Rampert, einem Nachkommen (abnepos) Otberts, erbaute prächtige Basilika übertragen. Der Ort heißt noch heute "St. Trudpert". Der 29. Oktober ist der Tag dieser Übertragung. Die Verehrung ist ununterbrochen bis auf unsere Tage, wenn auch das Kloster 1806 aufgehoben wurde <sup>2)</sup>. Im 18. Jahrhundert gab es auch eine Trudpertsbruderschaft. Unter Kaiser Josef II. wurde das Trudpertfest auf den nachfolgenden Sonntag verlegt - das Translationsfest -, während die Bruderschaft ganz aufgehoben wurde <sup>3)</sup>.

Die Selbstverständlichkeit, mit der in der Vita Trudpert mit Rupert zusammengebracht wird, ist aus verschiedenen Gründen überraschend. Die Aachener Verordnung vom Jahre 817, wonach für die Klöster des fränkischen Reiches vorgeschrieben wurde, das Martyrologium vorzulesen, d.h. eine Lebensbeschreibung des Tagesheiligen vorzutragen, könnte eine Ursache für die Abfassung der Vita sein <sup>4)</sup>. Überdies könnte der Autor des Lebensbildes Trudperts ein Interesse daran gehabt haben, durch eine Verbindung mit dem berühmten Bayernmissionar Rupert seinem Heiligen einen gewissen Nimbus zu geben. Wenn außerdem die Vita gelegentlich der Klostergründung von St. Trudpert entstanden ist, was zeitlich mit der Aachener Verordnung zusammenfallen würde, dann ist auch begreiflich, daß der Verfasser die Neugründung auf eine vornehme Tradition stellen und das Kloster über dem Grab eines nicht obskuren, sondern berühmten

---

1) Vgl. W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 86.

2) Vgl. ebd., SS. 86 u. 93.      3) Vgl. ebd., S. 93.

4) Vgl. ebd., S. 76.

Heiligen erbauen läßt. Die Überlieferungen über den hl. Trudpert waren an dem Ort, wo er gelebt hatte, und am Grab, in dem er bestattet wurde, sich immer außerordentlich lebendig geblieben <sup>1)</sup>.

Das führte dazu, daß das Kloster auch zu einer Wallfahrtsstätte wurde, was für die Benediktiner sehr wünschenswert war, da sie solcherart, obwohl an das Kloster gebunden, doch seelsorglich eine große Tätigkeit unter den Wallfahrern entfalten konnten <sup>2)</sup>. (Auch heute noch sind sehr viele Benediktinerklöster mit einem Wallfahrtsort verbunden.)

In Legenden geht es wesentlich um Verkündigung eines christlichen Lebensstils anhand einer Lebensbeschreibung. Je anziehender und nachahmenswerter das Bild des Heiligen gezeichnet wurde, umso nachhaltiger konnten die Gläubigen ihr Leben daran orientieren <sup>3)</sup>.

Die Frage, die seit jeher Kritik hervorgerufen hat, ist zunächst die Frage nach der Heimat und der Familie des Heiligen. Ganz abgesehen davon, daß in den Salzburger Handschriften über den hl. Rupert <sup>4)</sup> zu Trudpert auch noch Erentrudis hinzutritt, bezeichnet Hansiz <sup>5)</sup> - wie Strohmeyer berichtet - die Abstammung dieser Heiligen aus Irland mit allem Nachdruck als "fabula la" und "figmenta", insbesondere weil Trudpert und Rupert deutsche Namen sind. Dagegen sagt Hergemöller:

"Wenn auch die Namen Rupert und Trudpert aufgrund der Silbe 'bert/pert' germanischen Ursprungs sind und im deutschen Sprachraum verbreitet waren, müssen ihre Träger nicht deutscher Herkunft sein." <sup>6)</sup>

Mit dem Trudpert-"Biographen" Keraslithus treten wir in eine ganz veränderte Zeit der Kirchengeschichte ein. Keraslithus

1) Vgl. W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 77.

2) Vgl. ebd.

3) Vgl. Heinrich Günter: Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligen-Geschichte, Freiburg i.Br. 1949, S. 3 ff.

4) Bibliothek in Salzburg-St. Peter, Hss a VIII 3, b III 43, b XIII 11 u.a.

5) Vgl. Marcus Hansiz, Epistola contra P. Bernard Pez (super vita S. Trudperti), Univ.-bibliothek Freiburg, fol. 16; nach W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, 78.

6) Bernd-Ulrich Hergemöller; Vornamen. Herkunft, Deutung, Namensfest, Münster 1978, S.

- eigentlich Jakob Hornstein - war der erste, der den Versuch machte, eine zusammenhängende Geschichte von St. Trudpert zu schreiben. Im Jahr 1580 hatte er seine erste hl. Messe im Kloster St. Trudpert gelesen, ohne Mönch dieser Abtei zu sein; er war Priester von Nonnenhorn am Bodensee und versah eineinhalb Jahre lang die Stelle eines Schulmeisters in St. Trudpert. In dieser Zeit sammelte er Material zu seinem Büchlein 'Apo-graphum S. Mart. Trudperti', das 1590 in München im Druck erschien und dem Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg gewidmet war <sup>1)</sup>.

Kirchengeschichtlich war es die Zeit der Gegenreformation, die in starken Impulsen, getragen von der durchdringenden Reformbewegung unter Papst Paul III., dem Wirken des Jesuitenordens und nicht zuletzt von allen Bemühungen des Tridentinischen Konzils, neuen Elan in das kirchlich-religiöse Leben zu bringen trachtete <sup>2)</sup>.

Daß "Trudpert" und "Rupert" urdeutsche Namen sind <sup>3)</sup>, darüber kann kein Zweifel bestehen, deshalb muß aber nicht auch schon der Träger des Namens ein Deutscher sein. Könnte nicht vielleicht Trudpert als Ire einen anderen, für Deutsche unverständlichen Namen gehabt haben? Eigentlich heißt ja Trudpert ganz einfach "der gute, liebe Mann". Vielleicht war auch sein eigentlicher Name unbekannt, sodaß ihm unter dem Volk der allgemeine Name "der liebe Mann" geblieben ist? <sup>4)</sup>

Die Aussage, daß Trudpert und Rupert Brüder gewesen sein sollen, ist einfach unhaltbar, ist doch das Todesjahr des hl. Rupert 718 und das Trudperts 607 <sup>5)</sup>. Keraslithus läßt Trudpert aus Frankreich kommen, seine Eltern seien königlichen Geschlechts gewesen und er leiblicher Bruder Ruperts, des ersten Bischofs von Salzburg in Bayern, und der Jungfrau Erentrudis <sup>6)</sup>.

1) Vgl. W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 74, Anm. 1.

2) Vgl. E. W. Zeeden, Gegenreformation, in: LThK Bd. 4, 1960, Sp. 586.

3) Das altgermanische Hauptwort "trubiz" bedeutet Kraft, Stärke und von ihm ist das angesächsische "Trud" = Stärke abgeleitet; von anderen wird "drudaz" = geliebt, traut als germanisches Beiwort angenommen. Vgl. Ferdinand Kuhl: Deutsches Namenbüchlein, Berlin 1915, zit. nach W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 80, Anm. 1.

4) Ebd.

5) Vgl. ebd., S. 81.

6) Vgl. ebd.,

Im Kloster St. Trudpert hat man an der "Brüderschaft" festgehalten und deshalb Rupert immer hoch verehrt, ebenso dessen angebliche Schwester Erentrud und hat den beiden Geschwistern je einen Altar in der Trudpertskapelle des Klosters geweiht<sup>1)</sup>. In der Pfarrkirche findet sich außerdem ein Deckenfresko von Francesco Antonio Giorgio von 1710, das die drei Geschwister darstellt, die zusammen mit dem hl. Benedikt und der hl. Scholastika und den Stiftern des Klosters die Herrlichkeit des Himmels erblicken<sup>2)</sup>.

Im Kloster St. Peter in Salzburg berichten alle Handschriften über Leben und Wirken St. Ruperts, die aus dem 17. Jahrhundert stammen oder noch jünger sind, außer über die Verwandtschaft mit St. Erentrudis auch über die mit St. Trudpert<sup>3)</sup>.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Berühmtheit eines Ortes oder eines Menschen auch schon zu einer Zeit, da der Beruf des Managers noch unbekannt war, "gemanagt" werden konnte. Die Motivation zu solchem Tun war aber im kirchlichen Raum sicher "edel", vielfach vom Seelsorgsgedanken bestimmt, vielleicht auch, wie im Fall vom Kloster St. Trudpert, von der Intensivierung der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit in einem "geistlichen Stand", der - zweifellos - vorwiegend dem Lob Gottes geweiht war.

Spielt es da eine Rolle, ob Trudpert eine nicht weiter erforschbare Vergangenheit hatte oder man ihn in einen Geschwisterkreis setzte, der zum "Staunen" führte? Damit ist doch wohl nicht einfach ein Lebensbild verfälscht, sondern vielmehr eine Akzentuierung - nämlich die des heiligen Einsiedlerlebens - richtig unterstrichen. Der Heilige lebt bei Gott und sein Wirken ist nicht von der Richtigkeit seiner Biographie abhängig, zeigt sich vielmehr in der Glaubenshilfe, die denen zuteil wird, die ihn anrufen.

---

1) Vgl. W. Strohmeyer, Der heilige Trudpert, S. 82.

2) Vgl. Th. Kurrus, St. Trudpert / Münstertal, S. 16.

3) St. Peter, Handschriften: a VIII 3; b III 43; b XIII 11; a VII 42; b VI 51.

b) Die Erentrudiskapelle am Tuniberg bei Munzingen

Vom alten Dorf Munzingen aus, jetzt der Schwarzwald-Hauptstadt Freiburg eingemeindet, führt ein gemächlich ansteigender, etwa eineinhalb Kilometer langer Weg durchs Reb Gelände zur Höhe. Ein Rundblick von hier aus zeigt das in sanften Schwüngen sich ausbreitende Weinland, der Jahreszeit entsprechend in den verschiedensten Farben prangend.

Die Südspitze des Höhenzuges, der Tuniberg, zwischen Freiburger Bucht und Rheinebene gelegen, ist eine naturgegebene Aussichtswarte. Zwischen 200 und 300 m Seehöhe liegt das "Bergle" kaum 100 m über dem Talbogen. Der Blick reicht vom Schwarzwald bis zum Jura, von den jenseits des Rheins gelegenen Vogesen bis zum nahen Kaiserstuhl <sup>1)</sup>.

Südlicher und einer der geschichtsträchtigen Tunibergorte ist Munzingen. Von den altsteinzeitlichen Rentierjägern bis hin zur Hallstattzeit stammen Bodenfunde, die aus der Gemarkung "eine der ergiebigsten für die Kenntnis frühester Kulturperioden im Breisgau" machten <sup>2)</sup>.

In einer Urkunde vom Jahre 845 wird erstmals der Ortsname Munzingen erwähnt. Wenn diese Urkunde auch eine Fälschung vom Jahr 1163 ist, besteht doch kein Zweifel, daß sie mit der Erwähnung der Ortschaft Munzingen einen historischen Tatbestand wiedergibt <sup>3)</sup>. Schon um 500 entstand an dieser Stelle eine alemannische Siedlung, die später Besitz des elsässischen Herzogsgeschlechtes der Etichonen war. Im 9. Jahrhundert war Irmingard aus diesem Geschlecht die Frau Kaiser Lothars I. Mit Einwilligung des Kaisers schenkte sie ihren Munzinger Eigenbesitz dem Hauskloster der Familie, St. Stephan in Straßburg. 1291 ließ die damalige Äbtissin diesen Besitz einfassen. Diese Anlage ist heute noch in dem Komplex Schloßbuck 2 samt der Stellung der Gebäude und dem Obstgarten erkennbar.

Die weltlichen Rechte der Äbtissin hatten die klösterlichen

- 
- 1) Vgl. Katholische Pfarrgemeinde St. Stephan (Hrsg.): Tuniberg - St. Erentrudis-Kapelle, (Salzburg 1984), S. 2.
  - 2) Hermann Brommer: Der Tuniberg, München 1978, S. 18.
  - 3) Vgl. Alfred Graf von Kageneck: Freiburg-Munzingen. Pfarrkirche - Erentrudiskapelle - Schloß, München 19 , S. 2.

Vögte wahrzunehmen, die mit der Zeit eine Ortsherrschaft begründeten. Im 13. Jahrhundert lag das Vogtrecht in den Händen der Herren von Staufen. Nach 1300 verkauften diese die Herrschaft an die Familie Schnewelin von Freiburg und ihre Burg, die auf dem späteren Kapellenberg stand, zerfiel <sup>1)</sup>. Heute steht dort als weithin sichtbares Wahrzeichen Munzingsens die Erentrudiskapelle, die in ihrer jetzigen Form neu ist, deren Geschichte aber weit zurückreicht. Hier hatten spätestens seit dem 13. Jahrhundert die Mönche von St. Trudpert im Münstertal sowie andere Klöster Rebbesitz <sup>2)</sup>.

Der hl. Trudpert wurde früher irrigerweise als ein Missionar des Breisgaus angesehen. Der Rebbesitz lag in Blickweite des Klosters St. Trudpert. Die Berühmtheit des Bayernherzogs Rupert, des angeblichen Bruders Trudperts, galt es zu nützen, um damit die Verbindung mit fränkisch-bayerischer Tradition zu unterstreichen <sup>3)</sup>. Und doch sollte hier auch etwas Neues, Anziehendes entstehen - warum also nicht der heiligen Schwester Ruperts ein Denkmal setzen, zumal es die Möglichkeit bot, das frauliche Element in die Seelsorgsaufgaben einzubeziehen?

Die erste Kultstätte war kein kirchlich geweihter Raum, sondern nach einem Bericht des Pfarramtes Munzingen von 1665 eine Art Schutzhütte für die Weinbergarbeiter bei einbrechendem Unwetter, ohne Altar und Fenster, in der eine Statue des hl. Nikolaus stand <sup>4)</sup>.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg strömten so viele "Prästhafte Pilgeren" dorthin, daß sich die "obrigkeit" (die Herren von Pforr, von Reinach, von Kageneck) 1666 entschloß, die "alte, ohnansehnliche Capellen der Hl. Junckfrawen Edeltrudis <sup>5)</sup> zu erweitern. Unndt also qualificiret zu machen" <sup>6)</sup>. Vom vorder-

1) Vgl. A. v. Kageneck, Freiburg-Munzingen, S. 2 f.

2) Ein Urbar des Freiburger Katharinenklosters spricht 1520 von Reben "uff der burg", die an das "Cäppelin" stoßen. 1580 erwähnt ein Pforr'sches Teilbuch das Cäppele, das an ein Gut des Abtes von St. Trudpert stößt. Nach A. v. Kageneck, Freiburg-Munzingen, S. 13.

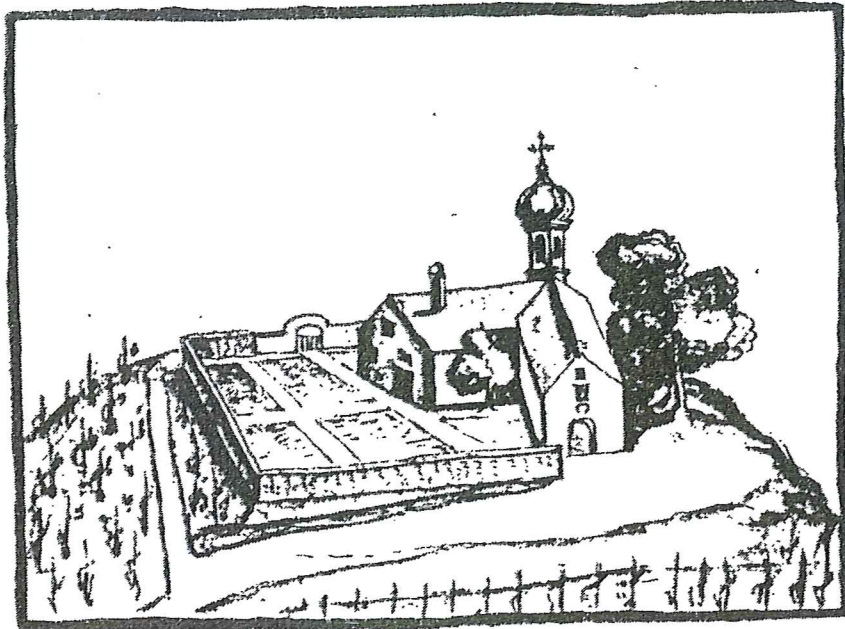
3) Vgl. ebd.

4) Vgl. ebd., S. 14.

5) "Edeltrudis" ist wohl ein Versehen des Schreibers, es sollte "Erentrudis" heißen.

6) H. Brommer, Der Tuniberg, S. 18.

Die Kapellen St. Ertrudis auf dem Teeb. Berge  
nähst Münzingen sambt der Eremitage. 1749



ARCHIV  
der Benediktiner-Abtei  
Klosterberg in Salzburg.

Kapellen St. Ertrudis auf  
dem Teeb.berge nähst Münzingen  
sambt der Eremitage

VIII 196 Bd 36<sup>b</sup>

österreichischen Statthalter Johann Friedrich von Kageneck mit Stiftungen gefördert, erfreute sich das kleine Wallfahrtsheiligtum eines regen Zulaufs, bis ihm das Unglück widerfuhr, im spanischen Erbfolgekrieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts von einem Schutzwall für einen vorgeschobenen Infanterieposten der Freiburger Festungstruppen umbaut zu werden. Beim Herannahen der französischen Armee sprengten die Österreicher 1713 die Erentrudis-Redoute in die Luft und beschädigten das Kirchlein schwer. Doch bereits 1714 begann der Eremit Melchior Rech damit, überall Gelder für den Wiederaufbau der Kapelle und Einsiedelei zu sammeln. "Nahmhaffte guetthäter" stifteten für die 1715 wiederhergestellte Gnadenstätte einen Altar. 1745 kam ein neues "Glöckhle" in das Zwiebeltürmchen <sup>1)</sup>.

Im Nonnberger Stiftsarchiv findet sich, angefangen vom Jahre 1746, eine rege Korrespondenz zwischen dem Pfarrer Josef Barth von Munzingen und der Nonnberger Äbtissin M. Coelestina Agnes Zeiller von Zeilheim. Auf dem Nonnberg liegen nur die Briefe des Pfarrers, offenbar sind die der Äbtissin nicht aufgehoben worden <sup>2)</sup>.

Aus dem ersten der vorhandenen Briefe vom 31. 3. 1746 geht hervor, daß P. Roman Endel, Capitular des Klosters von St. Blasius (St. Blasius im Schwarzwald), um eine Reliquie der hl. Erentrudis für Munzingen gebeten hatte, worüber Pfarrer Barth, als diese eintraf,

"ein innigliche Herzens Fräidit bey deren Empfang verspühret, vndt sogleich bey unserm Hochwürdigsten Geistlichen Rath zue Konstanz Recogniszieren lassen, welche auch negstens mit einer Solemnen procession in dies unser großen Hayl. Schuz-Patronin censecrieren Kapellen überseczen werdte, sobald solche in ein noch grööer vndt ansehnlichere Form gefaßet seyndt ..." <sup>3)</sup>

In Augsburg wurde dann "von silber vndt verguldter arbaith ein kostbahre faßung" <sup>4)</sup> der Reliquie gefertigt, die heute noch ein Schmuckstück der Kapelle ist. Der Schreiber hebt in diesem Brief

---

1) H. Brommer, Der Tuniberg, S. 18 f.

2) NA 196, Bd. 2.

3) Ebd., Munzingen, 6. August 1749.

4) Ebd., Munzingen, 6. August 1749.



Eretrudis-Reliquie

Geschenk der Benediktinen-Abtei Nonnberg in Salzburg an die Pfarrei Munzingen im Jahre 1746, gefaßt in Augsburg 1749

noch besonders hervor, daß er bei seinem Amtsantritt als Pfarrer nichts als den Namen der hl. Erentrudis und ihren Festtag am 30. Juni gekannt habe und jetzt - übergücklich - sogar im Besitz einer Reliquie sei, die er bald mit solchen vom hl. Trudpert und hl. Rupert von Salzburg zu vermehren hoffe <sup>1)</sup>.

Unter dem Datum des 6. August 1749 folgt dann auch die Beschreibung der feierlichen Prozession bei der Einsetzung der hl. Reliquien in die St. Erentrudiskapelle durch Pfarrer Barth. Es heißt dort u.a.:

"Die Procession nun Belangenst wurde solche in nächst liegenden vier pfarreyn auff der fest anuor verkündet, vnd die pfarrgl. invidiert, wären auch dise all, vnd mehrer andere Priester erschienen, wan nit zue dem Unglückh ein hefftiger Sturm-wetter eingefallen." <sup>2)</sup>

Am Festtag formte sich die Prozession unter Vorantragen des Kreuzes so: Voran schritten die "Jungfrawen" mit ihren Kränzen gefolgt von Knaben und "ledigen Mannsbildern", Fahnenträgern, Sängern, denen schließlich drei Priester mit den Reliquien folgten. Den Schluß bildete die "Burgerschaft" und die "Verheyrateten Weibsbilder" sowie Fremde, die sich gerade hier aufhielten, alles aber "ohneracht der Ungestümen witterung". Die Predigt hielt der Franziskaner P. Aloisius Grueber aus der Tiroler Provinz, der ehemals Prediger zu Freiburg war <sup>3)</sup>.

Die Verbindung mit Munzingen blieb bis 1756 aufrecht. Es wurde geweihtes Erentrudis-Wasser dorthin geschickt und auch die Weiheformel übermittelt, damit man das Weihewasser selbst herstellen konnte sowie Bildchen und eine Lebensbeschreibung der hl. Erentrudis empfohlen. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um die 1749 gedruckte "Kurtze Lebens-Verfassung der Heiligen Jungfrau und Mutter Erentrudis, OSB", die, ohne Verfasseramen, in Salzburg bei Johann Joseph Mayrs Hof- und Akademischen Buchdruckers seel. Erben gedruckt worden war <sup>4)</sup>.

---

1) Vgl. NA 196, Bd. 1

2) NA 196, Bd. 2, Munzingen, 6. August 1749.

3) Vgl. ebd.

4) Vgl. NA 196, Bd. 3-8; vgl. auch Franz Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, Salzburg 1841, S. 234, Anm. 21.

In der Zeit von 1750 bis 1752 fand eine Renovierung der Kapelle statt. Dabei beschäftigte man zur besseren Ausstattung als Bildhauer Mathias Faller, den Schwarzwälder Hauptmeister des Rokoko, der für Altardekorationen und Wandleuchter bestimmte Beträge ausbezahlt erhielt <sup>1)</sup>.

Der Munzinger Stiftungsrat verschenkte dann 1926 seine Erentrudis- und Trudpertstatuen an die Stadt Freiburg. Diese beiden Figuren aus der Erentrudiskapelle gehören nunmehr zum kostbaren Barockbestand des Freiburger Augustinermuseums, das zugleich Diözesanmuseum ist <sup>2)</sup>.

Im Jahr 1765 trafen zwei Indulgenz-Schreiben, geltend sowohl für die Lebenden wie auch für die Toten, von Papst Clemens XIII. für die Kapelle ein <sup>3)</sup>. Doch schon 1788 drohte der Kapelle die Aufhebung <sup>4)</sup>. Denn nach einer Verordnung Kaiser Josephs II. sollte auch die Erentrudiskapelle als entbehrliche Nebenkirche außer Gebrauch gesetzt und die Liegenschaften veräußert werden. Allerdings erhob sich dagegen ein allgemeiner und spontaner Widerstand und die Gemeinde setzte sich für den Erhalt der Kapelle bei der hohen Behörde ein: Die Kapelle sei unentbehrlich, denn sie stehe auf einer Höhe und diene daher gleichsam als Wachhaus, von dem aus die Bevölkerung bei einem Feindeinfall mittels Läuten des Glöckchens gewarnt werden könne. Außerdem diene sie den Feldarbeitern bei Unwettern als Unterkunft und schließlich werde eine Schließung der Kapelle ein "Auslaufen" der Bevölkerung zu anderen, entfernteren Andachtsstätten zur Folge haben. Solcherart vorgebrachten Argumenten konnte sich auch die Regierung nicht verschließen und die Kapelle blieb stehen und steht auch heute noch als "Wahrzeichen Munzingers" <sup>5)</sup>.

1863 haben sechs aus Munzingen gebürtige Priester der hl. Erentrudis einen schönen silbernen, vergoldeten Meßkelch verehrt. Es waren dies Wendelin Ott, Johann Nepomuk Gschwander, Daniel Danner, Friedrich Gehri, Julius Hanser und Gustav Wenz <sup>6)</sup>. Die-

---

1) Vgl. H. Brommer, Der Tuniberg, S. 19.

2) Vgl. ebd.

3) Vgl. NA 196, Bd. 11.

4) Vgl. H. Brommer, Der Tuniberg, S. 19.

5) Vgl. Alfred Graf von Kageneck, Zur Geschichte von Munzingen, o.O., o.J., S. 16.

6) Vgl. Wenzeslaus Lump, Die Erentrudis-Kapelle auf dem Bergle

ser Kelch wurde seither bei allen feierlichen Anlässen zum Lobe Gottes, zur Ehre der hl. Erentrudis und zum Heil aller Wohltäter der Kapelle gebraucht.

Unter dem Datum des 5. Februar 1883 liegt ein Brief des Pfarrers Wenzeslaus Lumpp an das fürsterzbischöfliche Consistorium in Salzburg vor<sup>1)</sup>, in dem der Pfarrer u.a. von einer Altarweihe im Jahre 1879 berichtet, die nach der Restaurierung der Kapelle begangen worden war. Diesem Bericht verdanken wir auch eine nähere Beschreibung der Innenausstattung der Kapelle: An der Rückwand des Altaraufbaus befindet sich ein Ölgemälde, das den 1146 heiliggesprochenen Kaiser Heinrich II. darstellt, rechts die hl. Apollonia, links die hl. Agatha. In drei darüber angebrachten Nischen befinden sich die Holzfiguren der hl. Erentrudis, des St. Trudpert und des St. Rupert; ein darüber befindliches halbkreisförmiges Ölbild stellt "Maria mit dem Jesuskind" dar. Über dem ganzen steht als Abschluß ein Kreuz.

Der Brief berichtet außerdem, daß die Kapelle neben der Erentrudis-Reliquie noch eine des hl. Trudpert und der hl. Agatha besitzt. Offenbar ist also bis dahin der Wunsch, eine Reliquie vom hl. Rupert aus Salzburg zu bekommen, nicht in Erfüllung gegangen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Verehrung der hl. Erentrudis, "die man bei Kopfschmerzen und Augenleiden anrief", von der Verehrung der hl. Apollonia "überlagert", was insofern eigenartig ist, als sie "Schutzpatronin gegen Zahnweh" ist. Selbst der Name "Erentrudiskapelle" verschwand weitgehend aus dem Sprachgebrauch und erst der geschichtskundige Pfarrer Wenzeslaus Lumpp, von dem schon oben die Rede war, sorgte dafür, daß dem genannten Bau wieder der historische Name gegeben wurde<sup>2)</sup>.

Seit 1879 - so berichtet Pfarrer Lumpp in seinem Brief weiter - wird das Patrozinium am 30. Juni alljährlich auf dem Bergle wieder festlich begangen. "Es gereicht uns zur Ehre und Freu-

---

zu Munzingen, in: Beilage zum "Freiburger Boten" vom 4. Juni 1879.

1) NA 196, Bd. 11, Munzingen, 5. Februar 1883.

2) Vgl. A. v. Kageneck, Zur Geschichte von Munzingen, S. 13.



Nachbildung von Claus Moroder der Erentrudis-  
Statue von einem unbekanntem Meister aus dem  
15. Jahrhundert in Nonnberg, angefertigt für  
die Munzinger Erentrudis-Kapelle im Jahr 1984.

de, daß man in Salzburg unsere liebe Kapelle noch nicht vergessen hat" <sup>1)</sup>.

1934 setzt dann abermals ein Briefwechsel mit dem Nonnberg-Kloster ein, in dem es darum geht, daß die 1924 begründete und mit einer Erentrudisreliquie beschenkte Benediktinerinnenabtei in Kellenried bei Ravensburg etwas von der Erentrudiskapelle in Munzingen erfahren möchte <sup>2)</sup>.

1958 erschien im Konradsblatt überraschend ein nicht signierter Artikel über diese Kapelle <sup>3)</sup>. Wieder setzte eine Korrespondenz zwischen Munzingen und Nonnberg ein, ohne allerdings neue Erkenntnisse an den Tag zu bringen.

Von der Gnadenstätte berührt, bemühte sich der Verfasser dieser Arbeit in den Siebzigerjahren selbst, alles nur Wissenswerte aus der Quelle am Nonnberg in Erfahrung zu bringen. Hieraus ergab sich ein ausgedehnter Briefwechsel, der nicht nur die Beziehungen zwischen den beiden Erentrudis-Gnadenstätten zu vertiefen vermochte, sondern auch die zwischen dem Betreuer des Kapellchens am Tuniberg und den Bewohnerinnen vom Nonnberg.

Als Höhepunkt in der jüngsten Geschichte kann wohl der 8. Juli 1984 angesehen werden. Dies war der Tag, an dem im Kämmele das Patroziniumsfest gefeiert wurde und an dem es eine ganz besondere Akzentsetzung gab: Der Kapelle wurde eine holzgeschnitzte Erentrudisstatue - von einem unbekanntem Spender in Salzburg in Auftrag gegeben - von der Äbtissin von Nonnberg, M. Gabriela Sinabell, die mit einer Begleiterin, Sr. M. Paula Högler, eigens dazu aus Salzburg gekommen war, feierlich übergeben. Diese Statue lehnt sich in ihrer Ausführung an die auf dem Nonnberg in Salzburg aus dem 15. Jahrhundert stammende Plastik stark an. Erzabt Franz Bachler aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg weihte diese Statue, feierte das Pontifikalamt und krönte damit in gewisser Weise die Betreuungsarbeit seines nunmehrigen Konventualen. Bei zahlreicher Vertretung des Klerus sowie der öffentlichen Stellen wurde nach vielen ausdrucksvollen Ansprachen im feierlichen Hochamt Gott Dank

---

1) NA 196, Bd. 11, Munzingen, 5. Februar 1883.

2) Vgl. NA 196, Bd. 13 und 14.

3) Vgl. [Eugen Notheisen], Erentrudis-Kapelle, in: Konradsblatt, Nr. 42 (Karlsruhe 1958), S. 686.

gesagt. Die Beteiligung der Bevölkerung an diesem Fest, das mit einer gemütlichen Seite ausklang - wie auch die Badische Zeitung berichtete <sup>1)</sup> -, war überaus zahlreich, so daß zu hoffen ist, daß sich die weitere seelsorgliche Bedeutung dieser Gnadenstätte beleben wird.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß zu diesem Anlaß die Pfarrgemeinde von St. Stephan-Munzingen eine kleine Schrift - "Tuniberg - St. Erentrudis-Kapelle" - in Auftrag gab, die einen kurzen historischen Aufriß sowie Texte zur Andacht enthält und in Zusammenarbeit mit St. Peter und Nonnberg in Salzburg erschien; der Verfasser dieser Arbeit durfte einen kleinen Beitrag leisten <sup>2)</sup>.

- 
- 1) Vgl. Ida Scherer, Festlicher Empfang für die neue Erentrudisstatue. Ein Geschenk aus Salzburg zum Patrozinium, in: "Badische Zeitung", Nr. 159, 12. Juli 1984.
  - 2) Katholische Pfarrgemeinde St. Stephan-Munzingen/Freiburg (Hrsg.), Tuniberg - St. Erentrudis-Kapelle, Freiburg-Munzingen/Salzburg 1984.

# Stiftungsbrief

Aus Verehrung gegenüber der hl. Landes-  
mutter St. Erentrudis vom Nonnberg hat  
ein frommer Stifter der Abtei Nonnberg eine  
Summe Geldes vermacht mit der Auflage/  
Äbtissin und Konvent von Nonnberg mögen  
eine Nachbildung der alt-ehrwürdigen Statue  
der hl. Erentrudis an die Erentrudiskapelle  
in Freiburg-Adunzungen auf Dauer übergeben.

Im Sinne des Gebers und des vorgenannten  
Stifters möge die hl. Erentrudis an dieser  
Stätte eifrig angerufen und verehrt werden.  
Sich der Fürbitte der hl. Mutter Erentrudis  
für alle Zeiten empfehlend zeichnen  
im Namen des Herrn:

Salzburg, am Fest der hl. Erentrudis 30. 6. 1984

Priorin

*L. Heidi Falsner Walter*  
O.S.B.

Äbtissin

*Dr. Maria Gabriela Lindbell*  
OSB

Für die Pfarrei St. Stephan:  
Statue übernommen am

*Meador Herberger*

Pfarrer

Überbringer der Statue:

*+ Franz Beckler O.S.B.*  
Erzabt

*H. Johannes Selmann O.S.B.*

Zeuge

Stiftungsbrief anlässlich der Übergabe der Erentrudis-Statue,  
siehe E.

## 2. Erentrudis-Überlieferung in Salzburg

### a) Die Quellenlage

Die Forschungen in der kleinen Erentrudis-Kapelle am "Bergle" in Munzungen haben bei allen aufgestellten Hypothesen und ernstzunehmenden traditionellen Überlieferungen das Dunkel nicht erhellen können.

Anders ist es allerdings, wenn man sich auf den Böden des einstigen Juvavums begibt. Hier begegnet man historischen Fakten, von denen zunächst die Rede sein soll. Dieses Quellenmaterial wurde in jüngster Zeit mehrfach behandelt und beurteilt: Einmal in den Salzburger Jubiläumsjahren 1974 <sup>1)</sup>, 1982 <sup>2)</sup> und 1984 <sup>3)</sup> und zum anderen in dem in drei Teilbänden geplanten Werk "Geschichte Salzburgs" herausgegeben von Heinz Dopsch <sup>4)</sup>.

Die Frage nach der hl. Erentrudis ist untrennbar verbunden mit der Frage nach dem hl. Rupert. Es besteht wohl heute kein Zweifel mehr, daß der Mönch Rupert 696 die "Stadt" Salzburg vom bayerischen Herzog Theodo - aus dem Geschlecht der Agilolfinger - zum Geschenk erhielt, worüber eine entsprechend

- 
- 1) 1974: 1200 Jahre Virgildom. Vgl. dazu Metropolitankapitel von Salzburg (Hrsg.), 1200 Jahre Dom zu Salzburg, Salzburg 1974 (eigene Festschrift); vgl. ebenso Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975).
  - 2) 1982: 1400-jähriges Jubiläum von St. Peter verbunden mit der 3. Landesausstellung Salzburgs. Vgl. Amt der Salzburger Landesregierung - Kulturabt. (Hrsg.), Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum: St. Peter in Salzburg. 3. Landesausstellung 15. Mai - 26. Oktober 1982. Schätze europäischer Kunst und Kultur. Ausstellungskatalog, Salzburg 1982; vgl. auch Festschrift St. Peter (Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 93 [1982] H. 1/2).
  - 3) 1984: 1200 Jahre Virgildom. Vgl. Heinz Dopsch - Roswitha Juffinger (Hrsg.), Virgil von Salzburg. Missionar und Gelehrter. Beiträge des Internationalen Symposiums vom 21.-24. September 1984 in der Salzburger Residenz, Salzburg 1985.
  - 4) Vgl. Heinz Dopsch - Hans Spatzenegger (Hrsg.), Geschichte Salzburgs Stadt und Land, Bd. I Vorgeschichte - Altertum - Mittelalter, Tl. 1-3, Salzburg 1981-1984.

datierte Urkunde ausgestellt wurde <sup>1)</sup>.

Die wichtigsten Quellen, von denen für die Darlegung unseres Zeitraumes auszugehen ist, sind in der Reihenfolge ihres Entstehens folgende <sup>2)</sup>:

Das Verbrüderungsbuch von St. Peter (angelegt 784). Es beinhaltet "das 'Verzeichnis der Lebenden und Toten, mit denen sich das Stift Salzburg in Gebetsverbrüderung wußte'" <sup>2)</sup>. Darin kommt uns "eine reiche Fülle von Namen" <sup>3)</sup> entgegen, die in geistliche und weltliche Größen geordnet sind. Damit ist das Verbrüderungsbuch eine sehr wichtige Quelle für die Geschichte der ersten Jahrhunderte nach Rupert. Es wurde im Todesjahr des hl. Virgil angelegt, das Original ist noch vorhanden <sup>4)</sup>.

Die Notitia Arnonis und die Breves Notitiae befassen sich unabhängig voneinander mit den Salzburger Urkunden in dem Zeitraum von Rupert bis zum Sturz Tassilos im Jahr 788. Mit dieser Schrift Arnos sollte der Besitz Salzburgs, der von den Agilolfingerherzögen mittelbar oder auch unmittelbar erworben worden war, für die weitere Zukunft gesichert werden.

Weniger bestimmt kann sowohl Entstehungszeit und auch -grund der jüngeren Breves Notitiae angegeben werden. Möglicherweise sollte diese Bearbeitung der Salzburger Urkunden nach der Erhebung Salzburg zum Erzbistum im Jahre 798 das alte Güterverzeichnis mit den niththerzoglichen Schenkungen ergänzt und auch die Bedeutung Ruperts unterstrichen werden, vor allem in Beziehung auf das ganze bayerische Christentum. Damit konnte aber auch der Vorrang des Erzbistums Salzburg gegenüber anderen bayerischen Bischofssitzen deutlich gemacht werden <sup>5)</sup>.

---

1) Vgl. Herwig Wolfram, Die Zeit der Agilolfinger Rupert und Virgil, in: H. Dopsch - H. Spatzenegger (Hrsg.), Geschichte Salzburgs I,1, S. 121-156. Wolfram verweist auf die Gesta Hrodberti (hrsg.v. Bruno Krusch u. W. Levison = MG SS rer.), c. 6 ff.; Breves Notitiae (hrsg.v. W. Hauthaler = SUB 1,1910), c. 2 (und hrsg.v. Fr. Martin = SUB 2,1916 A3) sowie Notitia Arnonis (SUB 1,1910,5), c. 1.

2) Ebd.

3) Ebd.

4) Vgl. ebd. Wolfram verweist auf A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, MIÖG. Erg.Bd. 19 (1963), S. 149 f. und K. Forstner, Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg (Codices selecti 51), Graz 1974, S. 26 ff., bes. S. 29 f.

5) Vgl. ebd., mit Verweis auf Lhotsky (wie oben).

Zu diesen Quellen für die Salzburger Geschichte kommen noch die Gesta Hrodberti, die zeitlich zwischen den beiden eben genannten Werken liegen und dem Ende des 8. Jahrhunderts angehören. Bei diesen Gesta Hrodberti handelt es sich um eine hagiographische Quelle mit typischen Merkmalen einer solchen, die deswegen aber nicht einfach unglaubwürdig ist. Eine jüngere Fassung dieser wurde um 870 in die Conversio Bagoariorum et Carantianorum eingefügt, offenbar in der Absicht, in einem Streit um Pannonien, dieses Land in die Missionstätigkeit Ruperts einzubeziehen <sup>1)</sup>.

Die Frage, die sich allerdings in Zusammenhang mit dieser Arbeit stellt, betrifft die Aussagen über die Gründung Nonnbergs und seine erste Leiterin, die hl. Erentrudis, die in keiner dieser Quellen fehlen.

Das Verbrüderungsbuch bringt eine Reihe von weiblichen Religiösen, allen voran "arindrud abbatissa" <sup>2)</sup>. Sowohl F. Prinz als auch H. Wolfram weisen darauf hin, daß im Unterschied zu St. Peter, in dessen Namensliste vorwiegend romanische Namen auftauchen, sich unter den ersten hundert Namen des Marienklosters auf dem Nonnberg nur sechs romanische Namen finden, was den fränkisch-rupertinischen Ursprung des Klosters auch von der ethnischen Seite her beweisen würde <sup>3)</sup>.

Nach Karl Schmid <sup>4)</sup> allerdings scheint diese Argumentation widerlegt, da der Vergleich, den F. Prinz bringt, zwischen der ältesten Todenliste Nonnbergs und der der Salzburger Mönche nur einen Vergleich mit den 15 Namen verstorbener Moniales zuläßt und damit nicht zu diesem Resultat führen kann.

In der Notitia Arnonis - auch Induculus oder Congestum Arno-

1) Vgl. H. Wolfram, Die Zeit der Agilolfinger Rupert und Virgil, S. 123 mit Verweis im Anmerkungsteil auf Lhotsky, Quellenkunde, S. 156; Gesta Hrodberti (s. S. 23, Anm. 1), S. 154 f. sowie Herwig Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien (Böhlaus-Quellenbücher), Wien-Köln-Graz 1979.

2) K. Forstner, Das Verbrüderungsbuch, Faksimile 21, Ca.

3) Vgl. Friedrich Prinz, Vorbenediktinisches Mönchtum, irofränkische Mission und die Regula s. Benedicti im Salzburger Land, in: StP AK, S. 14-19, hier S. 16; vgl. auch H. Wolfram, Die Zeit der Agilolfinger, S. 130 sowie Anm. 51 (Anm. tl. Geschichte Salzburgs I/3, S. 1209): H. Wolfram, Der heilige Rupert und die antikarolingische Adelsopposition, MIÖG 80 (1972), S. 14 f.

4) Karl Schmid, Probleme der Erschließung des Salzburger Verbrüderungsbuches, in: Eberhard Zwink (Hrsg.), Frühes Mönchtum in Salzburg (Schriftenreihe d. Landespressebüros: Salzburg Diskussionen 4), Salzburg 1983, S. 185 f.

nis genannt -, die sich als Pergament-Rotulus in der Abschrift aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts im Kloster St. Peter befindet (die sogenannte B-Handschrift als die bedeutendste unter mehreren anderen <sup>1)</sup>), ist die Gründung des Klosters Nonnberg so beschrieben:

"(VII) Item de monasterio puellarum, quod constructum est in honore sancte dei genitricis semperque virginis Marie iuxta ipsum episcopatum in castro superiore, quem dominus Hrodbertus episcopus atque confessor primum edificavit, que et Salzburg (Salzburch bC) appellavit, in quo et neptiam suam Christi famulam Erendrudam constituit cum aliis puellis, in quo loco honorifice requiescit, ..."<sup>2)</sup>

Diesem Bericht ist vorausgeschickt, daß der Bayernherzog Theodo Rupert das "oppidum simulque et castrum superiorem" geschenkt hat <sup>3)</sup>. In dieser oberen Burg also gründete der hl. Rupert das Frauenkloster Nonnberg.

Wir erfahren aber auch von der engen Verwandtschaft Ruperts mit Erentrudis, die in der Notitia Arnonis als Nichte bezeichnet, während sie anderswo auch als die Schwester des Heiligen dargestellt wird. Da Rupert diese Gründung - und um eine solche handelt es sich hier im Unterschied zu St. Peter, bei dem möglicherweise an eine schon vorhandene Tradition angeknüpft wurde <sup>4)</sup> - da also Rupert diese tatsächliche Gründung gegen Ende seines Lebens vollzog, ist es wahrscheinlich, daß er das neugegründete Kloster in die Hände einer Jüngerin, also seiner Nichte - und nicht seiner Schwester - anvertraute, da ja die Neugründung gerade durch ihre Leitung Form und Bestand bekommen sollte, was eben nur durch eine Jüngere als seine Schwester wohl hätte sein können, gewährleistet werden konnte.

Schon hier ist auffällig, daß Rupert eben diese seine Nichte zu dem Werk dieser Klostergründung erwählte, da er offenbar wußte, daß sie bereits "Klostererfahrung" hatte. Nach der Notitia Arnonis war sie ja "famula Christi" und nach den Bre-

1) Salzburger Urkundenbuch, bearbeitet von W. Hauthaler und F. Martin, 4 Bde, Salzburg 1910-1933, S. 3 ff. (im folgenden abgekürzt mit SUB I, II, III oder IV).

2) Ebd., S. 13.

3) Zit. nach F. Prinz, Vorbenediktinisches Mönchtum, S. 14.

4) Vgl. ebd., S. 15.

ves notitiae "ancilla deo sacrata"! Im übrigen ist Nonnberg die erste sicher bezeugte Klostergründung in Stadt und Land Salzburg und auch eines der wenigen Klöster Mitteleuropas, die seit ihrer Gründung ohne Unterbrechung bis heute noch bestehen <sup>1)</sup>.

Woher hatte Erentrudis diese Erfahrung eines klösterlichen Lebens, ja vielleicht sogar die einer Vorsteherin? Diese Frage wird wahrscheinlich nie gelöst werden können, wie eben auch unbeweisbar bleibt, daß Rupert tatsächlich Bischof von Worms war und dort gestorben ist <sup>2)</sup>. Daß Erentrudis in der eben besprochenen Notitia Arnonis als "honorifice requiescit" aufscheint, weist schon darauf hin, daß sie damals - und wahrscheinlich schon zur Zeit des hl. Virgil - als Heilige verehrt wurde.

Das vorhandene Manuskript der Breves notitiae ist eine aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende Abschrift. Sie befindet sich ebenfalls in St. Peter <sup>3)</sup>. Darin heißt es:

"(IV) De constructione claustris sancte Erindrudis in Iuuauo, et bonis que contulit illuc Theodbertus dux.

Cepit autem idem beatus pontifex una cum consilio et voluntate domni Theodberti ducis in superiori castro predicti Iuuauensis oppidi construere ecclesiam ac monasterium sacris virginibus ad habitandum in servicio dei et sancte Mariae matris domini, et peracta ecclesia consecravit eam domino in honore eiusdem sancte dei genitricis Marie posuitque ibidem per licenciam et deo sacratam neptem Erindrudem cum aliis deo devotis feminis in servicium dei et sancte Marie virginis Christi-que genitricis ..."

Es folgt eine Güteraufzählung. Zum Schluß heißt es:

"Hucusque bona sancte Erindrudis virginis." <sup>4)</sup>

Diese ganze letzte Zeile steht in der Handschrift C als rote Glosse am Rand, wobei "virginis" fehlt.

1) Vgl. F. Prinz, Vorbenediktinisches Mönchtum, S. 15.

2) Vgl. H. Wolfram, Die Zeit der Agilolfinger Rupert und Virgil, S. 125.

3) Vgl. SUB I, S. 17 ff.

4) Ebd., S. 22 f.

In diesem Bericht ist noch deutlicher als in der oben zitierten Notitia Arnonis vom Neubau von Kirche und Kloster die Rede und wiederum wird betont, daß Erentrudis bereits Gott geweiht war.

Eine weitere Präzisierung ist in De Conversione Bagoariorum et Carantanorum zu erfahren <sup>1)</sup>:

"Tunc praedictus doctor Hrodbertus cupiens aliquos adipisci socios ad doctrinam euangelice veritatis, propriam repetivit patriam. Iterumque cum duodecim revertens discipulis, secumque virginem Christi nomine Erindrudam adducens, quam in superiori castro Iuvavensium statuens, ibidemque colligens congregationem sanctimonialium, et earum conversationem rationabiliter, sicut canonicus deponit ordo, per omnia disposuit." <sup>2)</sup>

Dazu sagt Herwig Wolfram:

"Diese Stiftung (nämlich Nonnberg, Anm. v. mir) erfolgte gegen Ende der Anwesenheit Ruperts in Salzburg, jedenfalls aber nach der Gründung der Bischofshofner Maximilianszelle. Da dieses Ereignis 711/12 zu datieren ist, Rupert aber wohl 715/16 nicht mehr in Bayern war, wird man die Errichtung Nonnbergs in dem von jenen beiden Daten begrenzten Zeitraum ansetzen dürfen." <sup>3)</sup>

Der Text beinhaltet noch eine besondere Eigenheit, deren bemerkenswerte Aussagegehalt aber oft übergangen wird. Es heißt hier: "... sicut canonicus deponit ordo ...", was soviel bedeutet wie: wie es "die kanonische Ordnung erfordert". Nach Rücksprache im Archiv von St. Peter erfuhr ich, daß hier nichts anderes ausgesagt ist, als daß eine kirchlich anerkannte Gemeinschaft gegründet wurde, die sich nach den allgemeinen Richtlinien der diesbezüglichen Weisungen der römischen Kirche richtet.

1) Vgl. D. W. Wattenbach (Ed.), *Gesta Archiepiscoporum Salisburgensium: De Conversione Bagoariorum et Carantonorum Libellus*, in: *Monumenta Germaniae Historica SS 11* (1854), p. 1-103: 1-14.

2) Ebd., p. 5:23-27.

Dieses Zitat findet sich auch bei Franz Esterl, *Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg*, Salzburg 1841, S. 1, jedoch unter Auslassung von "sicut canonicus deponit ordo".

3) H. Wolfram, *Die Zeit der Agilolfinger Rupert und Virgil*, S. 130.

Hier muß einmal die Meinung, die Klosterordnung des hl. Benedikt sei von Anfang an im Abendland maßgebend gewesen, ausgeschlossen werden, denn noch zu Lebzeiten des Heiligen, also an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert, gab es eine Vielzahl monastischer Regeln, und das sowohl im Orient wie auch im Okzident <sup>1)</sup>. So läßt sich z.B. beweisen, daß vom Großkloster Luxeuil, das von dem Iren Columban gegründet worden war, eine benediktinisch-columbanische Mischregel ausging, die sich seit dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts in vielen neugegründeten Klöstern des Frankenreiches sowohl mit Hilfe der Merowingerkönige als auch des fränkischen Hochadels ausbreitete und außerdem noch mit anderen Klosterordnungen kombiniert werden konnte. Und eine solche Klosterordnung könnte auch Rupert vom Mittelrhein nach Salzburg gebracht haben <sup>2)</sup>.

Der Zeitpunkt, an dem diese Mischregel endgültig von der reinen Regula S. Benedicti abgelöst wurde, kann für St. Peter als einigermaßen sicher angegeben werden <sup>3)</sup>, jedoch nicht in gleicher Weise für das Kloster Nonnberg. Nonnberg unterstand also offenbar immer stärker dem Einfluß des Domes als jenem des Stiftes von St. Peter, was sich auch "liturgisch" verfolgen läßt. Vielleicht läßt sich auch in der Gründung der Petersfrauen <sup>4)</sup> in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts einen Beweis dafür sehen, denn mit dieser Gründung hatte St. Peter wirklich ein Frauenkloster unter seiner Leitung. Übrigens kann gerade zu diesem Zeitpunkt gar kein Zweifel mehr bestehen, daß im Kloster Nonnberg die Benediktinerregel befolgt wurde, entstanden ja gerade damals die Fresken an der Westseite der Klosterkirche, deren Mittelpunkt der hl. Benedikt mit der Regel bildet <sup>5)</sup>.

Abschließend kann man sagen, daß der Rückgriff auf die geschichtlichen Quellen Salzburgs deutlich machte, daß Eren-

---

1) Vgl. F. Prinz, Vorbenediktinisches Mönchtum, S. 18 f.

2) Vgl. ebd.

3) Vgl. ebd., S. 19.

4) Vgl. Heinz Dopsch, Die Petersfrauen, in: StP AK, S. 85-90, hier S. 85.

5) Vgl. Hans Tietze (Bearb.), Die Denkmale des adeligen Benediktiner-Frauen-Stiftes Nonnberg in Salzburg mit archivalischen Beiträgen v. Frau Regintrudis v. Reichlin-Meldegg (Österreichische Kunsttopographie 7), Wien 1911, S.

trudis eine geschichtlich beweisbare Persönlichkeit ist, die mit der von Rupert gegründeten Klosteranlage Nonnberg aufs innigste verbunden ist. Die immer mit Nichte - neptis - bezeichnete Vorsteherin der Neugründung Nonnberg, Erindruda oder Erindrudis, bekommt in den verschiedenen Quellen unterschiedliche, aber ihre heiligmäßige Persönlichkeit immer hervorstreichende Attribute:

Notitia Arnonis: "Christi famula" 1)

Breves Notitiae: "ancilla deo sacrata" 2)  
(in der Überschrift "sancta" genannt)

Conversio: "virgo Christi" 3)

Wollte man diese Attribute nun näher deuten, so könnte man in "virgo", bezogen auf Christus ("Christi"), die starke Hinwendung zu Christus in jungfräulichem Leben oder ihre ungeteilte Liebe zu Christus sehen, also die Jungfrau, die sich zu Christus gehörig fühlt.

In "famula Christi" kommt zu der vertikalen Richtung von "virgo Christi" noch die horizontale als Eingebundenheit in das Leben mit anderen mit ihr Lebenden und zu ihr Kommenden. Es ist dies eine Dienstbereitschaft, die sich aus ihrer Christus-Verbundenheit schöpft.

Und in der Bezeichnung "ancilla deo sacrata" kann man vielleicht eine Zusammenfassung der beiden oben genannten Attribute sehen: der Mensch muß gleichzeitig in Gott und auf Erden verankert sein, will er sein ganzes Menschsein ausloten, so wie Christus uns dies vorgelebt hat 4).

Offenbar war die Gemeinschaft derer, denen Erentrudis vorstehen sollte, schon vorgegeben. Sie war also nicht diejenige, die einen Gründungsgedanken hatte und dann nach Genossinnen Ausschau hielt, sondern sie hatte gleich die innere Aufgabe der Führung zu übernehmen, zu horchen und dem Geiste Got-

1) Notitia Arnonis VII (SUB I, S. 13).

2) Breves Notitiae IV (SUB I, S. 23).

3) Herwig Wolfram, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weissbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien (Böhlau Quellenbücher), Wien-Köln-Graz 1979, S. 38.

4) Eigene Übersetzung und Darstellung, jedoch in Anlehnung an Procopius v. Templin, *Tugend-Spiegel aller Zucht-liebenden Closter-Jungfrauen*, Sulzbach 1679.

tes zu gehorchen.

Die Lage des Klosters, die unumstritten in allen drei Hauptquellen als "in superiore castro" bezeichnet wird, läßt darauf schließen, daß dieser östlichste Ausläufer des Mönchsberges schon besiedelt war, zumal man gerade Frauen gewiß nicht in die Einöde versetzt hätte. Allein die Notitia Arnonis geht näher auf den Ort ein, wenn es heißt: "iuxta ipsum episcopatum". Die Deutung dieses Ausdrucks gibt den Historikern heute noch ein Rätsel auf: war demnach also auch der salzburgische Bischofssitz zu Anfang in irgendeiner Form auf dieser "oberen Burg"?

## b) Legenden

### 1) Allgemeines

Eine Heiligenlegende kann und wird sich sinnvollerweise nur dort bilden, wo es darum geht, einen heiliggemäß lebenden Menschen anderen Menschen verständlich und nachahmenswert zu schildern.

In der Geschichte der Heiligenverehrung findet man eine reiche Vielfalt, zumal ja die Geschichte der Entfaltung des Glaubens der Kirche selbst vielfarbig ist. Heiligenverehrung gehört zum Selbstverständnis der Kirche, kann aber aus dieser Fülle nur eine Seite darstellen. Die Kirche sieht die Heiligen - die lebenden wie die verstorbenen - als eine einzige durch Jesus Christus begründete Gemeinschaft. In einer echten Gemeinschaft kann und wird einer für den anderen eintreten und darum ist die Fürbitte in der Heiligenverehrung selbstverständlich <sup>1)</sup>.

Das Vorbild eines Heiligen kann dem Schwachen Stütze und Ansporn sein, sich dem Geiste Jesu zu öffnen, und es kann die Hoffnung stärken, auch selbst einmal an der Gemeinschaft der

---

1) Vgl. Bernhard Kötting, Entwicklung der Heiligenverehrung und Geschichte der Heiligsprechung, in: Peter Manns (Hrsg.), Die Heiligen in ihrer Zeit, 2 Bde, Mainz 1966, Bd. 1, S. 27 - 39, hier S. 27.

Heiligen in der Vollendung teilnehmen zu können <sup>1)</sup>.

Die Vorstellung, die man sich über das Wirken eines Heiligen machte, fand ihren Niederschlag in allem, was über ihn geschrieben wurde. Akten und Augenzeugenberichte über den Tod eines Märtyrers sind fast immer "einfach, nüchtern, hart, bestürzend alltäglich" <sup>2)</sup>; ebenso verhält es sich bei zeitgenössischen, meist kargen Nachrichten über große Asketen und Bischöfe. Legenden haben später historische Nachrichten als Kristallisationspunkte benützt, um ein großartiges Rankenwerk darüber aufzubauen, das dem Verständnishorizont einer bestimmten Zeit entgegenkam <sup>3)</sup>.

Das Wort Legende kommt vom lateinischen "legenda" und bedeutet das zu Lesende, daß Pflichtmäßige. In der hier zugrundeliegenden Bedeutung erfährt der Mensch im Legendären etwas über seinen Nothelfer, das ihm Vertrauen einflößt. Der christliche Legendenträger ist eine historische Persönlichkeit, ein "ungewöhnlicher" Mensch, der dieses "Ungewöhnlichen" wegen Aufmerksamkeit erregt. Der Anlaß zu einer Legende ist meist mit der Verknüpfung von Persönlichkeit und Ort gegeben, mit seinem Grab, seinen Reliquien, einer Translation derselben, mit einer bedeutenden Gründung u.a. <sup>4)</sup>.

Der Inhalt einer Legende ist in seiner Darstellung einer jeweiligen Geschmacks- und Bedarfswandlung unterworfen. Die dem Tod eines Märtyrers folgende Zeit bringt als Beweis des Herausragenden seiner Heiligengestalt das Wunder: das Einsiedlertum, Visionen, Ernährungsweise und Tieridylle; die Zeit der Kämpfe um Person und Natur Christi bringt Kreuzlegenden; die Epoche der Kämpfe um die Transsubstantiation bringt Hostienwunder. Wenn die Reichsidee vor allem Heilige der Tat braucht <sup>5)</sup>, so kann doch nirgends von einer eigentlichen "Verfälschung" eines Lebens gesprochen werden, sondern es kommt jeweils zu einer Akzentuierung, die so und auch

---

1) Vgl. B. Kötting, Entwicklung der Heiligenverehrung, S. 27.

2) Ebd., S. 35.

3) Vgl. ebd.

4) Vgl. Heinrich Günter, Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligengeschichte, Freiburg 1949, S. 3.

5) Vgl. ebd.

anders sein könnte. Die Legende trägt eben festen Tatsachen auch dann noch Rechnung, wenn sie die Persönlichkeiten aus ihrer Zeit löst und ins Ewige verpflanzt <sup>1)</sup>.

Das 12. Jahrhundert ist dadurch charakterisiert, daß in dieser Zeit wieder das Innenleben des Heiligen völlig über die Tat gestellt wird. Die Heilige Schrift wird jetzt zum Paradigma eines ganzen Heiligenlebens und es gibt eine Fülle von Einzelhinweisen in ganz konkreten Haltungen und Handlungen <sup>2)</sup>.

Dieser Zeitraum bezeichnet jene Höhe des Mittelalters, in der Papst und Kaiser zueinander in erbitterter Fehde stehen, in der ein Bernhard von Clairvaux in flammender Rede zum Kreuzzug aufruft, in der aber auch die ersten Universitäten entstehen und die Stimme der Mystiker Gehör gewinnt. Die Scholaren ziehen jetzt von Schule zu Schule, die Minnesänger überfluten aus der Provence ganz Europa und eine Hildegard von Bingen wird zur geistigen Führerin von Kaisern und Päpsten <sup>3)</sup>.

"Der Lokalglaube verklärt den eigenen Kirchenheiligen, weiß sich im Besitz seines Heiligengrabes oder seiner Reliquien besonders behütet. Man lernt ja auch die Macht des Überirdischen in erster Linie da kennen, wo man betet." <sup>4)</sup>

## 2) Cäsarius-Legende

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die erste Leiterin des Klosters Nonnberg - schon in der ältesten Salzburger Urkunde, dem Verbrüderungsbuch, als "abbatissa" bezeichnet -, also die hl. Erentrudis, bereits sehr früh als Heilige verehrt wurde, lautet doch die Überschrift des IV. Teils der Breves Notitiae (um 798): "De constructione claustris sancte Eren-

1) Vgl. H. Günter, Psychologie der Legende, S. 3.

2) Vgl. ebd.

3) Vgl. Heinrich Schipperges - Cäcilia Bonn, Hildegard von Bingen und ihre Impulse für die moderne Welt, Rudesheim 1986, S. 4.

4) H. Günter, Psychologie der Legende, S. 263.

trudis in Iuuauio ..." 1)

Von da an ließen sich zahlreiche Urkunden anführen, in denen stets von der heiligen Erentrudis die Rede ist, wie etwa bei Canisius 2) oder Basnage 3) u.a.

Von besonderer Bedeutung ist hier wohl die älteste noch vorhandene Originalurkunde des Stiftsarchivs Nonnberg aus dem Jahre 1003 4), in welcher Kaiser Heinrich von Regensburg aus das Gut Ermanstorf in der Grafschaft Berchtolds dem Erzbischof Hartwik von Salzburg schenkt, das laut Verfügung des Kaisers nach Hartwiks Tod Nonnberg zufallen sollte. Als Verpflichtung legte der Kaiser den Nonnen auf, für die Seelenruhe seines Vorfahren, Otto III., zu beten. Darin heißt es ausdrücklich:

"in usus monacharum sanctae Erindrudi supra urbem Salzburg regulariter seruiuntium." 5)

Die älteste Legende der hl. Erentrudis ist zwar von Cäsarius, einem Nonnberger Kaplan, 1304 aufgezeichnet worden, stammt aber aus älterer Zeit, wie die Bemerkung bei Canisius 6) ausweist, in der es heißt: XII. Jahrhundert und "1190". Cäsarius weiß zu berichten:

"Corpus S. Erendrudis antea per B. Virgilium (Episcopum Salisburgensem saeculi Octavi, cuius nomen in martyrologio romano die 27 Novembris occurrit) miraculis plurimis attestantibus fuerit canonizatum et translatum." 7)

Die erste Heiligsprechung durch die Bischofsversammlung in Rom unter dem Vorsitz des Papstes galt aber erst dem hl. Bischof Ulrich (+ 973 in Augsburg) 8).

Was könnte der Anlaß zu dieser ersten Erentrudislegende ge-

1) Breves Notitiae, c. 4, in: SUB I, S. 22.

2) Vgl. Henricus Canisius, Lectiones antiquae, 1601-1604.

3) NA 172, F. 4.

4) NA, Urkunde Nr. 1, Regensburg, 1003, Dezember 1; SUB II, S. 120 f. (Nr. 66).

5) Ebd.

6) Vgl. H. Canisius, Lectiones antiquae.

7) Cäsarius-Legende, NA 197 I und H. Canisius, Lectiones antiquae.

8) Vgl. B. Kötting, Entwicklung der Heiligenverehrung, S. 37.

wesen sein? Hier kann man nur eine Hypothese entwickeln: Es ist ein uralter Brauch, daß jüngere Seelsorgsgemeinden, die aus einer alten Mutterkirche ausgeschieden sind und zu selbständigen Pfarreien erhoben wurden, ihre Dankbarkeit gegenüber der Mutterkirche durch jährliche Dankprozessionen bezeugen, was natürlich durch Vorantragen des Prozessionskreuzes geschieht. Als Mutterkirche des alten Erzstiftes Salzburg galt seit jeher die Domkirche zum hl. Rupert und Virgilius; es wurden aber auch St. Peter und Nonnberg sowie die alte Pfarrkirche (jetzt Franziskanerkirche) besucht <sup>1)</sup>. Liegt es da nicht nahe, daß man beim Empfang und dem Gottesdienst anlässlich einer solchen Prozession - Kreuztracht genannt - einer Erentrudis-Legende bedurfte, um etwas Außerordentliches über die Bedeutung dieses Ortes auszusagen? Auf jeden Fall gehen diese Kreuztrachten weit ins Mittelalter zurück <sup>2)</sup>.

Der vorliegende Cäsarius-Text ist in einem Pergamenteinband und trägt - auf Papier geschrieben - die Aufschrift "1304" sowie: "Hyeinn ist Beschribn das lebn der heyligen Junkhfrawn sannnd Erndraudt" <sup>3)</sup>. Das kalligraphisch verfaßte Schriftstück ist jünger als ein ebenfalls kalligraphisch geschriebenes Fragment in Großformat auf Pergament <sup>4)</sup>.

Die Legende beginnt mit: "Incipit Legenda Sanncte Erendrudis Virginis". Die geschichtliche Aussage über die Heilige geht nicht weit über die bereits geschilderten nüchternen historischen Tatsachen hinaus. Freilich ist die Überlieferung, daß Erentrudis schon Klostererfahrung haben mußte, reichlich ausgeschmückt: Sie leitete bereits im Frankenreich ein Kloster mit "aller Milde und Weisheit". Hier fand sich nichts Ungutes, bis der Böse Unkraut säte und Erentrudis sich von dort abwandte, um Rupertus nach Norikum zu folgen.

Die ungefähr vier Schreibmasehenseiten (das sind gegen 8000 Buchstaben) ausfüllende Legende zeigt im übrigen die "Innen-

---

1) Vgl. Hermann Spies, Von den alten Salzburger Kreuztrachten. (Aus: Bauernbundkalender 1927), Salzburg 1926.

2) Vgl. ebd.

3) NA 197 I.

4) NA 196 Aa.

seite" eines Lebens, das sich im Rahmen eines schlichten, klösterlichen Alltags zu größter Gottesnähe entfaltete. Dieses Emporstreben und Emporwachsen zeigte sich in der vortrefflichen Leitung der ihr Untergebenen, in den Werken der Buße und des Gebetes, aber auch in zahlreichen Werken der barmherzigen Nächstenliebe an Armen, Kranken, Kindern und allen, die sie um Hilfe baten.

Reichlich ausgeschmückt mit Bibelzitatzen sowie Beispielen und Vergleichen aus der Bibel, war dieses Lebensbild gewiß geeignet, dazu anzuspornen, wenigstens in einigen Stücken diesem Idealbild nachzueifern. Der Ausklang der Legende schildert den wahrhaft seligen Tod der Heiligen, voll Himmelssehnsucht und mit hinterlassener Trauer bei allen ihr Nahestehenden.

Die Schlußbemerkung, daß ihr Grab in der Krypta des Klosters zu finden ist, weist historisch darauf hin, daß die Legende nicht vor dem Jahre 1000 entstanden sein kann, denn erst durch den sogenannten Heinrichsbau, dessen Einweihung 1009 vollzogen wurde, besaß Nonnberg eine Krypta <sup>1)</sup>. Wo der erste Sakralbau stand und wo die erste Grabesstätte der heiligen Erentrudis war, ist nicht nachweisbar.

Diese erste Erentrudis-Legende bringt - abgesehen von aller frommen Ausschmückung - noch wenig, was über die historisch feststehenden Tatsachen hinausgeht. Erentrudis' Abstammung aus einem "edlen" oder "adeligen" Geschlecht scheint durchaus wahrscheinlich zu sein. Man vermutet, daß auch ihre Nachfolgerinnen, darunter möglicherweise auch Regintrud, die Gemahling des Bayernherzogs Theodbert, aus adeligem Geschlecht kamen <sup>2)</sup>.

Die "Krone", die die Nonnberger Äbtissinnen seit altersher zu feierlichen Anlässen trugen (heute geschieht dies nur mehr bei der Äbtissinnenweihe), scheint - wie Historiker meinen - auf die einst fürstliche Abstammung von Äbtissinnen zurückzuführen zu sein <sup>3)</sup>.

---

1) Vgl. F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 5 ff.

2) Vgl. ebd., S. 5 ff.

3) Mündlicher Hinweis von Adolf Hahnl, Bibliothek St. Peter, Salzburg.

Daß Erentrudis Klostererfahrung hatte, das wußten wir auch schon durch die historischen Angaben. Die näheren Umstände ihres Ortswechsels nach Salzburg sind freilich in der Legende dramatisiert. Denn es scheint doch sehr unwahrscheinlich, daß Rupert seine Nichte nur deshalb nach Salzburg genommen haben sollte, um sie aus einer mißlichen Lage zu befreien! Was die hier vermutlich zum Ausdruck bringen will, ist wohl etwas anderes, nämlich um ihr heiligmäßiges Leben, das den Widerspruch des Bösen hervorrief, in seiner Heiligkeit in noch hellerem Licht erstrahlen zu lassen <sup>1)</sup>.

Vom Schreiber bzw. dem Abschreiber dieser Legende wissen wir einiges mehr. Die Niederschrift datiert mit dem Jahr 1304. Vor der Niederschrift der Wunderberichte schreibt der Kaplan Cäsarius selbst, daß er bereits 28 Jahre am Nonnberg sei. Esterl sagt dazu:

"In dieser langen Zeit scheint er sich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben zu haben, wenn er nicht vielleicht auch einiges ererbt hatte. Dieses alles verwendete er, um entweder neue Stiftungen zu machen, oder schon bestehende zu verbessern." <sup>2)</sup>

Dies ist in acht Urkunden dokumentiert <sup>3)</sup>.

Die Legende entspricht durchaus dem Stil des 12. Jahrhunderts, von dem Günter sagt, daß das Innenleben wieder völlig über die Tat gestellt wurde <sup>4)</sup>.

Diese Legende findet sich auch in St. Peter im Manuskript XX (a VII 42), fol. 224 seq. aus dem Jahre 1432.

Indem Heinrich Canisius verschiedene Zeugnisse über die hl. Erentrudis zusammenträgt, zitiert er dabei folgende Autoren:

Aventinus  
Petrus de Natalibus  
Cäsar Baronius  
Wiguleius Hund

---

1) Vgl. Cäsarius-Legende, NA 197 I.

2) F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 39 f.

3) Vgl. NA Urk. Nr. 59, 60, 66, 67, 68, 69, 76, 78.

4) Vgl. H. Günter, Psychologie der Legende, S. 24.

Marcus Velser  
Caspar Bruschius 1)

Da alle diese Zeugnisse neuzeitlich sind, bringen sie hier nichts Neues.

### 3) Weitere Legenden

Die "Legende" ist nicht bei der alten Form, wie sie uns Cäsarius übermittelt hat, stehen geblieben, sondern ist im Laufe der Zeit angewachsen. Wahrscheinlich ist inzwischen die Trudpert-Legende auch in Salzburg bekannt geworden. Da die Trudpert Ur-Vita aus dem 12. Jahrhundert stammen soll und dort bereits die Verbindung mit Rupert von Salzburg hergestellt worden ist, ist ihre Bekanntwerdung in Salzburg naheliegend. So beziehen die nächsten Legendenfassungen die Trudpert-Vita mit ein, sie stammen aber erst aus dem 17. Jahrhundert.

Welche Interessen hatte das 17. Jahrhundert, die schließlich die Legendenform beeinflußt haben könnten?

Im Nonnberger Archiv befinden sich drei Varianten:

- I. "Das Leben Der Heyligen Junckhfrauen Sant Ehrndrauth, Welche S. Rueprechts vnsers ersten Apostels vnd Bischofs alhie zu Salzburg Schwester: vnd in den Nunbergischen Closter von Ihme zur Ersten Äbtissin gesezt worden ...  
Alles auf das wahrhaffttest vnd glaubwürdigist beschriben durch Johannes Stainhausern Saliburgensem, Anno Domini MDCII." 2)

---

1) Vgl. H. Canisius, *Lectiones antiquae*; vgl. dazu die Literatur bei J. F. Th. v. Kleinmayrn, *Nachrichten vom Zustand der Gegenden und Stadt Iuvavia vor, während und nach der Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des hl. Rupert und dessen Verwandlung in das heutige Salzburg*, Salzburg 1784; Mabillonius, *Acta Sanctorum S. Benedicti*, 1668-1701; Caesarius Baronius, *Annales ecclesiastici*, ed. de an. 1582-1607; Aventinus (nach seinem wahren Namen Thürmayr, geb. 1466), *Annales Bavariae*; Marcus Welserus (geb. 1558, +1614), *Annales Boiorum*; Hundius, *Breves historia de origine S. Petri*, ed. an. 1661.

2) NA 197 II, Abschrift aus der Heiligenbeschreibung BStP b XIII ll (Ospald, 102).

# Das Leben,

Der Heiligen Jungfräulein Saret  
Ehrenkrautz.

Wahls d. Dreyerweissen von der  
Leynheit und d. Hoffts als d. d. d. d.  
Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.  
Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.  
Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.

Sauß d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.  
Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.

Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.

D. Masselino.

Wahls d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.

Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.

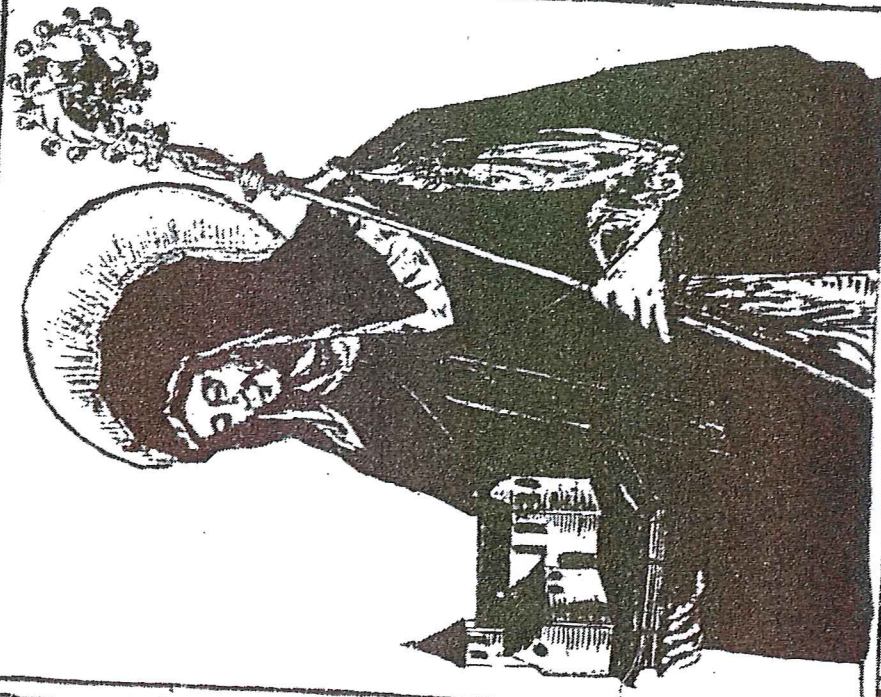
Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.

Leyn d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.

Joannem Stainhauseru Salzburgense  
etno domini M. DC. II.

ARCHIV  
der Benediktinen-Abtei  
Nonnberg in Salzburg.

Monast: S. Erentridis.



S. Erentridis Abbatisa in Nunberg.

Titelblatt der Stainhauser-Handschrift von 1602

II. "Kurczer Begriff des Lebens vnd der fürtrefflichen Wunderwerckh d. H. Junckhfrauen Erntrudis dises Adelichen Stüffts vnd Closters Nunberg Ersten Abbtissin."

Anonym, zwischen 1626 und 1682 geschrieben <sup>1)</sup>.

III. "Histori von St. Rueprecht, St. Truppert und St. Erntraudt, herausgezogen von dem Petrischen Manuscripto LL." <sup>2)</sup>

(Ohne Jahresangabe).

Der Stainhauser-Text (I) deckt sich in großen Partien mit dem Stainhauser-Text in St. Peter <sup>3)</sup> aus dem Jahr 1602, bezieht aber den gesamten Text der von Cäsarius wiedergegebenen uralten Erentrudislegende ein. Jene Partien, die sich im St. Peterer-Manuskript nur auf Rupert oder Trudpert beziehen, werden hier ausgelassen. Stainhauser gibt in Randglossen sehr genau die Herkunft seiner Texte an.

Nach einer Vorrede an den künftigen Leser wird zunächst die Frage erörtert, ob Erentrudis St. Ruperts Schwester oder Nichte war, wird aber dann, nachdem für beide Meinungen eine Anzahl von Autoren angeführt wurden, offen gelassen. Heute besteht kein Zweifel mehr darüber, daß Erentrudis die Nichte des hl. Rupert gewesen war, sieht man außerdem davon ab, daß die älteste Vita sie als "Nichte" bezeichnet, ist es doch auch nur logisch, daß Rupert, der am Ende seines Lebens stand, als er Nonnberg gründete, diese seine Gründung in jüngere Hände gelegt hat.

Nun folgt die Schilderung, wie die drei Geschwister die Welt verlassen, nach Rom ziehen und Erentrudis danach Äbtissin im Frankenland wird.

Die Reise nach Rom könnte ein Stilelement sein, um die Verbundenheit der künftigen Glaubensboten mit dem Haupt der katholischen Kirche zum Ausdruck zu bringen. Was ihre Abstammung betrifft, so läßt sie die Legende sowohl mit den Königen des Frankenlandes als auch mit den Herzögen von Schott-

1) NA 197 VIII.

2) NA 197 VI (b V 24 in BStP).

3) BStP b XIII 11, S. 437 ff.

land verwandt sein. Kann das vielleicht nicht nur Phantasie sein? Bedeutungsvoll ist diesbezüglich gewiß eine Untersuchung an den Knochenreliquien der hl. Erentrudis <sup>1)</sup>, die die Möglichkeit einer schottischen Abstammung durchaus offen ließ <sup>2)</sup>.

Es wird im weiteren davon berichtet, wie St. Erentrudis aus dem fränkischen - in dem Stainhauser-Text heißt es allerdings immer "französischen" - Kloster vertrieben wird und mit St. Rupert nach Salzburg kommt, wo Nonnberg gegründet und sie als erste Äbtissin eingesetzt wird. In den beiden Schlußkapiteln ist sehr viel aus jener Vita, die Cäsarius überlieferte, übernommen. Eine besondere Eigenheit stellt die Bemerkung dar, daß "Öl" aus dem Grab der hl. Erentrudis gequollen sei! Wer denkt dabei nicht an das Walburgis-Öl?

Den Abschluß dieser Stainhauser-Vita bilden die Wunder-Beschreibungen nach Cäsarius. Davon wird noch die Rede sein.

Der II. Text "Kurzzer Begriff des Lebens ... der hl. Erentrudis" deckt sich inhaltlich mit dem von Stainhauser, allerdings ist er ein wenig gekürzt, etwas anders ausgedrückt und um drei Wunder aus den Jahren 1624 - 1626 vermehrt.

Der III. Text "Histori ... von dem Petrischen Manuscript LL" enthält all das, was schon Stainhauser berichtete, darüber hinaus aber auch noch die Texte, die bei Stainhauser ausgelassen sind, nämlich jene, die sich allein auf Rupert beziehen. Auch hier folgen die drei Wunder des Cäsarius.

Von den lateinischen Manuskripten in St. Peter bringt das Manuskript X von 1589 nur die historische Gründung Nonnbergs <sup>3)</sup>, die Manuskripte B von 1606 <sup>4)</sup> und R von 1613 <sup>5)</sup> aber schon die französisch-schottische Abstammung mit dem weiteren Bericht über die drei Geschwister. Ein eigenes Kapitel daraus ist jeweils dem hl. Trudpert gewidmet.

1) NA 196 Bn.

2) Siehe S. 53f. dieser Arbeit.

3) BStP, b VI 51, S. 26 v.

4) BStP, b III 43 = HsA 9.

5) BStP, a VIII 3 = HsA 11.

Ein besonderes Interesse verdient noch der Hinweis auf die Bollandi Acta Sanctorum:

"De S. Erendrude Virg., Abbatissa Salisburgi in Bavaria. Commentarius praevious. Vitae Synopsis ex Vita S. Ruperti, Monasterii situs et restauratio. Miracula a Caesario Nonbergensi scripta." 1)

Diese "Synopsis, also Zusammenfassung, Kompilation oder Übersicht über das Leben der hl. Erentrudis schöpft aus einer St. Peterer Handschrift, die einer anderen als der bisher besprochenen Fassungen folgt, bei Bollandus wird sie als "Vita 2" bezeichnet 2).

Der Text beginnt mit Todesahnungen Ruperts und zeichnet sich durch immer wiederkehrende Dialogform aus: Rupert eröffnet seiner Nichte, daß er über seinen Tod eine Offenbarung empfangen habe und bittet sie um ihr Gebet. Erentrudis möchte mit ihm sterben dürfen, wird aber darauf hingewiesen, daß eigenmächtiges Verlangen nach dem Tode Sünde sein kann, worauf sie nur noch bittet, bald nach Rupert heimgeholt zu werden, da sie ja in der Fremde weile, fern dem Vaterlande. Daraufhin führen die beiden noch ein langes Gespräch über die Süßigkeit des ewigen Lebens und nehmen schließlich einen tränenreichen Abschied voneinander.

Wer denkt bei dem letzten Abschnitt nicht unwillkürlich an eine eventuelle Vorlage in dem Abschiedsgespräch zwischen Benedikt und Scholastika in den Dialogen des hl. Gregor? Diese Abschiedsszene ist mit vielen anderen Teilen dieser Vita in das frühe Officium des hl. Rupertus eingegangen.

In seiner Zusammenfassung bemerkt dann der Bollandustext, daß Erentrudis, trotz des Versprechens Ruperts, nicht allzu bald - möglicherweise erst nach 30 Jahren - nach ihm gestorben sein kann. Und erst im Anschluß daran wird berichtet, wie Erentrudis überhaupt nach Salzburg kam:

Da Rupert sah, daß die Herde des Herrn "durch die Begierlichkeit der Frauen" abirrte, betete er zum Herrn und erbat weibliche Personen, die von sich aus zuwege bringen konnten, die Männer zur Vollziehung eines guten Lebens anzulocken. Jetzt

1) AASS V, S. 580 ff.

2) Eine Rückfrage in der Bibliothek St. Peter/Salzburg ergab, daß sie dort nicht mehr auffindbar ist.

dachte er an seine Verwandte Erendruda, die bereits mit gottgeweihten Frauen lebte. Diese holte er nun und erbaute für sie auf der Burg von Vivarium <sup>1)</sup> eine Stätte, die er der hl. Jungfrau Maria weihte. Erentrudis freute sich überaus, Rupert zu sehen, bevor er starb.

Auch hier ist wie schon in anderen Viten davon die Rede, daß Erentrudis bereits Klostererfahrung mitbrachte. Die Motivation ihrer Verpflanzung nach Salzburg, um den Frauen in der Hochachtung ihrer Ehre Beispiel und Stütze zu sein, ist hier aber ganz anders. Kommt diese Version der Wirklichkeit vielleicht näher?

Noch einmal setzt der Bollandus-Text an und berichtet ausführlich, wie Rupert Erentrudis in das neu erbaute Oratorium führt und nun von ihr erfährt, daß sie durch göttliche Offenbarung bereits weiß, wozu sie gerufen ist, nämlich um "viele Frauenseelen" Gott zuzuführen. Als Rupert dies hörte, dankte er Gott.

Das weitere Bild, das hier von Erentrudis gezeichnet wird, bewegt sich ganz in den Vorstellungen des Mittelalters, ohne (aber - wie es in der Cäsarius-Legende der Fall ist - Bibeltexte zu Hilfe zu nehmen.

Bis hierher geht der Bericht aus der S. Ruperti-Vita. Dieser Text scheint unabhängig von der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Urvita der Heiligen. Verschiedene Akzente werden anders gesetzt und doch ist das hochstilisierte Bild der Heiligen im Endeffekt das gleiche. Wie alt mag diese Vita sein? Da der betreffende St. Peterer Codex nicht mehr existiert, kann darüber schwer etwas ausgesagt werden.

Bei Bollandus wird noch auf eine weitere Überlieferung hingewiesen, die aus dem Kloster der Regularkanoniker in "Bodencensis in Westphalia" <sup>2)</sup> stammt und die Überschrift trägt:

"Incipit Vita beatissimae virginis Erendrudis,  
quae in Salisburgensi ecclesia corporaliter requiescit,  
quae celebratur pridie Kalendas Julii."

---

1) In alten Schriften oft statt Iuuauum gebraucht.

2) Es handelt sich dabei um das Kloster Böddecken (Bödigen, Boddick), das 1803 aufgehoben wurde. Mündliche Auskunft von Dr. A. Hahnl, Bibliothek St. Peter / Salzburg: das Werk ist jedoch nicht weiter bekannt.

Im weiteren Verlauf deckt sich dieser Text mit der eben besprochenen Vita des hl. Rupert, wird aber noch weitergeführt. Nach dem Tod Ruperts verweilte Erentrudis Tag und Nacht im Gebet, um für ihn zu beten. Eines Nachts erschien ihr dann Rupert, dankte für ihr Gebet und kündigte ihr den nahen Tod an, worauf sie sofort zu kränkeln begann, ihren Töchtern noch letzte Ermahnungen erteilte und starb. Ihr heiliger Leib wurde mit wohlriechenden Beigaben im Kloster der hl. Maria mit größten Ehren am 30. Juni beigesetzt.

Rückschauend auf diese Legendengruppe kann man feststellen, daß sie sich sehr stark von der "Cäsarius-Legende" abhebt. War nämlich im 12. Jahrhundert das Innenleben des Heiligen von hervorstechendem Interesse, so scheint hier das Gewicht mehr auf Abstammung, dramatisierter Berufungslaufbahn und erfolgreicher Tätigkeit zu liegen. Man versteht, daß das dem Barockmenschen wohl mehr lag und zur Verkündigung geeigneter war; wir befinden uns ja in der nachreformatorischen Zeit, in der es galt, das Bild der Kirche und damit auch das des kirchlichen Heiligen dem Geschmack dieser Zeit wieder anziehend zu gestalten.

## II. VEREHRUNG DER HL. ERETRUDIS

### 1. Wunderberichte und Votivgaben

Im engsten Zusammenhang mit der Verehrung der hl. Erentrudis steht nicht nur eine frühe Legendenbildung, sondern es finden sich auch Wunder und Berichte darüber.

Aus dem, was der Kaplan Cäsarius im Jahr 1304 nach Abschluß der Legende noch hinzufügt, geht klar hervor, daß er selbst nicht der Autor der Legende ist <sup>1)</sup>, wohl aber die überlieferten Wunderberichte erstmals gesammelt und aufgezeichnet hat. In sehr bescheidener, ja demütiger Weise spricht er von seinem nicht unüberlegten Wagemut - "non ausu temerario" <sup>2)</sup> -, mit dem er an die Aufzeichnung der Wunder ging. Dazu wurde er gedrängt durch den Wunsch der Nonnen und ihrer Liebe zu der hl. Stifterin. Aber auch von seiten Außenstehender wurde er dazu animiert. Er habe überdies im Laufe seiner bereits 28-jährigen Tätigkeit am Nonnberg Gelegenheit gehabt, Berichte zu hören und auch zu prüfen.

Die ersten drei der aufgezeichneten Wunder haben unmittelbar mit Nonnberg zu tun und sollen deshalb hier frei wiedergegeben werden:

- 1) Um das Jahr 1000 kam Kaiser Heinrich nach Salzburg, um am Grab der hl. Erentrudis Heilung von seiner schweren Krankheit zu erlangen. Unzählige hatten in den vergangenen Jahrhunderten hier schon Hilfe gefunden und so geschah auch Heinrich. In dankbarer Verehrung trug er seither in seinem Ring eine Reliquie der Heiligen bei sich. Als er diese einmal im Bade verlor, trat sofort die Krankheit wieder auf und er pilgerte abermals zum Grab der Heiligen, wo er wiederum Genesung fand. Nach seiner ersten Heilung soll er seine goldenen Sporen als Votivgabe geopfert haben, wofür dann ein Hof in Niederösterreich gekauft werden konnte.

Da der Kaiser das Kloster der hl. Erentrudis nunmehr <sup>bau-</sup>

---

1) Vgl. Cäsarius-Legende, NA 197 I, 5v.

2) Ebd.

fällig und durch Feuersbrunst verwüstet fand, ließ er dieses neu aufbauen und vermachte überdies - wie eine noch erhaltene Urkunde bezeugt - das königliche Landgut Ermansdorf im Lungau, das er dem Erzbischof Hartwik von Salzburg geschenkt hatte, nach dessen Tod dem Kloster <sup>1)</sup>.

- 2) Mit dem Neubau der Kirche hängt direkt das zweite Wunder zusammen. Am 4. September 1023 fand die feierliche Übertragung der Gebeine der hl. Erentrudis in die neu gebaute Krypta statt. Bei den Feierlichkeiten, denen der Erzbischof vorstand, ließ sich Abt Mazzelin von St. Peter in seiner heftigen Begierde hinreißen und entwendete einen kleinen Partikel der Reliquien. Die Strafe folgte unmittelbar auf die Tat, denn während der Abt noch in der Krypta weilte, erblindete er. Er erkannte und gestand reumütig seine Schuld und gelobte, falls er sein Augenlicht wieder erhalte, zu resignieren und als Einsiedler am Gaisberg zu leben, was er dann auch tat. Nach seinem Tod sollten ihn die Ochsenkarren nach St. Peter bringen, ließen sich aber nicht aufhalten, den toten Abt nach Nonnberg zu bringen, wo er dann auch beigesetzt wurde.

Für beide Begebenheiten gibt es im Kloster bildliche Darstellungen <sup>2)</sup>. Das Grab des sel. Mazzelin ist heute noch in der Kirche zu sehen. Wenn die sogenannte Heinrichsbasilika auch 1423 abgebrannt ist, so gibt es - abgesehen vom romanischen Grundriß der Kirche - noch zahlreiche Spuren, die sie bezeugen.

- 3) Auch das dritte aufgezeichnete Wunder greift in die Geschichte Nonnbergs ein:

Zur Zeit der Äbtissin Diemud von Velben (1266-1270) geschah es, daß wegen der Grenzen der Salzgruben am Dürrn-

---

1) NA, Urkunde Nr. 1 (siehe auch S. 29 dieser Arbeit); vgl. auch A. Doppler - W. Hauthaler, Urbar des Benedictinnen-Stiftes Nonnberg in Salzburg (1003-1600), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 23 (1883), S. 43-144.

2) Vgl. H. Tietze (Bearb.), Die Denkmale des adeligen Benediktiner-Frauen-Stiftes, S. 114 u. 118.

berg zwischen der Äbtissin und dem Laienbruder Albert von Salem (Salamsweiler) ein großer Streit entstand, da Bruder Albert die Grenzen zum großen Nachteil Nonnbergs bestimmte. Auf die Klage der Äbtissin wurde vom Erzbischof ein Tag zur Entscheidung in diesem Streite festgesetzt. Die Nacht davor verbrachten die Äbtissin und die Ältesten ihres Konvents betend vor dem Altar der hl. Erentrudis. Sie hatten eine Wachsschnur um den Altar gelegt, sie angezündet und solange betend auf ihrem Angesicht ausgeharrt, bis das Wachslicht abgebrannt war.

Am folgenden Tag setzte sich der Erzbischof selbst zu Gericht und der Bruder Albert sollte schwören, die Grenzen recht gesetzt zu haben. Kaum hatte er mit erhobener Hand gesprochen: "Also helfe mir Gott und die selige Jungfrau und die hl. Erentrudis" sank er - zum Entsetzen der Umstehenden - tot zusammen. Damit war der Streit zugunsten Nonnbergs entschieden. <sup>1)</sup>

Die übrigen Wunder berichten von Heilungen, von Schutz in Not und Strafe für Ungerechtigkeit u.a.m.

In einer deutschen Übersetzung der Cäsarius-Legende von der ehemaligen Archivarin Mathildis Barth aus dem Jahre 1880 <sup>2)</sup> findet sich am Ende der Übersetzung die Bemerkung:

"Bis hierher gehen die Aufzeichnungen des Caplans Cäsarius. Spätere Berichte dürften durch den Brand anno 1423 vernichtet worden sein. Daß aus dem 16. Jahrhundert nichts dergleichen vorhanden ist, erklärt sich aus den Zeitverhältnissen, obwohl keine Spur vorhanden ist, daß am Nonnberg je lutherische Anschauungen Eingang gefunden hätten. Dies dürfte billig als ein 'wunderbarer Schutz' angesehen werden." <sup>3)</sup>

Die Reihe der Wunderbezeugungen beginnt dann neu mit der zweiten Erhebung der Gebeine der hl. Erentrudis 1624, von der in dem Kapitel über die Reliquien die Rede sein wird. Die Archivarin Mathilidis Barth berichtet:

---

1) Vgl. Caesarius-Legende, NA 197 I, 5v, S. 10.

2) Vgl. NA 197 V.

3) Ebd., S. 22.

"Am Tage der Beisetzung der hl. Reliquien (21. September 1624) an dem neu zubereiteten Ort in der Gruft kam auch ein stockblinder Mann dahin und wurde nach insbrünstigem Gebete plötzlich sehend. Als er aber die frevelnden Worte aussprach: 'Wie kann doch ein Weib solche Wunder tun?' erblindete er ebenso plötzlich wieder und konnte ungeachtet alles Bittens die verlorene Gnade nicht wieder erlangen." 1)

An demselben Tag erfuhren auch zwei Nonnberger Schwestern die Kraft ihrer heiligen Mutter: Frau Maria Eva Fleisch von Lerchenberg, geb. Rettinger, spätere Äbtissin (1625 - 1638) erhielt plötzlich ihre Körperkräfte wieder, nachdem sie lange dahingesiecht war. Frau Maria von Mayrhoffen wurde ganz plötzlich von einer sie quälenden Geschwulst im Gesicht befreit, nachdem sie allerlei Kuren und Medizinen schon vergeblich angewandt hatte 2).

Zahlreich sind die weiteren Berichte, die ohne Unterbrechung bis in unsere Tage reichen. Nicht immer sind es sichtbare Zeichen, oftmals sind es auch innere Gebetserhörungen, die keiner Kontrolle unterliegen, für die Betreffenden aber überzeugend sind 3).

Mag auch Aufklärung und Naturwissenschaft an manchem "Wunderglauben" gerüttelt haben, kein tiefer Denker, der in den Makro- oder Mikrokosmos schaut, wird daran vorbeikommen, hinter diesen Erscheinungen einen überlegenen Geist zu ahnen. Wir brauchen wahrhaftig nur zu schauen, die Wunder umgeben uns: so kann uns ein Gänseblümchen zur Offenbarung werden, zum Wunder 4). "Bei Gott ist kein Ding unmöglich" (Lk 1,37), auch nicht im 20. Jahrhundert.

Noch ein Wort über Votivgaben, d.h. also die Erinnerungsgaben oder Dankesgaben für eine Hilfe in irgendeinem Anliegen. Nonnberg hat nicht viele solcher Votivgeschenke. Es sind

---

1) NA 197 V, S. 24.

2) Vgl. ebd., S. 24 f. und die Hauschronik aus dem Jahre 1624.

3) Vgl. NA 196 A.

4) Vgl. Josef Thurner, Das Wunder aus medizinisch-wissenschaftlicher Sicht, in: Johannes Neuhardt (Hrsg.), Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch. Katalog. XI. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, Salzburg 1986, S. 89.

dies 3 Silberpferde, 2 Silberkühe, ein silbernes Brustbild einer Nonne, ein silbernes Fatschenkind usw. <sup>1)</sup>. Welche Geschichten mögen hinter diesen Gaben stecken? Wir wissen es nicht.

## 2. Die Reliquien der hl. Erentrudis

### a) Die Reliquien selbst

Die Verehrung der "Überbleibseln" (lat. reliquiae) des Körpers, der Kleider oder Gebrauchsgegenstände großer religiöser Menschen findet sich in mehreren vor- und außerchristlichen Religionen. Sie gründet auf dem Glauben, daß in den Propheten, Heilsmittlern, Heroen oder anderen "Heiligen" eine eigene Kraft oder Macht über den Tod hinaus fortwirkt <sup>2)</sup>.

Reliquien im engeren Sinn sind die Überreste der Körper der Heiligen und Seligen; im weiteren Sinn sind Reliquien alle Dinge, die die Heiligen oder Seligen während ihres Lebens benützten, oder Dinge, mit denen die toten Leiber der Heiligen oder Seligen berührt wurden <sup>3)</sup>.

Der Reliquienkult ist - was die Kirche in ihren Entscheidungen hervorhebt - ein relativer Kult, d.h. die Verehrung wird den Reliquien nur in ihrer Beziehung zur Person des Heiligen erwiesen, der in sich und unmittelbar der Verehrung würdig ist. Die Berechtigung der Reliquienverehrung, die ein einfaches Bedürfnis des Respekts vor der Person des heiligen Menschen einführt, sie verständlich macht, aber auch begrenzt, schließt nicht aus, daß die konkreten Formen solcher Verehrung sehr dem Zeitgeschmack unterworfen sind und nicht allen und jedem Menschen zusagen müssen <sup>4)</sup>.

Der Leib der hl. Erentrudis wurde - wie es die Überlieferung festhält - bereits vom hl. Virgil im 8. Jahrhundert erhoben. Ob damit auch ausgesagt ist, daß das noch vorhandene Felsen-

1) Vgl. J. Thurner, Die Wunder, S. 348 und Abb. S. 56.

2) Vgl. Günther Lanczkowski, Reliquien I, in: LThK<sup>2</sup>, Bd.8, Sp. 1216.

3) Vgl. Franz Lakner, Reliquien II, in: Ebd., Sp. 1217.

4) Vgl. ebd.

grab in der Krypta der Stiftskirche nicht die ursprüngliche Begräbnisstätte ist, muß unbeantwortet bleiben. Auf jeden Fall ist es die Stätte, in die nach Vollendung des sogenannten Heinrichsbaues am 4. September 1023 die hl. Gebeine niedergelegt wurden <sup>1)</sup>. Hier ruhten sie nun und scheinen von der Brandkatastrophe im Jahr 1423 nicht weiter berührt worden zu sein, obwohl es ausdrücklich heißt, daß der Brand solche Hitze erzeugt habe, daß das Mauerwerk bis in die Krypta hinunter abgetragen werden mußte <sup>2)</sup>.

600 Jahre lang war nun diese Stätte ein Ort vieler Gebete, Andachten und Prozessionen und auch Zeuge einer ganzen Reihe von Wundern <sup>3)</sup>, bis der bedeutende Erzbischof Paris von Lodron 1624 an eine abermalige Erhebung der Gebeine dachte. Dieser Erzbischof hatte zweifellos eine ganz besondere Beziehung zur hl. Erentrudis und damit auch ein besonderes Interesse für Nonnberg, das ihm in geistiger und materieller Hinsicht viel verdankt.

Am 30. Juni 1624 war seine Stiefmutter, Johanna Gräfin von Lodron, geb. Gräfin von Wolkenstein, 30-jährig bei unseren Mitschwestern eingetreten <sup>4)</sup>. Es war dies das Hauptfest der hl. Erentrudis und leitete gleichsam die weiteren Pläne des Erzbischofs ein. Bereits am 21. Juli 1624 wurden die Gebeine der Heiligen aus dem Grab in der Krypta erhoben; sie wurden nun mit Ausnahme der Hauptreliquie, die bereits in einem Büstenreliquiar ruhte, sorgfältig neu gefaßt <sup>5)</sup>. Darüber berichtet die Hauschronik wie folgt:

"Nachmahlen hat man die heiligen Gebainer alle herauß genommen, weillen durch das aufbrechen, was von der Maur vnd Holz hineingefallen. Für dieselbig hat man eine newe hilzerne Sarch, auf bayden seyten mit durchsichtigen glaß ... machen lassen. Die Conventfrawen haben anfänglich ein Procession angestellt: ihrer 4 die H. Erentraudt in das Closter hineinragen: die andern sindt in der Procession ordensweiß nachgevolgt, welche Responsorial Choral gesungen.

1) Vgl. F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 18.

2) Vgl. ebd., S. 57.

3) Vgl. S. 39 dieser Arbeit.

4) Vgl. Hauschronik, S. 9 und F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 114.

5) Vgl. Hauschronik, S. 9, siehe auch F. Esterl, Chronik des adeligen Beneiktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 115.

Folgendt haben 3 geweyhte frawen das heylichthumb mit rosenwasser etlich mahl abgewaschen vnd an der Sonen abgetrühnet. Ist also etliche wochen in S. Joanns Capellen in dem Closter verbliben." 1)

Inzwischen hat man die Gruft neu hergerichtet und mit Marmor einen Altar über dem Felsengrab errichtet, den ein schönes Ziergitter umschließt, wie es noch heute zu sehen ist.

#### b) Verehrung der Reliquien

Am 21. September 1624 erschien zur Translation um 2 Uhr nachmittags der Erzbischof mit den Domherren und der ganzen "Clerisey", der sich Ordensleute und Bruderschaften anschlossen, in der Kirche, wo der Reliquienschrein auf einem Tisch, der mit rotem Samt bedeckt war, bereitstand.

"Der Sarch ist bedeckht gewesen mit einem weißen tuech von Schönen Attlaß, gestückht von gold vnd Seyden, Schönen fruchten vnd blumenwerkh." 2)

Außerhalb der Kirche waren Triumphpforten mit Bildnissen der heiligen Stifter des Gotteshauses aufgerichtet worden 3).

Der Schrein wurde nun von vier Priestern in Meßkleidern in feierlicher Prozession, begleitet von der Hofmusik, unter mehrere Triumphpforten zur Pfarrkirche (jetzige Franziskankirche) getragen, weil der Dom noch nicht fertig war.

Nach "verrichteter ehr und andacht" begann der feierliche Rückzug, wobei auf dem der Kirche zunächst liegenden Triumphbogen

"ein khnab in engels Khlaidern woll geziert gestandten, vnnnd das ankommende Heylichthumb mit schönen Grüessen empfangen, Nemblichen: SALVE VIRGO SANCTA! SALUETE RELIQUIAE SACRAE". 4).

Nach etlichen Musikstücken hielt der neu geweihte Bischof von Chiemsee, Johann Christoph Graf von Liechtenstein die Eren-

1) Hauschronik, S. 11.

2) Ebd., S. 12.

3) Vgl. ebd.

4) Ebd.



Reliquienschrein der hl. Erentrud: Länge 64 *cm*, Breite 48,5 *cm*, Höhe 54,5 *cm*  
Silber, vergoldet, auf vier Knauffüßen, sarkophagförmig; die untere Leiste mit Blattranken verziert. Die Wände sind von kartuscheförmigen Scheiben durchbrochen, herum applizierte, stachelige Blattranken, zwischen denen versilberte Rosetten angebracht sind. Auf dem Deckel getriebene Blattranken, dazwischen Silberplatte mit gravierter Widmungsinschrift der Äbtissin Maria Johanna Franziska von Rehling, 1674. In den vier Ecken Flammenurnen.

trudis-Vesper, worauf mit einem Tedeum laudamus dieser bedeutungsvolle Tag abgeschlossen wurde.

Am folgenden Tag fand ein feierliches Hochamt statt, bei dem "stattlich musiziert worden", worauf die hl. Gebeine in Prozession zu dem für sie bestimmten Platz in der Krypta getragen wurden <sup>1)</sup>.

Die Erinnerung an diese Erhebung wird seither in der ganzen Diözese alljährlich am 4. September gefeiert und alle 100 Jahre mit festlicher Prozession begangen.

Am 4. September 1724 wurde das erste Saeculum dieser Translation aufs feierlichste im Geschmack der Zeit, mit Ehrenpforten, Lobspruchbändern, Bildern und Blumen eine ganze Oktav hindurch gefeiert <sup>2)</sup>.

Anders war die Situation beim nächsten Säkulum 1824. Die Lage Nonnbergs war kaum jemals gefährlicher als beim Tod der Äbtissin Antonia von Eiselsberg (1783 - 1813). Säkularisation und Franzosenkriege hatten am Mark des Stiftes gezehrt. Allgemein glaubte man, die Aufhebung des Stiftes sei nahe. So wurde auch für die Wahl einer neuen Äbtissin keine Erlaubnis erreicht, aber wenigstens konnte eine Vorsteherin, die "Oberin" genannt wurde, bestimmt werden. Oberin Henrika von Trauner wurde dann am 26. Mai 1813 kanonisch gewählt und von Sr. Majestät, dem König Maximilian von Bayern am 30. September auf Lebenszeit bestätigt. In ihre Regierungszeit fiel das zweite Jubeljahr 1824, das vom 3. bis 6. September bei großem Zulauf des Volkes gefeiert wurde. Erzbischof Augustin Gruber selbst kam am ersten Tag zur hl. Messe, der Abt von St. Peter hielt das Hochamt und am letzten Tag auch die Litanei und die Prozession. Weiters wurde die Erlaubnis zu einem 40-stündigen Gebet erteilt und dazu ein vollkommener Ablass gewährt. Eine tägliche Predigt erhöhte noch die Feierlichkeit <sup>3)</sup>.

1924 gab es wieder ein großes Fest, das eine ganze Oktav lang gefeiert wurde. Der reiche Schmuck an allen Klostereingängen, in der Kirche und besonders am Reliquienaltar war verbunden mit Spruchbändern, die Chronogramme enthielten.

1) Vgl. Hauschronik, S. 14.

2) NA 197 VIII Ab.

3) Vgl. NA 197 VIII Ad.

Alle Gründungen in der 1200-jährigen Geschichte des Klosters wurden in irgendeiner Weise dargestellt, durch Bilder oder Wappen, darunter in besonderer Art die eben stattfindende Gründung von Neu-St. Erentraud in Kellenried bei Ravensburg in Württemberg. Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Reliquienprozession am Sonntag, den 7. September. In der Hauschronik heißt es darüber:

"Der silberne Reliquienschrein stand auf der Tragbahre in Mitte des Presbyteriums, schön geschmückt. Es umgab ihn ein vergoldetes mit Myrthenkränzen umwundenes Gestell, das über ihm eine Krone, ebenfalls zierlich aus Myrthen geflochten hielt, in den 4 Ecken zwischen den goldenen Säulchen standen kleine, silberne Vasen mit weiß und rosa Akkazien-Blüten - es sah reizend aus.

Von 1/2 3h an füllte sich die Kirche mit Prozessionsteilnehmern. ... Die Mitglieder der hohen Regierung an der Spitze, dann Gemeinderäte, Offiziere, der Adel, Zünfte, Innungen und eine Menge Ordensschwwestern ... die hohe und niedrige Geistlichkeit ...; vielleicht hat Nonnberg noch nie in der neueren Zeit eine so glanzvolle Versammlung in seinen Mauern gesehen ...

Vor dem Schrein trugen Buben die Insignien Nonnbergs: Stab, Buch und das Stiftswappen, neben dem Schrein trugen die jüngsten Nonnberger Zöglinge Körbchen mit Blumen, die sie auf den Weg streuten ..." 1)

Die Nonnen selbst konnten natürlich wegen der Klausur nicht mitgehen, verfolgten nur den Zug mit viel Gebet unter großer Danksagung. Von verschiedenen Seiten des Klosters aus war freilich mancher Blick auf den Zug zu erhaschen! Der Zug begab sich zunächst nach St. Peter, wo der Schrein mit den hl. Reliquien des hl. Rupertus am Hochaltar stand! In der Chronik heißt es:

"Es war wirklich eine Andacht, welche auf allen Mienen lag und die Ordnung wurde musterhaft eingehalten." 2)

Von hier aus ging die Prozession durch die Franziskanerbögen in den Dom, wo sie der hochwürdige Herr Fürsterzbischof auf seinem Thron in Pontifikalgewänder erwartete. Das Grab des hl. Rupertus war auch hier schön beleuchtet ebenso wie

---

1) Hauschronik/1924, S. 379 ff.

2) Ebd., S. 381.

in St. Peter. Es wurde eine kleine Andacht gehalten und dann kehrte gegen 1/2 5h die Prozession, das Magnifikat singend, wieder in die Nonnberger Kirche zurück, wo ein begeistertes "Großer Gott, wir loben dich" die Feier beschloß. Die Chronistin bemerkt:

"Wie demütig muß unsere heilige Mutter gewesen sein, daß ihr Gott noch nach mehr als einem Jahrtausend solche Ehren zuteil werden läßt."

Und noch ein anderer Gedanke war wert, festgehalten zu werden:

"Es war ein erhebender Gedanke, daß zur gleichen Zeit auch im fernen Schwabenland eine feierliche Prozession mit Reliquien der hl. Erentrudis stattfand: der Einzug der Nonnen in das St. Erentraud-Kloster in Kellenried bei Ravensburg, an dem auch 4 Äbte OSB und Bischof Keppler von Rottenburg mit zahlreicher Geistlichkeit und vielem Volke teilnehmen wird." 1)

Jede dieser Jahrhundertfeiern hat auf ihre Weise eine besondere Note in die Verehrung der hl. Erentrudis gebracht. War es im Jahre 1624 die Ausrufung zur "Landesmutter von Salzburg" durch Erzbischof Paris Lodron, so war es 1724 der silberne Reliquienschrein mit seiner besonderen Aussagekraft, von dem noch die Rede sein wird. 1824 wurde ein Erentrudishymnus und die Litanei erstmals zu weiterer Verbreitung gedruckt 2) und 1924 stand die Neugründung in St. Erentraud in Kellenried im Mittelpunkt.

Hinter all dem steht die frohe Zuversicht: unsere Heiligen leben - auch wenn sie längst gestorben sind!

### c) Reliquiare in Nonnberg

Im Jahre 1624 wurden die Gebeine der hl. Erentrudis in einen Holzsarg gelegt 3), der heute noch vorhanden ist. Er sieht

1) NA Hauschronik 1924, S.

2) Vgl. Rechnungsbeleg für 700 Stück, NA 197 Ac 9.

3) Siehe S. 44 f. in dieser Arbeit.

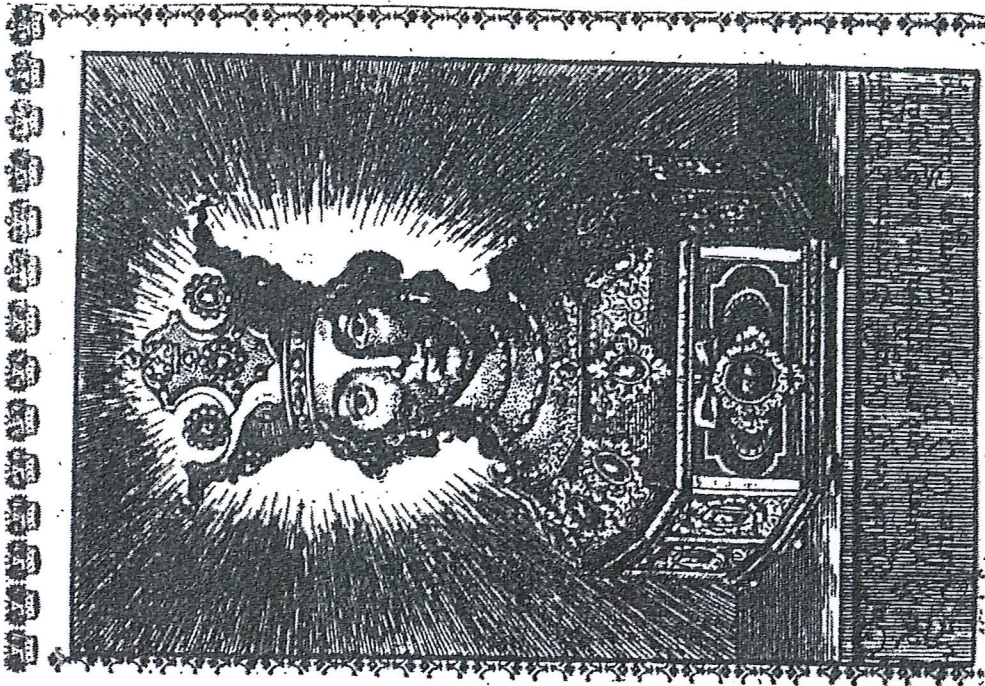
einem Sarkophag mit Aufsatz ähnlich. An den Seiten befinden sich Felder mit Bildern aus der Legende der hl. Erentrudis, rings herum bunte Streublumen. Die Seiten des Deckels sind mit den Wappen des Stiftes Nonnberg und der Äbtissin Magdalena I. Schneeweiß (1620 - 1625) geziert. Die Umschrift lautet: "Sepulchrum eius est apud nos usque in hodiernam diem (Apg 2,29)." <sup>1)</sup>

Dieser Schrein wurde bei der Prozession des Jahres 1624 herumgetragen. Bei allen Reliquien fehlten schon damals die des Hauptes, die schon früher, wahrscheinlich 1041 <sup>2)</sup>, herausgenommen wurden. Sie befinden sich größtenteils im silbernen Büstenreliquiar, das laut Aufschrift 1316 von der Äbtissin Margareta I. von Gebing angeschafft wurde <sup>3)</sup>. Es ist aus Silber, aber stark vergoldet und wird von einem Postament getragen, das auf sechs liegenden, massiv gegossenen Löwen ruht. Zwischen verschieden geformtem durchbrochenem Maßwerk sind hinter Glas die Reliquien zu sehen. An der Vorderseite befindet sich eine spitzovale Mandorla mit der Gestalt des als Weltenrichter auf dem Regenbogen thronenden Christus. Die lange Rückseite ist durch einen Streifen geteilt, der die Inschrift trägt: "ANNO DOMINI MCCCXVI PATRATUM EST A DNA MARGARETA HONOR. ABBA". Darüber und darunter ist ein schönes Fries von je acht runden Medaillons angebracht. Die obere Abschlußplatte ist vergoldet. Darauf ruht das streng frontal gestellte Haupt der Heiligen. Es trägt als Schmuck einen doppelten Stirnreif mit Perlen und kleinen Edelsteinen, darüber eine Perlenschnur und eine reiche Krone.

In den Denkmälern heißt es dazu:

"Nach der weitgehenden Übereinstimmung mit dem aus Niederviehbach stammenden Büstenreliquiar von 1345 im Münchner Nationalmuseum (vgl. Zeitschrift für christl. Kunst 1903, 195 f.) möchte man eine lokale, südostdeutsche Entstehung annehmen." <sup>4)</sup>

- 1) H. Tietze, Die Denkmale des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 97.
- 2) Vgl. F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 8.
- 3) Vgl. H. Tietze, Die Denkmale, S. 87 ff.
- 4) Ebd.; zu den Tiefenschnittschmelzmedaillons wird verwiesen auf die Patene des Sigmaringer Kelches, abgebildet bei:



Ehrenruf über den Namen

## ERENTRUDIS.

ERENTRUDIS Hochgeboren  
Ein Geblüt von Königs-Stamm,

Recht dich G. D. S. hat auserkohren  
Rühmlich gmacht dein Ehren-Nam.

Er hat dich sammt deinen Orden  
Eingeführt in fremdes Land :

Nunberg ist dein Wohnung worden,  
Niemand ist es unbekannt.

Trost und Hoffnung meines Lebens  
Trag mein Zuflucht ganz zu dir.

Reichthum zwar kann dir nicht geben  
Reich demnach mein Herz doch nicht.

Und dann um ein Guad dich bitten  
Um die wahre-Lieb zu G. D. S.

Dahin all Begierd ausschütte,  
Dieweil allein ist meine Noth :

Ich begehr sonst keine Gaben,  
Ich begehr sonst keinen Neuz,

Sondern nur die Guad zu haben  
Seiner Lieb, der Noll zu Trutz.

ARCHIV

der Benediktiner-Abtei

Nonberg

170. B.

Büstenreliquiar der hl. Erentrudis von 1316, Fassung von Abtissin  
Margareta I. von Gebing bei einem unbekanntem Künstler in Auftrag  
gegeben

Im Jahre 1453 ließ die Äbtissin Agatha von Haunspurg (1446 - 1484) eine Krone und sieben Jahre später die heute noch vorhandene Kette anbringen. Die Krone wurde allerdings von der Äbtissin Johanna von Lodron (1638 - 1657) gegen die jetzige, kostbarere ausgetauscht <sup>1)</sup>.

Von diesen Kopfreliquien wurden 1678 Teile in den neu gefertigten kleinen Reliquienschrein - "Sargerl" genannt <sup>2)</sup> - übertragen, mit dem seit 1782 an den Erentrudisfesten der Reliquiensegen an jede einzelne Person erteilt wird. Bis dahin mußte das schwere Büstenreliquiar diesem Zwecke dienen <sup>3)</sup>. Der Text des Segens lautet heute noch: <sup>4)</sup>

"Per intercessionem Sanctae Erentrudis, Virginis et Abbatissae, liberet te Deus a malo capitis et ab omni alio malo." <sup>5)</sup>

("Durch die Fürsprache der hl. Jungfrau und Äbtissin Erentrudis befreie dich Gott von Kopfleiden und jedem anderen Übel.")

Der Segen entspricht fast wortwörtlich dem am Fest des hl. Blasius gespendeten Segen:

"Per intercessionem sancti Blasii, Episcopi et Martyris, liberet te Deus a malo gutturis, et a quolibet alio malo. In nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Amen." <sup>6)</sup>

Für die Ausstellung "Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch", die als XI. Sonderschau von Mai bis Oktober 1986 im Dommuseum in Salzburg zu sehen ist, sind auch die Nonnberger Mirakelaufzeichnungen erstmals einer näheren Untersuchung unterzogen worden. Für die eben genannte Segnung mit den Kopfreliquien ist von besonderem Interesse, daß in der Aufzählung der Leiden, mit denen einzelne behaftet zur Gnadenstätte der hl. Eren-

---

O. Falke, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters, Frankfurt 1904, Tafel 112.

- 1) Vgl. H. Tietze (Bearb.), Die Denkmale, S. 90 und NA 196 Ca.
- 2) Vgl. H. Tietze (Bearb.), Die Denkmale, S. 68.
- 3) Est 9.
- 4) Nonnberg, Abteikapelle.
- 5) Wie im anschließenden Zitat gezeigt wird, decken sich der Erentrudis-Reliquiar-Segen und der Blasius-Segen mit der bloß einen Ausnahme von "capitis" bzw. "gutturis".
- 6) Rituale Salisburgense 1951; im Benedictionale 1978 gibt es nur drei deutsche Formen!

trudis kamen, ganz deutlich Kopf-Leidende vorherrschend waren <sup>1)</sup>.

Dieser kleine Schrein ist aus vergoldetem Silber mit gravierten Blumenranken und Schmetterlingen verziert. Die Rähmchen der Glaswände sind mit Silberranken eingefast <sup>2)</sup>.

Bereits um 1672/73 hatte dieselbe Äbtissin (Johanna Franziska von Rehling, 1657 - 1693) einen neuen kostbaren Schrein für die Reliquien der hl. Hausmutter machen lassen <sup>3)</sup>. Die Rechnungen zeigen, wie alles verfügbare Silber zusammengesucht werden mußte, um diese Arbeit möglich zu machen <sup>4)</sup>.

Ein Modell zu diesem Schrein wurde - in Holz gefertigt - dem Goldschmied Georg Parth zu Augsburg zugestellt; dieses Modell wurde offenbar im Kloster angefertigt, von wem, weiß man nicht <sup>5)</sup>.

Der Schrein ist 64 cm lang, 48,5 cm breit und 54,5 cm hoch. Er besteht aus vergoldetem Silber und ruht auf vier Knäufen. Seiner Form nach ist er sarkophargähnlich. Die untere Leiste ist mit Blattranken verziert. Die Wände sind von Scheiben durchbrochen und mit applizierten Blattranken versehen, zwischen denen versilberte Rosetten angebracht sind. Auf dem Deckel befinden sich getriebene Blattranken und eine Silberplatte mit gravierter Widmungsinschrift der Äbtissin Maria Johanna Franziska von Rehling, 1674. In den vier Ecken stehen Flammenurnen.

Die Reliquien liegen im Schrein auf rotem Plüsch, der mit einer Goldspitze eingefast ist; über den Reliquien liegen Gold- und Silberspitzen, die überdies mit einer großen Zahl von Anhängern, einer Krone und Perlenstickerei geziert sind <sup>6)</sup>.

Dieser Schrein wird am Vortag jedes Erentrudisfestes in feierlicher Prozession in die Krypta der Kirche getragen, um dort verehrt werden zu können. Ansonsten befindet er sich seit der Chorrenovierung im Jahre 1895 unter dem Altar des Frauenchores.

---

1) Vgl. H. Tietze (Bearb.), Die Denkmale, S. 107 ff.

2) Vgl. ebd., S. 68 und NA 196 Cc.

3) Vgl. F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 136 und NA 196 Cb.

4) Vgl. H. Tietze (Bearb.), Die Denkmale, S. 85, Anm. 2.

5) Vgl. ebd., Anm. 3.                      6) Vgl. ebd., S. 84 ff.

d) Reliquiengeschenke nach auswärts

Nicht unbedeutend sind folgende Reliquiengeschenke an verschiedene auswärtige Adressaten:

1716 wurde eine solche, und zwar handelt es sich dabei um eine Rippe, nach Admont gebracht. Die Überschrift zu dem ausführlichen Bericht darüber lautet:

"Khurcze Beschreibung der Andacht vnd Procession, welche bey absuechung der H. Seithen-Rüppen der H. Erentraud als neuaußerwöhlten Admonter Patronin von U. L. Fraunberg nach Admont angestölt worden". 1)

In diesem Bericht wird besonders hervorgehoben, welche Freude dieses Geschenk der Äbtissin 2) in Admont ausgelöst hat, zumal die gestiftete Rippe "die nechste bey dem Herczen" war. Das Geschenk kam auf Bitten der beiden Admonter Priester Aemilianus und Fridericus zustande, die in Salzburg weilten. Zum Empfang dieses Geschenkes, nämlich das der "neuaußerwöhlten Admonter Patronin" wurde die Bevölkerung informiert und eine feierliche Prozession veranstaltet.

Ab 1746 begann die Korrespondenz mit Munzingen bei Freiburg im Breisgau, die zur Sendung einer Reliquie führte, und die, als sie eintraf, nicht wenig Freude auslöste, wie schon oben berichtet wurde 3).

1768 erfolgte die "Solemne Einsetzung" einer Reliquie der hl. Erentrudis in Elixhausen bei Salzburg 4). Dies geschah am 15. Juni 1768, "als an heyl. Vitus-Tag, so das patrocinium in der Kirchen zu Elixhausen war" 5).

Auch hier wird von einer feierlichen Prozession berichtet. Den Zug eröffnete ein Knabe in rotem Levitenrock, dem die Kirchenfahne, kleine Knaben und acht "prangente Jungfrauen" folgten. Hierauf kam die Bruderschaftsfahne des hl. Georg und Michael von Bergheim, samt den Brüdern in Kutten, dann

1) NA 196 Be.

2) Äbtissin Maria Scholastica Augustina, Gräfin von Wicka, (1766 - 1783).

3) Vgl. S. 12 ff. in dieser Arbeit.

4) Vgl. NA 196 Bf.

5) Vgl. ebd.

zwei Fähnlein, von den Ministranten getragen, und der Herr Pfarrer in Pluviale mit der hl. Reliquie, zu beiden Seiten die Kapläne in Chorrock, dann verschiedene "Mannspersonen" und eine große Schar "Weibsbilder". Dabei krachten immer wieder die Pöllner. Nachdem die Reliquie auf dem Hochaltar abgestellt worden war, hielt der Herr Pfarrer eine zündende Predigt, die so ausklang:

"Rueffet sie (die hl. Erentrudis) an in Euren nöthen, es ist euch diese Braud worden, ein helferin in allen anligen. Damit sie uns Beystehe in Trangsallen, wider alles Ungewiter, Schauer, Hagl, und anderes verderbliche Übel, seye unsrer Vorbitterin und Pättronin hier im Leben, und absonderlich an unseren Lezten End erbitte uns eine glückh-seelige Sterbstund. Amen." 1)

Mit dem anschließenden Hochamt, bei dem unter der Wandlung abermals die Pöllner krachten, und einem feierlichen Tedeum schloß die Feier.

Elixhausen gehört zu den ältesten Güterbeständen Nonnbergs. Um die Jahrtausendwende wird es anlässlich eines Gütertausches zwischen Erzbischof Hartwig (991 - 1023) und dem Hochstiftsangehörigen Gezo erstmals Ebidehsunhusa, d.h. "Haus der Äbtissin" genannt. Gewiß war es vor 1177 schon im Besitz Nonnbergs. Seit dem 14. Jahrhundert befand sich hier der Sitz des Nonnberger Amtes Elixhausen. Das 1973 verliehene Wappen sollte zum Kloster am Nonnberg und zum Ortsnamen in der ursprünglichen Bedeutung eine Beziehung herstellen, darum ist über dem stilisierten Amtshaus des Kastners auch eine schwarz gekleidete Äbtissin mit Stab zu sehen 2).

1924 erfolgte eine bedeutende Schenkung, nämlich die linke Armspeiche nebst angefertigtem kostbaren Reliquiar, an Neu-St. Erentraud zu Kellenried in Schwaben. Dazu berichtet Franz Martin in den Mitteilungen der Salzburger Landeskunde 3), daß die Gabe eine willkommene Gelegenheit war, den Reliquien-schrein zu öffnen. Dieses Ereignis fand vor Zeugen, anstatt

1) NA 196 Bf.

2) Vgl. Friederike Zaisberger - Nikolaus Pfeiffer, Salzburger Gemeindewappen, Salzburg 1985, S. 37.

3) Vgl. Franz Martin, Neues von der heiligen Erentrudis, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 66 (1926), S. 177; vgl. auch NA 196 Bn.

Fachexperten dazu heranzuziehen. Hofrat Dr. Franz Martin, der langjährige Direktor des Salzburger Landesarchivs, beschreibt in bewegten Worten die Überlegungen, Erwartungen und Erkenntnisse, die bei diesem Akt gewonnen wurden. An der Identität der Reliquien zu zweifeln, war auszuschließen, da Nonnberg ohne Unterbrechung seit seiner Gründung besteht und sich auch kein anderer Ort rühmt, Reliquien der hl. Erentrudis zu besitzen, mit Ausnahme jener, die Nonnberg auf Bitten eben anderer Orte dorthin vergab. Daß der Kopf nicht unversehrt ist, war vorauszusehen; eine Schädelmessung war also nicht möglich, obwohl Frau Dr. Hella Pösch als diesbezüglich anerkannte Spezialistin bereitstand. Doch statt dessen fand sich ganz überraschend ein Büschel Haare, das eine ganz natürliche, lebenswarme und ungewöhnlich goldblonde Farbe hatte, was nach dem Fachurteil für unsere süd- und mitteldeutschen Gegenden unmöglich ist. Die betreffende Person mußte also von weiter herkommen. Ob das Heimatland nun gerade Iroschottland sein muß, ist aber damit noch nicht gesagt.

Überraschend war auch die Kleinheit der für Kellenried entnommenen Armspindel: sie maß nur 22 cm, woraus sich eine geradezu mädchenhafte Gestalt der Heiligen ergibt. Und ebenso überraschend war auch die Feststellung, daß Erentrudis bei ihrem Tod nicht älter als 55 Jahre gewesen sein konnte.

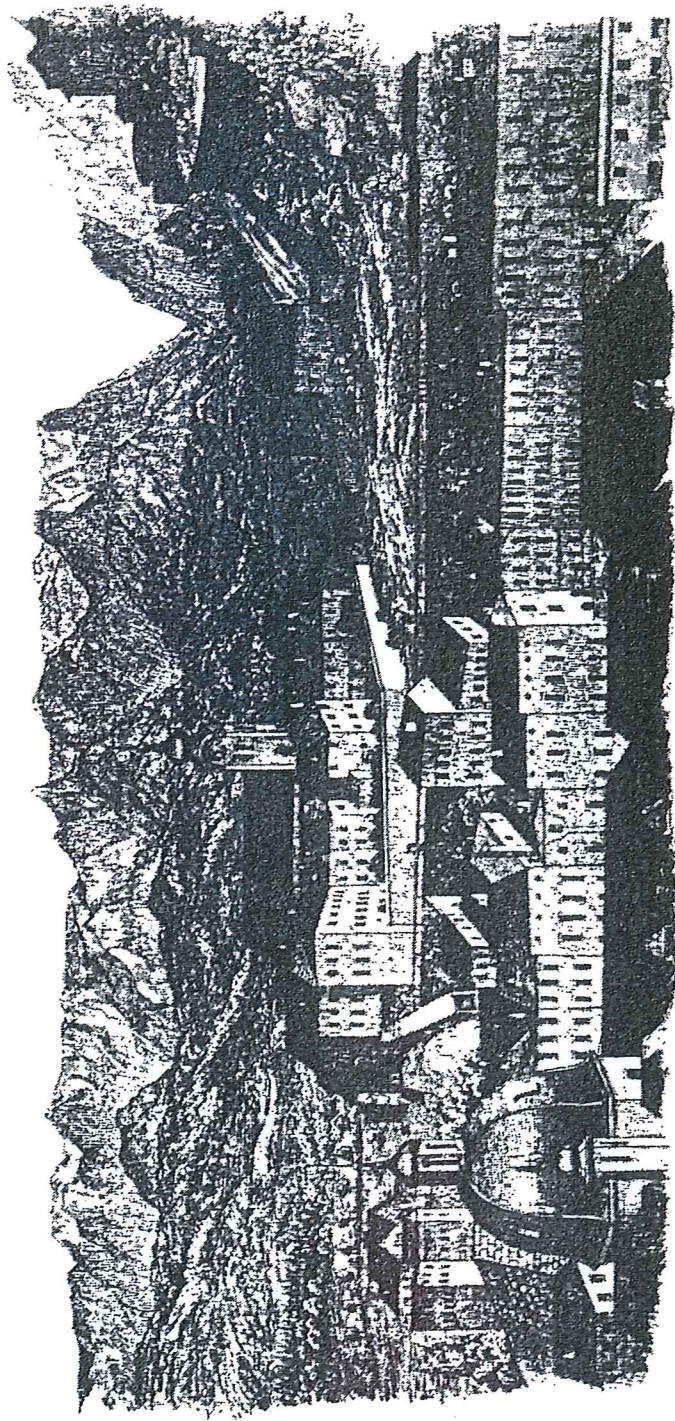
Über weitere Abgaben kleinerer Reliquienteile gibt es ganze Listen. So gingen solche nach Wien, Prag, Innsbruck, Metz, Süd-Tirol, Deutschland, Belgien, England, Schweden und andere Länder <sup>1)</sup>.

### 3. St. Erentrudis in der Liturgie

Die Verehrung der hl. Erentrudis ist nicht nur von der Verehrung ihrer Reliquien nicht zu trennen, sie ist auch nicht

---

1) Vgl. NA 196 B.



*Gesamtansicht des Stiftes Nonberg.*  
Nach einer Lithographie aus dem 19. Jahrhundert.

zu trennen von den durch die Gründung bereits eingeführten Gottesdienstformen bzw. deren Entfaltung im Laufe der Jahrhunderte.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Gründung eines Klosters schon in sich die Erwartung eines geordneten Gottesdienstes enthält, der sicher von der Klosterregel abhängig sein wird. Es ist also zu untersuchen, welcher Klosterregel Nonnberg folgte, wo Spuren eines Erentrudis-Kultes zu finden sind, und schließlich, wie sich die Verehrung der hl. Erentrudis in der Eucharistiefeyer und dem Stundengebet niedergeschlagen hat.

a) Welcher Regel folgte Nonnberg?

Für Nonnberg kommt wohl zunächst nur die Anlehnung an St. Peter in Frage bzw. an die aus Franken durch Erentrudis mitgebrachten Vorstellungen eines geregelten klösterlichen Lebens.

Nach Friedrich Prinz <sup>1)</sup> ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Nonnenkonvent auf dem Nonnberg eine benediktinisch-columbianische Mischregel befolgte <sup>2)</sup> eventuell verbunden mit der Nonnenregel des Caesarius von Arles.

Wann diese Mischregel dann durch die Regel des hl. Benedikt abgelöst wurde, kann für St. Peter ziemlich sicher angegeben werden.

Nachdem im Jahre 717 Montecassino wieder errichtet worden war, verbreitete sich die Benediktus-Regel rasch im ganzen Karolingerreich. Als Alkuin 796 Abt des berühmten Großklosters St. Martin in Tours wurde, drang er auf die strenge Einhaltung der cassinensischen Klosterordnung. 799 beglückwünschte er seinen Freund Arn, Erzbischof von Salzburg, und den Konvent von St. Peter, daß die Mönche nach dem ordo und der monastischen conversatio sowie den sacrae institutiones

1) Vgl. F. Prinz, Vorbenediktinisches Mönchtum, S. 14.

2) Siehe S. 24 in dieser Arbeit.

libros (den Büchern der hl. Lebensordnung) unter Arns Leitung lebten. Nach anderen Quellen läßt sich aus diesen Termini schließen, daß der Übergang zur reinen Benediktinerregel damit gemeint sein muß. Allerdings weiß man heute, daß der Sieg der Benediktusregel im 8. und 9. Jahrhundert noch keineswegs bedeutete, daß daneben nicht noch auch andere - ältere - monastische Traditionen befolgt wurden <sup>1)</sup>.

Es gibt auch keinen Hinweis dafür, wie weit Nonnberg zu dieser Zeit die Regelbestimmungen mit St. Peter teilte. Am wahrscheinlichsten kann man annehmen, daß das Frauenkloster dem Vorbild wohl gefolgt ist, wenn vielleicht auch etwas "retardiert".

Ein Frauenkloster war auch damals nicht dasselbe wie ein Männerkloster. Wenn auch die Unterschiede - vor allem in den sogenannten "beschaulichen Klöstern", zu denen sich Nonnberg ja zählt - heute noch krasser auseinanderfallen, so war mit dem ganz anderen Aufgabenbereich eines Frauenklosters auch ein viel stärkeres innerklösterliches Zusammenleben gegeben. Stephan Hilpisch <sup>2)</sup> spricht davon, daß die Frauenklöster des 8. Jahrhunderts meist von den Missionären selbst gegründet wurden und ihre Aufgabe in der Mitarbeit am Christianisierungswerk hatten. Sie konnten aber auch von adeligen Familien des Landes gegründet worden sein und hatten eine Äbtissin aus deren Reihen. Unter ihren Bewohnerinnen fanden sich vor allem die Töchter des freien bzw. adeligen Standes. Durch diese edle Abstammung gedachte man auch, eine sittliche und geistige Höhe zu gewährleisten, die dem Anspruch des Christentums entsprach. Freilich wollte man auch in einer Zeit, in der viele edelgeborene junge Männer für den Glauben und das Reich ihr Leben ließen, für ihre Töchter, Frauen und Schwestern auf diese Weise sorgen, damit sie ein gesichertes und ihrem Stand entsprechendes Leben führen konnten.

Seit der Zeit der Karolinger gab es neben den Nonnenklöstern die Kanonissinnen, die der Lebensweise der Kanoniker folgten. Sie erhielten durch die Synode von Aachen 816 eine feste Le-

---

1) Vgl. F. Prinz, Vorbenediktinisches Mönchtum, S. 18 f.

2) Vgl. Stephanus Hilpisch, Aus deutschen Frauenklöstern, Wien-Leipzig 1931, S. 1-12.

bensordnung. Klöster wie Stifte erlangten eine große Bedeutung als Erziehungs- und Bildungsstätte für die Jugend. Nonnenklöster stellten wohl mehr den aszetischen Gedanken dar, während die Kanonissinnen, die ebenso einer durchaus klösterlichen Lebensweise folgten, stärkere Beziehungen zum Volk hatten. Sie konnten persönliches Eigentum besitzen und durften eine Magd haben.

Es scheint immer deutlicher zu werden, daß Nonnberg bis zur Durchführung des Tridentinischen Konzils (also erst nach 1620) gewissen Mischregeln folgte, die Elemente sowohl der Benediktinerregel als auch solche der Kanonissinnen verbanden <sup>1)</sup>.

Adelige Damenstifte waren wohl etwas anderes <sup>2)</sup>. Sie waren bis zur Reformation "freiweltlich", d.h. ihre Mitglieder hatten keine Gelübde abzulegen, besaßen eigenes Vermögen und Dienerschaft und konnten ihre Lebensweise auch wieder verändern. Nur bei Gottesdiensten trugen sie die Kanonissinentracht. Diese Stifte waren allein dem Adel vorbehalten. Nach der Reformation gab es katholische, evangelische und auch gemischte Stifte, die z.T. aus ehemaligen Nonnenstiften entstanden, z.T. aber auch für den Adel oder für die Bürgerschaft neu gegründet wurden.

#### b) Gebetsformen

Was wissen wir nun über das Gebetsleben und die Gebetsformen am Nonnberg? Ist doch gerade das Gebet die spirituelle Mitte, der Ausdruck der Glaubenstiefe, aus der die Kraft zur Fruchtbarkeit eines zölibatären Lebens fließt.

Das Gebet hat gleichsam zwei Flügel, die einander ergänzen und bereichern: Einmal das persönliche Gebet und dann das gemeinsame Gebet. Das persönliche Gebet wird so verschieden

---

1) Vgl. F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 110 ff. und M. Rep. Reichlin von Meldegg, Stift Nonnberg zu Salzburg im Wandel der Zeiten, Salzburg 1953, S. 44 ff.

2) Vgl. Inge Gampl, Adelige Damenstifte, Wien-München 1960, S. 35-45.

sein, wie auch jeder Mensch irgendwie eine Welt für sich ist. Doch die Zeugnisse dafür fließen spärlich. Einen gewissen Niederschlag wird man bestimmt in außerliturgischen Gebetsformen finden können, die stark dem Zeitgeschmack unterworfen sind und für die es aus früherer Zeit für Nonnberg keine Zeugnisse gibt.

Anders ist es beim gemeinsamen, dem liturgischen Gebet als dem offiziellen Gebet der Kirche und seinen Zeugnissen auf dem Nonnberg.

Liturgie vollzieht sich im Zentrum des christlichen Lebens - der Eucharistiefeyer - und im kirchlichen Stundengebet, das sich seit apostolischen Zeiten an die Gebetsweise der frommen Juden anschloß, mit dem Hauptakzent auf Psalmengebet und Schriftlesung. Aus neutestamentlicher Sicht kamen hier außer der Lesung neutestamentlicher Schriften auch noch eigene Gebete und Loblieder hinzu. Das Gebet will Ausdruck der tiefsten, das Menschenherz bewegenden Empfindungen sein, darum haben nicht nur die zum gemeinsamen Gebet verwendeten alttestamentlichen Texte des Alten Bundes vorherrschend lyrischen Charakter, sondern in gleicher Weise die des Christentums <sup>1)</sup>.

Der Lesung der Hl. Schrift wurde später eine Lesung von anerkannten kirchlichen Interpreten beigelegt oder - wenn es sich um Heiligenfeste handelte - auch ein Lebensabriß des Heiligen, gleichsam als "lebendige Anwendung und Ausführung der gegebenen Lehre" <sup>2)</sup>. Hier haben die "Gesta Martyrum" des 5. - 7. Jahrhunderts, aber auch Legenden von Heiligen, die keine Martyrer waren, ihren Platz <sup>3)</sup>.

Für die Erforschung der Anfänge der Festfeier eines Heiligen gibt es zwei Quellen: die Kaledarien und das Martyrologium.

Kaledarien zum liturgischen Gebrauch sind sehr alt, sie ordnen den Ablauf der an diesem Ort gehaltenen liturgischen Gebete. Jede Kirche hat ihr Kalendarium, so auch heute noch <sup>4)</sup>.

1) Vgl. Suitbert Bäumer, Geschichte des Breviers, Freiburg 1895, S. 1f.

2) Ebd., S. 3.

3) Vgl. Aimé Georges Martimort, Handbuch der Liturgiewissenschaft, 2 Bde, Freiburg 1963, Bd. 2, S. 322.

4) Vgl. NA 172 I f.

Rot eingetragene Feste haben höheren Rang als die schwarz bezeichneten, weitere Bemerkungen ordnen dann auch noch innerhalb dieser zwei Gruppen die Gradunterschiede in der Feier.

Für Nonnberg gibt es diesbezüglich folgende Zeugnisse:

- 1) In einer Handschrift in Venedig aus der Bibliothek Marciana <sup>1)</sup> ist die hl. Erentrudis im Kalender ausgezeichnet. Die Handschrift kam aus St. Michael auf Murano in die Marciana. Sie stammt aber, wie ihr Inhalt zweifellos ergibt, aus dem Dom zu Salzburg. Dr. Peter Wind (Bibliothek St. Peter/Salzburg) vermutet, daß die Handschrift über St. Georgen am Ländssee (eine Nonnberger Gründung um die Jahtausendwende) nach Murano kam. Das hohe Alter (11. Jahrhundert) ist auch durch romanisches Laubwerk in hervorragenden Initialen dokumentiert.
- 2) Capitelbuch aus Salzburg <sup>2)</sup>: die beiden Feste der hl. Erentrudis - 30. Juni und 4. September - sind schwarz eingetragen. Die Handschrift stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist auf Pergament geschrieben. Ein Anhang aus Papier bringt mit einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert Gebete an die hl. Erentrudis.
- 3) Sacramentarium Heinrichs II. für Bamberg: am 4. September in Goldbuchstaben, wie die anderen Heiligennamen: Sanctae Erndrudae virginis <sup>3)</sup>.
- 4) Zum 30. Juni schwarz: Commemoratio S. Pauli apostoli. Erindrudis virginis, dagegen nichts am 4. September <sup>4)</sup>.
- 5) Freisinger Missale des 10. Jahrhunderts ist im Kalendarium zum 4. September eingetragen: In Gabilon S. Marcelli m. et S. Bonifacii ep. Moyses legislator ob. Et S. Eren-

---

1) Bibliothek Marciana, Cod. lat. III; CXXIV, mbr. 4°, 229 Bl., s. XI., zit. in NA 172 I F 8.

2) Aus einer Korrespondenz mit dem k. Oberbibliothekar der K. Hof- und Staatsbibliothek München, Dr. Leidinger, 1910: Cod. lat. 15902, zit. in NA 172 I F 8; stammt aus Nonnberg und kam 1815 nach München.

3) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 4456, zit. in NA 172 I F 8.

4) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 8271, 12. Jh., Michaelbeuern, zit. in NA 172 I F 8.

- drudis virg. (schwarz) <sup>1)</sup>.
- 6) In dem von der Nonne Diemud von Wessobrunn (1071 - 1099) für die Kathedrale des hl. Rupert in Salzburg geschriebenen Missale <sup>2)</sup> steht im Kalendarium beim 30. Juni: Festivitas S. Pauli (schwarz), S. Erindrudis v. (rot). Am 4. September (rot): Translatio S. Erindrudis.
  - 7) Im Kalender einer aus dem 14. Jahrhundert stammenden Handschrift ist beim 30. Juni: Commemoratio S. Pauli (rot), S. Erendrudis v. (schwarz); beim 4. September: Marcelli mart. (schwarz), Translatio S. Erndrudis (schwarz) <sup>3)</sup>.
  - 8) In einer Handschrift beim 30. Juni beide Feste schwarz, ebenso beim 4. September <sup>4)</sup>.
  - 9) Dasselbe gilt auch für eine andere Handschrift <sup>5)</sup>.

Im Gegensatz zu den Kalendarien sammeln die Martyrologien ohne Rücksicht auf lokale liturgische Feiern die Namen von Heiligen, deren Jahrestag auf denselben Tag fällt.

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts wurde das erste eigentliche Martyrologium zusammengestellt, das unter dem Namen "Hieronymianum" bekannt ist.

Das "Römische Martyrologium", das von Gregor XIII. im Jahre 1584 veröffentlicht worden ist, stellt eine Neufassung des Martyrologiums von Usardus von Saint-Germain (um 875) dar <sup>6)</sup>. In diesem Martyrologium scheint St. Erentrudis nicht auf. Es gibt aber ein solches von Weltenburg aus dem Jahre 1045:

"Ein kräftiges Streiflicht wirft das Sanctorale dieses Martyrologiums auf eine Überlieferung, die den hl. Rupert mit der Gründung des Klosters Wel-

- 
- 1) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 6421, zit. in NA 172 I F 8.
  - 2) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 11004, zit. in NA 172 I F 8.
  - 3) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 15955, zit. in NA 172 I F 8.
  - 4) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 15719, zit. in NA 172 I F 8.
  - 5) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 15716, zit. in NA 172 I F 8.
  - 6) Vermerkt bei NA 196 Af 15.

tenburg oder doch der Weihe der Frauenkirche beim Kloster in Verbindung bringt. Enge Beziehungen zwischen St. Rupert und Weltenburg müssen bestanden haben, sonst läßt sich nicht erklären, warum das Hauptfest des Heiligen am 27. März an auszeichnender Stelle und die translatio am 24. September und überdies das Fest der ersten Aebtissin von Nonnberg der hl. Erentrudis, Nichte des Heiligen, am 30. Juni in das Martyrologium ausgenommen wurden." 1)

Im Nonnberger Nekrologium (und Martyrologium) vom Jahre 1466 <sup>2)</sup> heißt es: "II. Kal. Julii: Eodem die apud urbem Salsb. seu Iuuavium depositio S. Erentrudis V." Und im Martyrologium von St. Peter: "Ipso de S. Erndrudis V." und "II Nonas Sept. Translatio ste Erintrudis Virginis" <sup>3)</sup>.

#### c) Eucharistiefeier

Die Gestaltung der Messtexte des Heiligenjahres zeigt sehr eindrucksvoll, welchen Rang die Heiligen innerhalb des christlichen Mysteriums einnehmen. Obwohl die christliche Gemeinde unmittelbar zu ihnen betet, wird doch ständig ihrer gedacht. Wir jubeln über ihr Fest ("Introitus Gaudeamus") und bringen das Opfer als Danksagung dar. Wir sehen in den Heiligen unsere Mittler zum einstigen Mittler Jesus Christus. In den Lese- und Gesangsteilen der hl. Messe kommen diese Worte der Hl. Schrift zu Gehör, die zu der betreffenden Art der Heiligkeit des Gefeierten paßt. Es sind vor allem die Commune-Messen, die in feiner Komposition tiefer in das Verständnis des Heiligen einführen, oft tiefer als etwa Eigenmessen aus jüngster Zeit, die vielfach bei der äußeren Eigentümlichkeit eines Heiligen stehenbleiben. Man kann die große Nüchternheit gerade der Commune-Messen bewundern, die sich nicht auf hagiographische Texte stützen und damit das Gottes-

1) Benedikt Paringer, Das alte Weltenburger Martyrologium und seine Miniaturen, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 52 (1934), S. 146 ff.

2) Vgl. NA 6 108 v (27 C 1).

3) Vermerkt bei NA 196 Af 15.

wort stärker in den Blickpunkt rücken <sup>1)</sup>.

Ein besonderes Meßformular hat es für die hl. Erentrudis zunächst gewiß nicht gegeben. Das bezeugt auch die sehr gründliche, interessante Doktorarbeit von Georg Predota <sup>2)</sup>, in der er schreibt:

"Das Ergebnis (der Arbeit) brachte zu Tage, daß die Salzburger Kirche ... recht wenig Eigenschöpfungen zustande brachte und die meisten liturgischen Texte aus anderen Quellen übernahm, ganz abgesehen von der reichlichen Verwendung der Communetexte." <sup>3)</sup>

Überraschend sind in dieser Arbeit zwei Sequenzen belegt, die aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammen, deren nähere Untersuchung aber den Rahmen meiner Arbeit überschreiten würde.

Erst das 19. Jahrhundert brachte die Zusammenstellung eines eigenen Meßformulars. In Zusammenhang mit der Neuerstellung eines Erentrudisofficiums wurden auch in die hl. Messe an zwei Stellen originelle Texte verwendet. Zum Introitus singt man seither aus Psalm 72:

"Mihi autem adhaerere Deo bonum est; ponere in Domino Deo spem meam: ut annuntiem omnes praedicationes tuas in portis filiae Sion" (Vers 28)

und zur Communio:

"Laetare, mater nostra, quia dabit Dominus capiti tuo augmenta gratiarum, et corona inclyta proteget te" (Prov. 4,4.9 ab quia).

Der Text für den Introitus ist der Caesarius-Legende entnommen; er ist der sterbenden Erentrudis in den Mund gelegt. Der Text der Communio dürfte auf die Bedeutung der Hauptreliquien der Heiligen hinweisen.

Die übrigen Texte der Eigenmessen sind dem Communio Virginum entnommen <sup>4)</sup>.

---

1) Vgl. A. G. Martimort, Handbuch der Liturgiewissenschaft, Bd., 2, S. 320 f.

2) Vgl. Georg Predota, Der liturgische Kult der Salzburger Heiligen Rupert - Virgil - Amand - Erentrud - Chuniald - Gislar in den liturgischen Handschriften. Dissertation, Graz 1967.

3) Ebd.,

4) Vgl. NA 172 I F 7.

d) Stundengebet

Den Grundstock des Stundengebets bilden seit jeher die Psalmen. Die "Argumente" oder "Rubriken" der alten Psalterien kommen Überschriften gleich, die das Gebet leiten, indem sie eine christliche Deutung anbieten, die sich auf Christus bezieht oder auf die Kirche, die Apostel oder andere.

Neben den Psalmen hat man sehr bald sogenannte "Cantica" gesungen, die dem alten oder neuen Testament entnommen waren.

Die bekanntesten sind das Magnifikat und das Benediktus, das einen festen Platz in der Vesper bzw. in den Laudes erhalten hat <sup>1)</sup>.

Die Responsorien sind eine abgekürzte Form der ursprünglichen responsorialen Psalmodie. Der antiphonale Gesang, der die responsoriale Psalmodie ablöste, kam aus dem Orient und wurde gegen Ende des 4. Jahrhunderts in Rom und Mailand eingeführt <sup>2)</sup>.

Sowohl Responsorien als auch Antiphonen wurden zugleich mit ihrer Vertonung vom selben Künstler "komponiert"; sie sind also nicht etwa erst später mit einer mehr oder weniger passenden Melodie versehen worden <sup>3)</sup>.

Nach dem Vorbild des Ambrosius und der Kirche von Mailand fanden Hymnen in Gallien, Irland und Spanien Eingang und wurden auch von Benedikt übernommen. Die römische Kirche nahm sie als letzte an, also erst im 12. Jahrhundert. Sie zeichnen sich durch Friede, Glut und religiöse Begeisterung aus <sup>4)</sup>.

Das Stundengebet zu den Festen der hl. Erentrudis war, wie es das Salzburger Brevier von 1516 <sup>5)</sup> angibt, ein Commune-Officium, das übrigens durch das Tridentinische Konzil kaum eine Änderung erfahren hat, was durchaus begreiflich ist, ist es doch sehr schön zusammengestellt und kaum noch steigerungsfähig. Es ist in seinem Antiphonenbestand dann - wie alle liturgischen Festlegungen des Tridentinums - bis zum Zweiten

1) Vgl. A. G. Martimort, Handbuch der Liturgiewissenschaft, Bd. 2, S. 359 f.

2) Vgl. ebd., S. 361 f.

3) Vgl. ebd., S. 362 f.

4) Vgl. ebd., S. 364.

5) Vgl. NB, Nr. 28 B 17.

Vatikanischen Konzil unverändert geblieben.

Nonnberg hatte allen Grund, nicht einfach bei dem Commune-Officium zu bleiben. Aus einem sehr schön geschriebenen Pergament-Antiphonar des 14. Jahrhunderts kennen wir ein Eigenofficium dieser Zeit <sup>1)</sup>. Die Texte der Antiphonen und Responsorien sind allgemeiner Natur, vielfach aus dem Hohenlied genommen oder in Beziehung gesetzt zum Jungfrauen-Evangelium (Mt 25,1-13). Wenn auch der Name Erentrudis immer wieder eingesetzt ist, könnte es doch auch jede andere "Jungfrau" gewesen sein.

Hier scheint mir das vorzuliegen, was S. Bäumer mit "Reimofficium" bezeichnet <sup>2)</sup>. Bäumer weist auf eine besondere Untersuchung von P. Guido Maria Dreves S.J. hin <sup>3)</sup>, die auch Predota nennt <sup>4)</sup> und dabei auf ein vollständiges Reimofficium der hl. Erentrudis hinweist. Es befindet sich in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts in St. Peter in Salzburg <sup>5)</sup> und ist in dem eben genannten Werk von Dreves abgedruckt, offenbar ohne zu bemerken, daß es in der St. Peterer Handschrift nochmals weitergeht, denn die zwei Oratorien, die dem Officium folgen, sind ebenfalls mehrstrophige Reimgedichte.

Dieses Reimofficium der hl. Erentrudis ist aber ganz anderer Art als das vom Nonnberger Codex vom 14. Jahrhundert!

Diese Officiumsgattung - sagt Bäumer -, die im griechischen und syrischen Stundengebet ein ganzes Officium mit hymnenartigen Antiphonen, Responsorien etc. versieht, ist vom 13. Jahrhundert an auch im Abendland üblich <sup>6)</sup>.

Hier ein Beispiel aus dem Nonnberger Antiphonar <sup>7)</sup>, die Magnifikatantiphon zur 1. Vesper des 4. September:

"Sancta preconia recolentes  
Erendrude uirginis nostre  
Prosequuntur uoces cum iubilo laudis,

1) Vgl. NB, Nr. 26 E 1b, 232-234, 14. Jh.

2) Vgl. S. Bäumer, Geschichte des Breviers, S. 356 ff.

3) Vgl. Guido Maria Dreves - Clemens Blume, Analecta hymnica medii aevi. Bd. I-LV, Leipzig 1886-1922, Bd. V, S. 168 ff.

4) Vgl. G. Predota, Der liturgische Kult der Salzburger Heiligen, S. 187.

5) BSTP b VI 3, S. 251-253, 15. Jh. ed. von G. M. Dreves, Analecta hymnica medii aevi, S. 168.

6) Vgl. S. Bäumer, Geschichte des Breviers, S. 356 f.

7) NB, Nr. 26 E 1b, 232r., 14. Jh.

o alma Christi famula,  
choris celestibus iuncta,  
supernorum civium amica,  
sanctorumque omnium socia,  
intercede ad deum pro nobis  
ut tecum mereamur ascribi in celis."

Aus dem Reimofficium von St. Peter heißt die Magnifikatanti-  
phon der 1. Vesper "De sancta Erentrude":

"Virginei flores  
mutant virtute labores  
In sponsi requie  
cupientes alta sophiae;  
De quibus Erentrudis  
percepit gaudia lucis  
Nos fervore precum  
faciat post vivere secum."

Wie ein Hymnarium mit Noten aus dem 15. Jahrhundert zeigt <sup>1)</sup>,  
war damals schon als einziger St. Erentrudis-Hymnus der Text  
vorhanden:

"Sancta Erentrudis, plebi tuae subveni" etc.

Aber auch dieser Text ist nicht original für die hl. Eren-  
trudis verfaßt worden, findet er sich doch schon unter Aus-  
tausch der ersten beiden Worte wie auch des Namens bei Mone <sup>2)</sup>  
als Hymnus für den hl. Blasius:

"O Sancte Blasi ..."

Er ist, wie Mone angibt, einer Handschrift zu Admont, Nr. 18,  
die aus dem 17. Jahrhundert stammt, entnommen; auch St. Peter  
hat in der Handschrift V. 2 <sup>3)</sup>, die ebenfalls aus dem 12. Jahr-  
hundert stammt, diesen Hymnus. Er ist nach dem Muster eines  
alten Apostelhymnus gemacht, was auf eine sehr frühe Zeit  
hinweist.

Auch Predota nennt diesen Text <sup>4)</sup> und zitiert ihn als "Oration"  
aus dem Nonnberger Hymnenbuch 23 C 19, was ein Versehen sein  
muß, denn das ganze Buch enthält Hymnen. Textlich ist inte-

1) NB, 35 C 15, 49.

2) Vgl. Franciscus Josephus Mone, Hymni Latini. Medii Aevi,  
Vol. I-III, Freiburg 1853-1855, Vol. III, S. 239.

3) Die Handschrift, die inzwischen eine neue Signatur erhal-  
ten hat, konnte nicht ausfindig gemacht werden (Aussage  
der BStP).

4) Vgl. G. Predota, Der liturgische Kult der Salzburger Hei-  
ligen, S. 188.

ressant, daß - abgesehen von den beiden ersten Worten und dem Namen - auch hier der völlig unveränderte Text des Blasius-Hymnus vorliegt.

Bis zum Jahre 1620 waren die Antiphonen des alten Antiphonars <sup>1)</sup> in Gebrauch, dann wurden aber - wohl infolge des Tridentinischen Konzils - durch die Einführung gedruckter Breviere und Choralbücher, die in Gallien, Kempten und Einsiedeln gedruckt wurden <sup>2)</sup>, viele Eigenoffizien gestrichen und die Commune-Offizien vorgeschrieben <sup>3)</sup>.

Als im 19. Jahrhundert die große Erneuerungsbewegung innerhalb des Benediktinerordens, angefangen mit Solesmes, dem dann Beuron folgte, einsetzte, fand diese am Nonnberg, speziell bei seiner Äbtissin M. Magdalena Klotz (1876 - 1890) ein begeistertes Echo. Unter vielen Formen der Erneuerung war auch der Wunsch aufgekommen, die Stifterin Nonnbergs, die seit Jahrhunderten hochverehrte hl. Erentrudis, endlich auch im römischen Martyrologium aufgenommen zu sehen und ein neues Officium der hl. Erentrudis zu erstellen <sup>4)</sup>.

Die hl. Erentrudis kam wohl nicht ins Martyrologium, aber ein neues Officium fand seine Approbation. In den Notizen über die Quellen zu diesem Officium heißt es <sup>5)</sup>, daß Antiphonen, Responsorien und teilweise auch Versikel dem bereits vorhandenen alten Antiphonarium entnommen wurden, freilich erweitert und z.T. anders geordnet. Als Hymnus stand nur noch einer zur Verfügung - es ist der oben schon besprochene -, der heute noch als Vesperhymnus dient, allerdings ein paar Wortänderungen erfahren hat. Neue Hymnen zur Matutin und Laudes hat P. Gregor Horner OSB von Gleink geschrieben <sup>6)</sup>. Er war ab 1743 Beichtvater am Nonnberg und schrieb hier (ohne Namensnennung) ein "Leben der hl. Jungfrau und Mutter Erentrudis", das 1749 bei Mayr in Salzburg gedruckt wurde <sup>7)</sup>. Am 21. Oktober 1758 legte er im Frauenchor Nonnbergs seine Jubelprobe ab und starb am 14. März 1760 <sup>8)</sup>.

1) NB 26 E 1b.

2) NB 52 C 3-6, 1626.

3) NA 172 I F 2a.

4) Ebd.

5) Ebd.

6) Ebd.

7) NA 197 II.

8) Vgl. F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, S. 234.

1879 begann man ernstlich an das Vorhaben eines neuen Officiums heranzugehen. Fürsterzbischof Franz Albert Eder OSB (1876 - 1890) unterstützte dieses Vorhaben und P. Gregor Reitlechner OSB von St. Peter erstellte schließlich das Officium "aus alten Quellen", von denen schon die Rede war.

Der von der Ritenkongregation durch Msgr. Montel mit der Durchführung dieser Angelegenheit speziell betraute Advocat war Josephus Ré <sup>1)</sup>, der eine gedruckte "Relation" über das neue Officium ausarbeitete, das dann schließlich am 13. Dezember 1884 von der Kongregation für die Riten in Rom approbiert wurde <sup>2)</sup>.

Diese Officium ist auch heute noch in Gebrauch, und zwar am 30. Juni. Das Translationsfest am 4. September ist freilich von der Liturgiereform des II. Vatikanums gestrichen worden: an diesem Tag begeht Nonnberg jetzt sein Kirchweihfest.

Ein Officium ist mehr als eine aus der Tradition erwachsene, sehr glücklich komponierte Aufeinanderfolge von verschiedenen Gebeten und Gesängen. Es ist nur sinnvoll, wenn bei dem Gebet etwas lebendig wird: unsere Beziehung zu Gott, zu der uns die Beziehung zu dem oder der Heiligen helfen soll und kann. Benedikt schreibt in seiner Regel, daß ihm nichts mehr am Herzen liegt, als den Mönch in seiner "Schola servitii Dei" anzuleiten, beständig unter dem "Auge Gottes" - oder anders ausgedrückt -, in der "Gegenwart Gottes" zu leben. Das ist ein Ziel, das jedem Christen gesteckt ist, hier aber systematisch eingeübt werden soll: durch den mehrmals unterbrochenen Tageslauf, um sich zum Gebet zu sammeln, durch Privatgebete und auch durch die Arbeit des Mönches soll dies eingeübt werden.

Wenn ich bedenke, daß ich eigentlich immer nur die Gegenwart "im Griff" habe, die Vergangenheit in die Barmherzigkeit Gottes legen muß und die Zukunft noch nicht fassen kann, wird mir die Bedeutung dieser benediktinischen Sicht klar.

---

1) NA 172 I F 3.

2) NA 172 I F 4 und 5.

Wenn heute noch das Erentrudisfest jubelnd begangen wird, so hat es abgesehen vom Officium auch neue Formen der Verkündigung hinzugenommen. In den letzten Jahren wurde es als Triduum begangen und zur Übertragung der Reliquien in die Krypta wurde schon am Vortag eingeladen. Die anschließende Vesper war nach Möglichkeit levitiert und die ganze Kommunität feierte sie in der Kirche. Sowohl nach dieser Vesper als auch am folgenden Tag nach Vesper und Hochamt war Gelegenheit, sich diese Reliquien aufsetzen zu lassen.

Der eigentliche Festtag ist gefüllt mit Gottesdiensten einzelner Gruppen, die sich zu einer Kryptamesse und zu Gebetsstunden vor dem Reliquienschrein einfinden. Der Hauptakzent der Nonnberger Kommunität liegt dann auf der feierlichen Vesper um 16 Uhr und dem Hochamt um 18 Uhr 30, zu dem aus Stadt und Land zur Konzelebration eingeladen wird. Unter reger Beteiligung der Bevölkerung schließt dieser Tag mit dem Einzelreliquiensegen. Der darauffolgende Tag bietet meist noch ein besinnliches Abendkonzert mit einer profilierten Musikgruppe - in den letzten Jahren war dies die Salzburger Bachgesellschaft.

Ob es sinnvoll ist, heute noch eine Heilige zu feiern, die vor bald 1300 Jahren gelebt hat, werden am besten die Beantworten, die an der Feier teilgenommen haben und frohen Herzens ihren Pilgerweg zum Ewigen fortsetzen.

## Z u s a m m e n f a s s u n g

Ein Rückblick über diese Studie zur hl. Erentrudis bringt manche Aufhellung, läßt aber auch viele neu auftauchende Fragen offen.

So klar es geworden ist, daß der unbekannt Ort ihres ersten Klostersaufenthaltes irgendwo im Frankenland zu suchen ist, daß Erentrudis schon mit Klostererfahrung und dem ganzen Rüstzeug ausgestattet war, das zu einer selbständigen Führung einer Gemeinschaft notwendig ist - so klar wurde auch, daß dies nicht die Erentrudiskapelle in Munzingen sein kann.

Leuchtend stark wurde auch die Bedeutung ihres fraulichen - besser gesagt -, ihres gläubig-fraulichen Wirkens in Salzburg, das Ausstrahlung über die Jahrhunderte und lokale Begrenztheit hinaus besitzt.

Erentrudis ist die einzige weibliche Salzburger Heilige neben einer größeren Zahl von männlichen Heiligen. Sie ist seit 1624 - damals von Erzbischof Paris von Lodron als solche proklamiert - Landesmutter von Salzburg.

1957 erschien erstmals der "Personalstand der Welt- und Ordensgeistlichkeit der Erzdiözese Salzburg" mit Anführung sämtlicher Landes- und Stadtpatrone. Es mutet merkwürdig an, daß man dabei der Landesmutter Salzburgs nicht gedachte. Ein diesbezüglicher Hinweis Nonnbergs wurde abgeschlagen <sup>1)</sup>.

Hier geht es nicht um den Ehrenerweis menschlicher Art, es geht aber wohl um eine gläubige Sicht, die - wie es diese Arbeit zeigen will - es nahe legen sollte, historische Überlieferungen ernst zu nehmen und für die Gegenwart zu nutzen.

Wenn in unserer Zeit die Kirche ein besonderes Sensorium für die Belange der Frau entwickelt oder zu entwickeln scheint, so ist es besonders aus pastoralen Gründen nicht

---

1) Kurz vor Abschluß dieser Arbeit erhielt ich vom Stift Nonnberg die Nachricht, "daß der Herr Erzbischof nach Beratung

gleichgültig, ob man eine "bodenständige" große Frau ins rechte Licht rückt - zumal sie hier die einzige ist - oder darauf verzichten zu können meint, weil es ja genug männliche Heilige im Lande gibt!

Ein Heiliger, eine Heilige, bleibt ein Geschöpf Gottes, bleibt ein Mensch mit Grenzen und Einseitigkeiten, aber weil es eben ein Heiliger, eine Heilige ist, ist hier doch auch das Beispiel eines "geglückten" Lebens vorgestellt, eines Lebens, von dem wir im Falle der hl. Erentrudis wissen, daß es durch Enttäuschungen und Dunkel gehen mußte, daß es gewiß Einsamkeit und Verlassenheit kannte, ein Nichtangemommensein in der eigenen Heimat, vielleicht eine Art Flüchtlingsdasein, ein Neubeginn nach einer Entwurzelung! All dies führte nicht zu Resignation, sondern erst recht zu glühendem Einsatz für die Mitmenschen in echter Nächstenliebe, die aus einer starken Gottesliebe kam.

Jeder Mensch birgt ein Geheimnis, erst recht ein Heiliger. Aus der Hl. Schrift wissen wir, daß aber ein solcher nach seinen Früchten zu beurteilen ist: von der Fruchtbarkeit dieses Heiligenlebens war in dieser Arbeit viel die Rede.

Freilich möchten wir gern noch mehr wissen und vielleicht bringt eine Forschung im Laufe der Zeit auch noch mehr zu Tage. Wenn Erentrudis auch nicht in das römische Martyrologium aufgenommen worden ist, so bleibt doch merkwürdig, daß ihr Name in zahlreichen Kalendarien des Mittelalters auftaucht. Es ist auch noch unerforscht, ob die Tatsache, daß Kaiser Heinrich II. die romanische Kirche baute, nicht doch ein Hinweis sein kann auf eine starke Beziehung zu Bamberg, wie es Schriftproben des Mittelalters immer deutlicher zu zeigen scheinen.

---

im Konsistorium erklärt hat, daß die hl. Erentrudis als 3. Diözesanpatronin verehrt werden soll"; womit ausgedrückt ist, daß sie in der Verehrung nach den Heiligen Rupert und Virgil die 3. Stelle einnimmt und nicht, daß sie in der Verehrung nach zwei weiblichen Heiligen folgt. Vgl. Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats Salzburg an das Benediktinen-Frauenstift Nonnberg vom 4. Nov. 1986.



Nonnberger-Erentrudis-Statue von einem unbekanntem Meister aus dem 15. Jahrhundert; Vorbild der Munzinger-Erentrudis-Statue von Claus Moroder (s. Abb. E).

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

I. Quellenverzeichnis

1. Veröffentlichte Quellen

- ACTA SANCTORUM, ed. Johannes Bollandus et Godefridus Henschenius, Vol. V, Junius, Antvepiae 1709.
- ANONYMUS, Kurtze Lebens-Verfassung der Heiligen Jungfrau und Mutter Erentrudis, Salzburg 1749.
- DOPPLER, Adam - Willibald HAUTHALER (Bearb. u. Hrsg.), Urbar des Benedictininnen-Stiftes Nonnberg in Salzburg (1003-1600), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 23 (1883), S. 43-144.
- DOPPLER, Adam - Hans WIDMANN (Hrsg. u. Bearb.), Urkunden und Regesten des Benedictinerinnen-Stiftes in Nonnberg in Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 35 (1895) - 48 (1908).
- FRIESS, Godfrid Edmund, Das Necrologium des Benedictiner Nonnenstiftes der hl. Erentrudis auf dem Nonnberg zu Salzburg, in: Archiv für österreichische Geschichte 71 (1887), S. 1-211.
- HAUTHALER, Willibald - Franz MARTIN (Bearb.), Salzburger Urkundenbuch, 4 Bde, Salzburg 1910-1933.
- LEVISON, Wilhelm, Die älteste Lebensbeschreibung Ruperts von Salzburg, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 28 (Frankfurt 1903), S. 289 ff.
- PROCOPIUS von TEMPLIN, P. F., Tugend-Spiegel aller Zucht-liebenden Closter-Jungfrauen. Das ist: Schönes Tractätlein von Zwanzig halbstündigen Sermonen über das Leben der H. Jungfrauen und Mutter Ehrentraut / Sanct Ruperti leiblichen Schwester / weiland ersten Äbtissin ... Aus bewehrten Schrifften fleissig zusammen getragen ..., Sulzbach 1679.
- REITLECHNER, Gregor, Patrozinienbuch zur Verehrung der Schutzheiligen der Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Salzburg, der meisten von Brixen, Seckau, Gurk, Oberösterreich und der benachbarten bayerischen Dekanate, Salzburg 1901.
- TIETZE, Hans (Hrsg.), Die Denkmale des adeligen Benediktiner-Frauen-Stiftes Nonnberg in Salzburg. Mit archivalischen Beiträgen von Frau Regintrudis von Reichlin-Meldegg (Österreichische Kunsttopographie 7), Wien 1911.

VERBRÜDERUNGSBUCH von St. Peter in Salzburg. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift A 1 aus dem Archiv von St. Peter in Salzburg. Mit einer Einführung von Karl Forstner, Graz 1974.

WATTENBACH, D. W. (Ed.), Gesta Archiepiscoporum Salisburgensium: De Conversione Bagoariorum et Carantanorum Libellus, in: Monumenta Germaniae Historica SS 11 (1854), p. 1-103: 1-14.

WOLFRAM, Herwig, Conversio Bagoariorum et Carantanorum. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien (Böhlau Quellenbücher), Wien-Köln-Graz 1979.

## 2. Unveröffentlichte Quellen

### a) Archiv von Nonnberg (NA):

196 - Verehrung der hl. Erentrudis

196 Aa-e - Wunder

196 Ba-t - Andachten und Reliquienverehrung

196 Ca-f - Kunstschatze

197 - Säkularfeiern

197 Aa-d - St. Erentrudis-Säkularfeiern

197 - Handschriften und Drucke

197 I -VII - Handschriften

197 I\*-IV\* - Gedruckte Bücher

Urkunden Nr. 1, 59-60, 66-69, 76, 78

6 108 V Necrologium von 1466

Hauschronik aus dem Jahr 1734

STAINHAUSER, Johannes, Das Leben, Der Heyligen Junckhfrauen Sant Ehrendrauth, Salzburg 1602.

b) Bibliothek von Nonnberg (NB)

- 26 E 1 b - Antiphonar vom 14. Jahrhundert, Hs
- 35 c 15 - Hymnarium mit Noten, 15. Jahrhundert
- 28 B 17 - Gedrucktes Brevier von 1517
- 28 B 18 - Gedrucktes Brevier von 1517
- 52 C 3-6 - Gedrucktes nachtridentinisches Brevier in Großformat, 1626

c) Archiv von St. Peter (AStP)

- Handschriften 11: a VIII 3
- 9: b III 43

d) Bibliothek von St. Peter (BStP)

- a VII 42, b VI 51, b XIII 11, b V 1211, b VI 3

e) Pfarrarchiv Munzingen

- Indulgenzschriften: Papst Clemens XIII. vom 16. März 1763
- Privilegienschriften: Papst Clemens XIII. vom 18. März 1763.

3. Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken, die zum gestellten Thema keine brauchbaren Quellen im engeren Sinn ergaben, in denen ich allerdings wertvolle Literaturhinweise erhielt, deren Angaben am jeweiligen Platz im Verzeichnis aufscheinen:

Freiburg: Erzbischöfliches Archiv  
Stadtarchiv  
Universitätsbibliothek

Karlsruhe: Badisches Generallandesarchiv

Munzingen: Kageneck'sches Hausarchiv

## II. Literatur

- AMT der Salzburger Landesregierung - Kulturabt. (Hrsg.), Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum: St. Peter in Salzburg. 3. Landesausstellung 15. Mai - 26. Oktober 1982. Schätze europäischer Kunst und Kultur. Ausstellungskatalog, Salzburg 1982) (StP AK).
- BÄUMER, Suitbert, Geschichte des Breviers. Versuch einer quellenmäßigen Darstellung der Entwicklung des altkirchlichen und des römischen Officiums bis auf unsere Tage, Freiburg 1895.
- BECK, Alois - Josef STADLHUBER, Kirchengeschichte, Bd. 1 (Schulbuch Nr. 1732), Freiburg-Basel-Wien 1980.
- BEUMANN, Helmut, Zur Vita Ruperti, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975), S. 81 f.
- BÖHM, Wilhelm, Die Verfassung des Benediktinerinnenstiftes St. Erentrud auf dem Nonnberg zu Salzburg im Mittelalter, Salzburg 1931.
- BOLSCHWING, Sr. Theresia, Die benediktinischen Nonnenklöster in Österreich, in: Hildebert Tausch (Hrsg.), Benediktinisches Mönchtum in Österreich. Festschrift der österreichischen Benediktinerklöster aus Anlaß des 1400-jährigen Todestages des hl. Benedikt, Wien 1949, S. 264 bis 299.
- BROMMER, Hermann, Der Tuniberg. Sonniges Rebland, an Kunst und Geschichte reich, München-Zürich 1978.
- BÜTTNER, Heinrich, Die Entstehung der Konstanzer Diözesangrenzen, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 48 (1954), S. 225-274.
- CANISIUS, Heinrich. Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum sive Henrici Canisii lectiones antiquae ad saeculorum ordinem digestae variisque opusculis auctae, quibus praefationes historicas, animadversiones criticas et notas in singulos auctores adiecit Iacobus Basnage cum indicibus locupletissimis. Vol. 1-4, Amstelaedami 1725.
- DOPSCH, Heinz - Hans SPATZENEGGER (Hrsg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Bd. I: Vorgeschichte - Altertum - Mittelalter, Tl. 1-3, Salzburg 1981-1984.
- DOPSCH, Heinz - Roswitha JUFFINGER (Hrsg.), Virgil von Salzburg. Missionar und Gelehrter. Beiträge des Internationalen Symposiums vom 21. - 24. September 1984 in der Salzburger Residenz, Salzburg 1985.
- DOPSCH, Heinz, Die Petersfrauen, in: StP AK, S. 85 - 90.
- DREVES, Guido Maria - Clemens BLUME, Analecta hymnica mediae aevi, Vol. I-LV, Leipzig 1886-1922, Vol. V.

- ESTERL, Franz, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, Salzburg 1841.
- FORSTNER, Karl, War Virgil der Schreiber des Verbrüderungsbuches?, in: Metropolitankapitel Salzburg - Hans Spatzenegger (Hrsg.), 1200 Jahre Dom zu Salzburg. 774-1974. (Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum des Domes zu Salzburg, Salzburg 1974, S. 26-30.
- GAMPL, Inge, Adelige Damenstifte. Untersuchungen zur Entstehung adeliger Damenstifte in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der alten Kanonissenstifte Deutschlands und Lothringens (Wiener rechtsgeschichtliche Arbeiten 5), Wien-München 1960.
- GÜNTER, Heinrich, Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligen-Geschichte, Freiburg 1949.
- HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich, Vornamen, Herkunft, Deutung, Namensfest, Münster 1978.
- HESSE, Hermann, Prosa und Feuilletons aus dem Nachlaß (unveröffentlicht), in: Ders., Lektüre für Minuten. Gedanken aus seinen Büchern und Briefen. Neue Folge, hrsg. v. Volker Michels (suhrkamp taschenbuch 240), Frankfurt 1977 (Motto).
- HILPISCH, Stephan, Aus deutschen Frauenklöstern, Wien-Leipzig 1931.
- JANOTTA, Christine Edith, Vitus/Erentrud, in: Johannes Neuhardt (Hrsg.), Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch. Katalog. XI. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, Salzburg 1986, S. 90-100.
- KAGENECK, Alfred Graf von, Zur Geschichte von Munzingen, Freiburg-Munzingen o.J.
- KAGENECK, Alfred Graf von, Freiburg-Munzingen. Pfarrkirche - Erentrudiskapelle - Schloß, München-Zürich o.J.
- KARNER, Pius, Austria Sacra. Die Heiligen und Seligen Salzburgs (Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der Theologischen Fakultät der Universität Wien 12), Wien 1913.
- KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE St. STEPHAN Freiburg-Munzingen (Hrsg.), Tuniberg - St. Erentrudis-Kapelle, Freiburg-Munzingen/Salzburg o.J.

- KLEINMAYRN, Franz Thaddäus, Nachrichten vom Zustand der Gegenden und Stadt Juvavia vor, während und nach der Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des hl. Rupert und dessen Verwandlung in das heutige Salzburg, Salzburg 1784.
- KÖTTING, Bernhard, Entwicklung der Heiligenverehrung und Geschichte der Heiligsprechung, in: Peter Manns (Hrsg.), Die Heiligen in ihrer Zeit, 2 Bde, Mainz 1966, Bd. 1, S. 27-39.
- KURRUS, Theodor, St. Trudpert / Münstertal (Schnell Kunstführer Nr. 1081), München-Zürich <sup>3</sup>1979.
- LAKNER, Franz, Reliquien II. Dogmatisch, in: LThK<sup>2</sup>, Bd. 8, 1963, Sp. 1217 f.
- LANCZKOWSKI, Günter, Reliquien I. Religionsgeschichtlich, in: LThK<sup>2</sup>, Bd. 8, 1963, Sp. 1216 f.
- LHOTSKY, Alphons, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 19), Graz-Köln 1963.
- LUMPP, Wenzeslaus, Die Erentrudis-Kapelle auf dem Bergle zu Munzingen (Beilage zum "Freiburger Boten"), Freiburg, 4. Juni 1879.
- MANN, Peter (Hrsg.), Die Heiligen in ihrer Zeit, 2 Bde, Mainz 1966.
- MARTIMORT, Aimé Georges, Handbuch der Liturgiewissenschaft, 2 Bde, Freiburg 1963-1965.
- MARTIN, Franz, Neues von der heiligen Erentrudis, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 66 (1926), S. 177-181.
- METROPOLITANKAPITEL SALZBURG - Hans SPATZENEGGER (Hrsg.), 1200 Jahre Dom zu Salzburg 774-1974. (Festschrift zum 1200-jährigen Jubiläum des Domes zu Salzburg, Salzburg 1974.
- MONE, Franciscus Josephus, Hymni Latini Medii aevi, Vol. I-III, Freiburg 1853-1855.
- MOY, Johannes Graf von (Hrsg.), Barock in Salzburg. Festschrift für Hans Sedlmayr, Salzburg-München 1977.
- MÜLLER, Wolfgang, Die Christianisierung der Alemannen, in: Ders. (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen (Wege der Forschung 100), Darmstadt 1975, S. 401-429.

- MÜLLER, Wolfgang, St. Trudpert, in: Franz Quartal - Hansmartin Decker-Hauff - Klaus Schreiner (Bearb.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina 5), Augsburg 1975, S. 606-614.
- MÜLLER, Wolfgang (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen (Wege der Forschung 100), Darmstadt 1975.
- NEUHARDT, Johannes (Hrsg.), Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch. Katalog. XI. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, Salzburg 1986.
- [NOTHEISEN, Eugen,] Erentrudis-Kapelle, in: Konradsblatt (Karlsruhe 1958), S. 686.
- PARINGER, Benedikt, Das alte Weltenburger Martyrologium und seine Miniaturen. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Klosters Weltenburg, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 52 (1934), S. 146-165.
- PICHLER, G. A., Salzburger Landesgeschichte. Allgemeine Geschichte, Salzburg 1865.
- PREDOTA, Georg, Der liturgische Kult der Salzburger Heiligen Rupert - Virgil - Amand - Erentrud - Chuniald - Gisslar in den liturgischen Handschriften. Dissertation, Graz 1967.
- PRINZ, Friedrich, Vorbenediktinisches Mönchtum, irofränkische Mission und die Regula s. Benedicti im Salzburger Land, in: StP AK, S. 14-19.
- QUARTAL, Franz - Hansmartin DECKER-HAUFF - Klaus SCHREINER (Bearb.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina 5), Augsburg 1975.
- REICHLIN von MELDEGG, Maria Regintrudis, Stift Nonnberg zu Salzburg im Wandel der Zeiten, Salzburg 1953.
- REINDEL, Kurt, Die Organisation der Salzburger Kirche im Zeitalter des hl. Rupert, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975), S. 83-98.
- SAINT-EXUPÉRY, Antoine de, Der Kleine Prinz, Düsseldorf 1971 (Motto).
- SCHERER, Ida, Festlicher Empfang für die neue Erentrudisstatue. Ein Geschenk aus Salzburg zum Patrozinium, in: "Badische Zeitung", Nr. 159, 12. Juli 1984.

- SCHIPPERGES, Heinrich - Cäcilia BONN, Hildegard von Bingen und ihre Impulse für die moderne Welt, Rüdesheim 1986.
- SCHMID, Karl, Probleme der Erschließung des Salzburger Verbrüderungsbuches, in: Eberhard Zwink (Hrsg.), Frühes Mönchtum in Salzburg (Schriftenreihe des Landespressebüros: Salzburg Diskussionen 4), Salzburg 1983, S. 175-187.
- SCHULTE, Aloys, Die Urkundenfälschungen von St. Trudpert. Studien zur ältesten Geschichte der Habsburger und ihrer Besitzungen vor allem im Elsaß, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichte 8 (1887), S. 538-550.
- SPIES, Hermann, Von den alten Salzburger Kreuztrachten. (Aus: Bauernbundkalender 1927), Salzburg 1926.
- STEINITZ, Wolfgang, Salzburger Ehrenforten, Festgerüste und Trionfi, in: Johannes Graf von Moy (Hrsg.), Barock in Salzburg. Festschrift für Hans Sedlmayr, Salzburg-München 1977, S. 145-224.
- STROHMEYER, Willibald, Der heilige Trudpert und die ersten Anfänge des Klosters St. Trudpert, in: Freiburger Diözesanarchiv NF 26 (1925), S. 67-98.
- TAUSCH, Hildebert (Hrsg.), Benediktinisches Mönchtum in Österreich. Festschrift der österreichischen Benediktinerklöster aus Anlaß des 1400-jährigen Todestages des hl. Benedikt, Wien 1949.
- THURNER, Josef, Das Wunder aus medizinisch-wissenschaftlicher Sicht, in: Johannes Neuhardt (Hrsg.), Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch. Katalog. XI. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, Salzburg 1986, S. 85-89.
- TOMEK, Ernst, Kirchengeschichte Österreichs, Bd. 1-3, Innsbruck-Wien 1934-1935.
- WALZ, Michael - Karl von FREI, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Anhang der Bde 7, 8, 11, 14 u. 15 (1867-1875).
- WIDMANN, Hans, Geschichte Salzburgs, Bd. 1-3, Gotha 1907-1914.
- WODKA, Josef, Kirche in Österreich. Wegweisung durch ihre Geschichte, Wien 1959.
- WOLFRAM, Herwig, Die Zeit der Agilolfinger Rupert und Virgil, in: Heinz Dopsch - Hans Spatzenegger (Hrsg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land. Bd. I: Vorgeschichte - Altertum - Mittelalter, Tl. 1-3, Salzburg 1981-1984, Bd. I, Tl. 1, S. 121-156, mit Anmerkungsapparat in Tl. 3.

- ZAISBERGER, Friederike - Nikolaus PFEIFFER, Salzburger Gemeindewappen (Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs 3), Salzburg 1985.
- ZEEDEN, Ernst Walter, Gegenreformation, in: LThK<sup>2</sup>, Bd. 4, 1960, Sp. 585-588.
- ZIBERMAYR, Ignaz, Noricum, Baiern, Österreich, Berlin 1944.
- ZIBERMAYR, Ignaz, Die Rupertuslegende, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 62 (1954), S. 67-82.
- ZIMMERMANN, Alfons Maria, Landelin (Landolin), in: LThK<sup>2</sup>, Bd. 6, 1961, Sp. 772 f.
- ZÖLLNER, Erich, Woher stammt der hl. Rupert?, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 57 (1949), S. 1-22.
- ZÖLLNER, Erich, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien 1961.
- ZWINK, Eberhard (Hrsg.), Frühes Mönchtum in Salzburg (Schriftenreihe des Landespressebüros: Salzburg Diskussionen 4), Salzburg 1983.

### III. Nachtrag

- BENEDIKTIONALE. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Erarb. v. d. Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet. Hrsg. v. d. Liturgischen Instituten Salzburg - Trier - Zürich, Einsiedeln-Zürich/Freiburg-Wien 1981.
- RITUALE SALISBURGENSIS. Collectio Rituum in usum cleri Archidioeceseos Salisburgensis ad instar Appendicis Ritualis Romani, Salzburg/Regensburg 1951.
- SCHREIBEN des Erzbischöflichen Ordinariats Salzburg an das Benediktinen-Frauenstift Nonnberg in Salzburg vom 5. 9. 1986, Betreff: Hl. Erentrudis, Landesmutter von Salzburg.

A b b i l d u n g s v e r z e i c h n i s

- A S. II Conventsiegel der Benediktinerinnen-Abtei Nonnberg in Salzburg, 16. Jahrhundert.
- B nach S. VI Erentrudis-Kapelle in Munzingen-Freiburg, Foto Hugo Beyer, Freiburg; Studio Gebhart, Salzburg.
- C " S. 11 Kapellen St. Erentrudis auf dem Teeb.berge näß Munzingen sambd der Eremitage.
- D " S. 12 Erentrudis-Reliquie. Geschenk der Benediktinen-Abtei in Salzburg an die Pfarrei Munzingen im Jahre 1746, gefaßt in Augsburg 1749.
- E " S. 15 Nachbildung von Claus Moroder der Erentrudis-Statue von einem unbekanntem Meister aus dem 15. Jahrhundert in Nonnberg, angefertigt für die Munzinger Erentrudis-Kapelle im Jahr 1984.
- F " S. 17 Stiftungsbrief anlässlich der Übergabe der Erentrudis-Statue, siehe E.
- G " S. 33 Titelblatt der Stainhauser-Handschrift (Das Leben Der Heyligen Junckhfrauen Sant Ehrndrauth) von 1602.
- H " S. 45 Reliquienschrein der hl. Erentrud aus dem Jahr 1674.
- I " S. 49 Erentrudis-Büstenreliquiar von 1316, Fassung von Äbtissin Margareta I. von Gebing bei einem unbekanntem Künstler in Auftrag gegeben.
- J " S. 54 Gesamtansicht des Stiftes Nonnberg. Nach einer Lithographie aus dem 19. Jahrhundert.
- K " S. 70 Nonnberger-Erentrudis-Statue (Stiftskirche) von einem unbekanntem Meister aus dem 15. Jahrhundert; Vorbild der Munzinger-Erentrudis-Statue von Claus Moroder (siehe Abb. E).
- L " S. 80 Conventsiegel der Benediktinerinnen-Abtei Nonnberg in Salzburg, 13. Jahrhundert.



Conventsiegel der Benediktinerin-  
nen-Abtei in Salzburg, 13. Jahr-  
hundert



Festlicher Auszug nach der Äbtissinnenweihe  
auf dem Nonnberg von Fr. M. Gabriela Sinabell,  
der 90. Nachfolgerin der hl. Erentrudis  
am 3. Mai 1983 durch Erzbischof DDr. Karl Berg.

Die Neugeweihte trägt die Pontificalien:  
Pastorale, Pectorale, Ring und Krone (seit 1242).  
(Foto: Privatbesitz, o.A.)